



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Auf den Spuren des Österreichischen Islam:
Legitimitätsstrategien von ATIB und Milli Görüs“

verfasst von / submitted by

Erdem Danisman, B.A.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 905 [1]

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. i.R. Mag. Dr. Hildegard Weiss

Inhalt

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....	4
Abkürzungsverzeichnis	5
Einleitung und die Forschungsfrage	1
1 Islamische Migrantenorganisationen in der Literatur.....	4
1.1. Studien aus Deutschland und den Niederlanden.....	4
1.2. Studien aus Österreich	8
2 Forschungsdesign und Methodik	12
2.1. Neoinstitutionalismus und intermediäre Organisationen	13
2.2. Methodologische Rahmenbedingungen	24
2.3. Methodischer Ansatz der empirischen Studie	30
3. Islam in Österreich.....	34
3.1. Ein historischer Abriss: Islam in der Donaumonarchie und die „Gastarbeiterwelle“	35
3.2. Islamische Organisationen und Muslime im Visier	39
3.3. Aktuelle Lage: das neue Islamgesetz und Radikalisierungsdebatte	43
4. Ergebnisse der empirischen Untersuchung: IFW und ATIB.....	45
4.1. Islamische Föderation Wien (Milli Görüs)	45
4.1.1. Geschichte von IFW in den herkömmlichen Studien	46
4.1.2. Strukturen von IFW	50
4.1.3. Aktivitäten von IFW	54
4.1.4. Mitarbeit am organisationalen Feld.....	62
4.1.5. Externe und interne Erwartungsstrukturen	64
4.2. ATIB – Türkisch Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich.....	72
4.2.1. Geschichte von ATIB in den herkömmlichen Studien	72
4.2.2. Strukturen von ATIB	74
4.2.3. Aktivitäten von ATIB	76
4.2.4. Mitarbeit am organisationalen Feld.....	81
4.2.5. Externe und interne Erwartungsstrukturen	82
4.3. Auf den Spuren des Österreichischen Islam: MG und ATIB im Vergleich	89
Ausblick	94
Literaturverzeichnis.....	95
Anhang	100

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

<i>Tabelle 1: Drei Säulen von Institutionen Scott (1995) zit. nach Rosenow-Williams (2012)</i>	18
<i>Tabelle 2: Technical and Institutional Controls (Scott 2003: 140) zit. n. Walgenbach&Meyer 2008: 71</i>	19
<i>Tabelle 3: The Competing "Logics" of Associative Action Affecting Organizational Properties (Schmitter & Streeck 1999: 21)</i>	22
<i>Tabelle 4: Six generic types of case studies (Rohlfing 2012: 15)</i>	27
<i>Tabelle 5: Thematic Chart (2)</i>	28
<i>Tabelle 6: Rosenow -Williams (2012: 54)</i>	29
<i>Tabelle 7: Abbildung 3: (Rosenow-Williams 2012: 56):</i>	29
<i>Tabelle 8: Illustration des Forschungsprozesses</i>	31
<i>Tabelle 9: Causal perspectives and theory-centered research goals (Rohlfing 2012: 41)</i>	32
<i>Tabelle 11: Bevölkerung islamischer Religion 2001 (Marik-Lebeck 2010: 7)</i>	42
<i>Tabelle 10: Muslimische Bevölkerung, vereinfachte Darstellung (Aslan et al. 2014: 21)</i>	42

Abkürzungsverzeichnis

ATIB: Türkisch Islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit

DITIB: Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion

DIK: Deutsche Islamkonferenz

IFW: Islamische Föderation in Wien (auch IF-Islamische Föderation)

IGMG: Islamische Gemeinschaft Milli Görüs

IGGIÖ: Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich

IRPA: Privater Studiengang für das Lehramt für Islamische Religion an Pflichtschulen in Wien

IZBA: Islamska zajednica Bosnjaka u Austriji

MG: Milli Görüs

UIKZ: Union Islamischer Kulturzentren

VIKZ: Verband der Islamischer Kulturzentren

ZMD: Zentralrat der Muslime in Deutschland

Einleitung und die Forschungsfrage

„ [...] it is basically impossible in a modern mass society to have an unmediated reciprocal accommodation between the needs and expectations of individuals or minority groups and the interests, values and norms of society as a whole. Instead, the balance between these interests is struck through a number of functionally differentiated subsystems, as is also evident in the separation of different aspects of individual life. Intermediary institutions, particularly the clubs and interest groups that people establish for themselves, have particular significance in this process. They are important points of consensus formation, play a part in balancing diverse interests, and create resources for the satisfaction of special needs” (Schöneberg 1985: 418)

Im Jahre 2014 herrschte in Österreich eine rege Debatte über das neue Islamgesetz. Verschiedene Migrantenorganisationen¹ wie MJÖ, ATIB oder IF nahmen Stellungen in Bezug auf den Entwurf. Vor allem die schnelle Stellungnahme und die Entwicklung eines eigenen Konzeptes von MJÖ irritierten den ehemaligen IGGiÖ-Präsidenten Fuat Sanac, der in mehreren Videos seinen Wunsch von „einheitliche Stellungnahme der islamischen Gemeinden“ äußerte. Diese Beobachtung ist aus zwei Gründen wichtig. Einerseits sehen wir den Versuch Österreichs, die Organisation des Islam besser in ein nationales, „österreichisches“ Konzept zu bekommen. Zweitens zeigt uns die Mehrzahl der Perspektiven von religiösen Migrantenorganisationen die Pluralisierung der islamischen Community². Heute sind die ehemaligen Gastarbeiter, Flüchtlinge und andere muslimische Immigranten ein fixer Bestandteil österreichischer Gesellschaft. Einige Hochrechnungen gehen von ungefähr 600.000 MuslimInnen³ aus. Ungefähr die Hälfte der muslimischen Bevölkerung ist türkischstämmig, in der anderen Hälfte überwiegt der Anteil der bosnischen MuslimInnen, wenn auch neue Länder dazu gekommen sind: Albanien, Russland (Tschetschenien), Ägypten, Iran, Marokko, Algerien, Irak, Afghanistan, Pakistan, Indien. Wenn man sich also die muslimische Bevölkerung Österreichs anschaut, ist ihre Multikulturalität nicht zu verkennen.

1 Damit sind auch MigrantInnenorganisationen gemeint.

2 Netzwerk Muslimische Zivilgesellschaft, die wie MJÖ aus jungen und in Österreich aufgewachsenen Personen besteht, kommentierte die IGGiÖ-Wahl 2016 mit folgenden Worten: „Möge die Entscheidung zum Wohle aller Muslim_innen – ungeachtet ihrer ethnischen Zugehörigkeit – getroffen worden sein.“ (Facebook: 19.06. Kommentar zur Berichterstattung von DiePresse „Olgun: Neuer Präsident der islamischen Glaubensgemeinschaft“). Wahrscheinlich ist NMZ einer der wenigen islamischen Organisationen, die die Form „_innen“ verwendet.

3 Obwohl hier in der Einleitung die Form „Innen“ verwendet wird, wird darauf im weiteren Lauf der Arbeit der Einfachheit und Lesbarkeit wegen verzichtet.

Nach 50 Jahren gibt es heute ein organisationales Feld von Religion, in dem verschiedene Organisationen um Kooperation, Macht und Einflussnahme kämpfen⁴.

Heute machen die türkeistämmigen Personen ungefähr die Hälfte aller MuslimInnen in Österreich aus, was man auch an der Anzahl der Moscheen ablesen kann (siehe Kapitel 3.2). Wenn man die verschiedenen Kommentare über die islamischen Organisationen (wie z.B: ATIB als Diyanet Ableger und MG als islamistisch, etc.) in den Medien liest, merkt man als erstes die Ähnlichkeit bzw. Oberflächlichkeit der Kommentare. Nicht nur die Medien, sondern auch die akademische Literatur verfügt über nur rudimentäres Wissen über die muslimischen Dachverbände. Obwohl in den letzten zehn Jahren einige Themenbereiche wie z.B. islamische Religionspädagogik untersucht wurden, werden die Organisationen am Rande behandelt, die aber die wichtigsten Akteure bei der Herstellung und Lieferung der Dienstleistungen sind. Vor allem interessierte mich persönlich die Frage, in welcher Weise das Aufkommen der jüngeren Generationen (mittlerweile vierte Generation) die islamischen Migrantenorganisationen beeinflussten: in welchen Bereichen beobachten wir die Veränderungen? Ebenso war mir die Frage wichtig, in welcher Weise das Interesse der Politik, staatlichen Behörden und Medien für den Islam auf das organisationale Verhalten der islamischen Migrantenorganisationen einwirkt.

Das Ziel dieser Studien besteht darin, die islamischen Migrantenorganisationen aus einer organisationssoziologischen Perspektive zu verstehen. Wie von obigem Zitat ersichtlich, erfüllen diese Organisationen wichtige Funktionen sowohl für die Minderheiten als auch die Aufnahmegesellschaft, indem sie als Orte für die Konsensbildung fungieren, die Bedürfnisse der Immigranten oder Personen mit Migrationshintergrund erfüllen oder auch heterogene Interessen ihrer Mitglieder durch bestimmte Verfahren vereinheitlichen. Die Forschungsfrage der Studie lautet:

4 Nachdem Ibrahim Olgun 2016 der neue IGGiÖ-Präsident wurde, berichtete zum Beispiel Standard folgendes „Arabische Kultusgemeinde ficht Olguns Wahl an“ (<http://derstandard.at/2000039305063/Islamische-Glaubensgemeinschaft-waehlt-neuen-Praesidenten>). Auch wenn die arabische Kultusgemeinde nicht so stark ist wie die türkischen Verbände, können sie so ein starkes Protest-Verhalten an den Tag legen.

Auf dem Hintergrund von zwei sozialen Transformationsprozessen (institutionelle Veränderungen und wandelnde Mitgliederinteressen) besteht das Ziel dieser Studie in der Untersuchung und dem Vergleich des organisationalen Verhaltens der religiösen Organisationen⁵ ATIB und IF aus einer organisationssoziologischen Perspektive.

Konkret will ich die ausgewählten Organisationen in Bezug auf folgende Punkte analysieren;

- a. Mit welchen externen und internen Erwartungen sind die Dachverbände heute konfrontiert?*
- b. Was für organisationale Strategien entwickeln sie bei dem Umgang mit diesen Erwartungen?*
- c. Wie erlangen sie Legitimität gegenüber ihrer institutionellen Umwelt und den Mitgliedern?*

Seit dem Raab-Olah Abkommen zwischen der Türkei und Österreich sind 55 Jahre vergangen. Nichtsdestotrotz ist die Lokalisierung des Islam noch in einem langwierigen Prozess, der stark von Migration geprägt und dessen Ende schwer vorsehbar ist. Mit dieser explorativen Studie ist es meine Absicht, soziologisch relevante Antworten in Bezug auf diese Fragen zu finden. Ich hoffe, dass meine Ergebnisse die Diskussion rund um das Thema ein Stück versachlichen können.

⁵ Da sie im Zuge der Arbeitsmigration in Österreich gegründet wurden, kann man sie auch als Migrantenorganisationen bezeichnen.

1 Islamische Migrantenorganisationen in der Literatur

Die Entstehung des Islam in Europa bzw. Österreich ist eng verwoben mit der Migrationsgeschichte nach dem zweiten Weltkrieg. Auch wenn Österreich aufgrund des kaiserlichen Erbes eine spezielle Position innehat, waren es die ersten Gastarbeiter, die die Etablierung des Islam vorangetrieben hatten. Der Untersuchungsgegenstand ist daher nicht umsonst als ‚Migrantenorganisation‘ definiert und analysiert. Waldrauch & Sohler (2004) unterscheiden zwischen drei gängigen Forschungsansätzen in der europäischen Migrationsforschung: a.) klassentheoretische (neo-marxistische) Ansätze, die sozioökonomische Perspektive „als Hauptdeterminante kollektiver Organisation ins Zentrum stellte“, b.) Ethnizität-Ansätze, in denen die Kultur als der wichtige Faktor eingestuft wurden, und c.) „Institutional-Channeling Theorien“ bzw. „Political Opportunity Structure“-Ansatz, der zur Analyse der Migrantenorganisationen verwendet wurde (a.a.O.: 30-31). Dabei erkennt man in erster Linie nationale Unterschiede bei der gesellschaftlichen Verortung der Migrantenorganisationen. Während Länder wie Niederlande und Großbritannien von „einer ausgeprägten multikulturellen Demokratie und ethnischen Minderheitenpolitik“ (a.a.O.:32) geprägt waren, war die Lage z.B. in Frankreich und Belgien viel eingeschränkter. Ein interessantes Ergebnis zeigte, „dass ein direkter Zusammenhang zwischen der Anzahl und Dichte von organisatorischen Netzwerken der jeweiligen Minderheitengruppen und dem Grad der politischen Partizipation und Integration besteht“ (a.a.O.: 33).

In diesem Teil der Arbeit werde ich zuerst auf die Forschungen in den Niederlanden und Deutschland eingehen. Im nächsten Schritt werden die Studien in Österreich dargestellt. Im letzten Teil stehen vor allem die Studien von Rosenow-Williams (2009, 2010, 2013) und Sezgin (2010, 2014) in Deutschland im Vordergrund, da die vorliegende Arbeit sehr stark auf ihre Herangehensweise konzentriert ist. In diesem Kontext stehen sowohl die Migrantenorganisationen als auch islamische Organisationen im Zentrum der Betrachtung.

1.1. Studien aus Deutschland und den Niederlanden

Die Migrantenorganisationen wurden in der deutschsprachigen Literatur lange Zeit nur am Rande behandelt. In den vielen Handbüchern und Überblicksmonographen über Migrations- und Organisationsforschung liest man selten über diese Organisationen (Pries

2010: 8)⁶. Diese Lage änderte sich Mitte 80er Jahre und seit 2000 erkennen wir eine große Anzahl an Publikationen, die sich speziell mit dem Thema ‚Migrantenorganisationen‘ auseinandersetzen. Ein wichtiger Bezugspunkt war bei den früheren Arbeiten die Studie von Breton (1964), in der er einen negativen Zusammenhang zwischen den inter-ethnischen Beziehungen und dem „institutional completeness“ (d.h. der eigenethnischen Infrastruktur; vgl. Pries 2010: 18) herausfand. Einer der ersten Arbeiten bildet im deutschsprachigen Raum die Studie von Schöneberg (1985). Dabei analysierte sie die Haltung der griechischen, italienischen und türkischen Migranten gegenüber der Aufnahmegesellschaft und den Vereinen. In dieser Studie erkennt man beispielhaft, in welchen Kategorien das Thema in den Sozialwissenschaften behandelt wird: fördern diese Organisationen die Integration in die Aufnahmegesellschaft oder eher Segregation in die Parallelgesellschaften mit „ihren Parallelinstitutionen“ (a.a.O.: 419)? Die Antwort der Autorin ist eher ambivalent: „The majority of ethnic organizations can be safely assumed to have positive effects on the social integration of their members within the host society and at least not hinder their assimilation. [...] However, one cannot assume that this situation will persist over the long run, particularly if the immigrants continue to be structurally disadvantaged and excluded from political participation“ (a.a.O.: 432). Das Integrations- bzw. Assimilationsparadigma der deutschen Forschung wird vor allem von Hartmut Esser (vgl. 1980, 1996, 2001) vertreten. Sein Modell sieht vier Stufen der Assimilation vor: sozial, kognitiv, strukturell und identifikativ. Da die meisten Migrantenorganisationen sich auf das Herkunftsland orientieren, verhindern sie, so die Argumentation, die Assimilation in die Aufnahmegesellschaft (vgl. Esser 2001). Auf der anderen Seite betonten einige Forscher die positiven Wirkungen der Selbstorganisation der Migranten. Georg Elwert (1982) betonte in seiner Studie „Probleme der Ausländerintegration: gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration“ die positiven Aspekte solcher Organisationen: „Eine stärkere Integration der fremdkulturellen Einwanderer in ihre eigenen sozialen Zusammenhänge innerhalb der aufnehmenden Gesellschaft – eine Binnenintegration also – ist unter bestimmten Bedingungen ein positiver Faktor für ihre Integration in eine aufnehmende Gesellschaft“ (a.a.O.: 718, zit. nach Pries 2010: 19).

6 Ein ähnliches Muster könnte man für Österreich auch behaupten, wenn man merkt, dass das erste ausführliche Buch über dieses Phänomen im Jahre 2004 von „Europäisches Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung“ (Waldrauch & Sohler 2004) erschien.

In den letzten 20 Jahren sind viele Arbeiten über die Lage der Migrantenorganisationen in Deutschland entstanden (Sezgin 2014, 2008a, 2008b; Yurdakul 2006; Thränhard/Weiss 2005). Yurdakul (2006) betont in ihrer Studie den ‚agency‘-Aspekt der betroffenen Organisationen und der Eliten in der Community: sie dürfen nicht mehr als Opfer von politischen Entscheidungen betrachtet werden, sondern als aktive Akteure, die im politischen Kampf um die Repräsentation der türkischen Community kämpfen und dabei unterschiedliche Strategien anwenden (a.a.O.: 449). In ihrer Studie über die türkischen Migrantenorganisationen in Deutschland unterstreicht Sezgin (2008) die integrativen Wirkungen solcher Organisationen auf die türkische Community in Deutschland, was von der deutschen Politik oft nicht anerkannt wird. In einer anderen Studie macht sie (2014) auf die Wohltätigkeitsaktivitäten von einer politischen (Federation of Democratic Workers’ Unions) und einer religiösen (Milli Görüs, IGMG) Organisation aufmerksam, wobei sie ihre Strategien im Kontext von ihrer institutionellen Umwelt und den Mitgliedern analysiert.

Die Arbeiten aus den Niederlanden (Doomernik 1995; Vemeulen 2005) beschäftigten sich sowohl mit Migrantenorganisationen als auch der Institutionalisierung des (türkischen) Islam. Doomernik (1995) machte in seiner Arbeit auf drei Faktoren aufmerksam, die auf die Institutionalisierung des Islam einwirken: ideologische Differenzen in der Community (in Bezug auf ihren Integrationswillen), Zeithorizont (weg von Orientierung aufs Herkunftsland zum Ankunftsland) und die politische Kultur (a.a.O.: 46). Vermeulen (2005) analysierte in seiner Dissertation die Lage der türkischen und surinamesischen Migrantenorganisationen in Berlin und Amsterdam. Seine Frage lautete „Which factors determine the emergence, persistence and development of the immigrant organising process?“ (a.a.O.: 21). Drei Gruppen von Faktoren (sets of explanatory factors) wurden herangezogen, um die Entstehung und Entwicklung der Migrantenorganisationen zu erklären: group-related factors (Population, sozioökonomische Faktoren und Beziehung zu Herkunftsland), political-opportunity structures und die Beziehungen zwischen den Organisationen (organisational ecology-Ansatz) (a.a.O.: 172). Ein sehr interessantes Ergebnis dieser Studie ist die Entwicklung der Stärke der jeweiligen Faktorenbündel. Während gruppenspezifische Faktoren mit der Zeit an Kraft verlieren, gewinnen die „ökologischen“ bzw. organisatorischen Beziehungen in einer Population von Organisationen an Macht in Bezug auf den „immigrant organising process“ (a.a.O.: 178-179).

Die islamischen Organisationen wurden auch in den letzten zwei Jahrzehnten vermehrt Gegenstand der sozialwissenschaftlichen Forschung in Deutschland (Olgun 2015; Rosenow-Williams&Sezgin 2014; Rosenow-Williams 2013; Rosenow-Williams&Kortmann 2013; Rosenow 2012; Schubert&Meyer 2011; Yükleyn&Yurdakul 2011; Yükleyn 2010, 2009; Schiffauer 2010, 2004, 2000; Lemmen 2002). In seiner Studie „State Policies and Islam in Europe: Milli Görüs in Germany and Netherlands“ betont Yükleyn (2010) die unterschiedlichen Entwicklungstendenzen von "Milli Görüs“, die in den Niederlanden vor allem wegen der liberalen Haltung offener, und in Deutschland aufgrund der eingeschränkten politischen Teilnahmemöglichkeiten sehr schwieriger gestaltet sind. In einer anderen Arbeit (2009) betont er die Aushandlungen der islamischen Organisationen zwischen dem Herkunftsland und dem Ankunftsland: während ATIB die säkulare und privatisierte Form von Islam vertritt, ist es bei Milli Görüs der politische Islam und bei Süleymancilar der mystische. Zusammen mit einem anderen Artikel (Yurdakul&Yükleyn 2011) deutet er auf die verschiedenen Islamverständnisse in der Community, die in der öffentlichen und politischen Diskussion oft in einen Topf geworfen werden. Olgun (2015) analysierte zwei islamischen Organisationen Ahmadiyya Muslim Jamaat, die im Jahre 2013 in Hessen als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt wurde, und den Koordinationsrat der Muslime, der als Ergebnis der Deutschen Islamkonferenz von DITIB, IRD, ZMD und VIKZ gegründet wurde. Dabei stehen die strategischen Kalkulationen dieser Organisationen bei ihren politischen Aushandlungen im Zentrum, z.B. in Bezug auf Religionsunterricht.

Die Arbeiten von Rosenow (2010), Rosenow-Williams (2012, 2013, 2014) sind für die vorliegende Arbeit zentral, da ihr theoretische und methodische Rahmen übernommen werden. In ihrer Dissertation „Organizing Muslims and Integrating Islam in Germany“ (2012) entwickelt Rosenow einen neuen theoretischen Zugang zu (islamischen) Migrantenorganisationen, der auch von Sezgin (2008, 2014) in Bezug auf Migrantenorganisationen allgemein verwendet wird. Zusammengefasst verwendet sie den Neoinstitutionalismus, um die Wirkungen der institutionellen Umwelt auf die Organisationen zu erklären, sowie die Perspektive der Verbändeforschung (intermediäre Organisationen), um die Mitgliederseite als wesentlichen Faktor in die Erklärung einfließen zu lassen. Ein Ergebnis ihrer Studie zeigt, dass sich die Organisationen erst dann an die politischen

Erwartungen⁷ anpassen, „wenn es keine Konflikte zwischen internen und externen Interessen gibt, oder wenn die Organisation absichtlich einen Konflikt mit ihren Mitgliedern riskiert um ihre externe Legitimität zu steigern“ (Rosenow 2010: 173).

1.2. Studien aus Österreich

Im Vergleich zu Deutschland ist in Österreich die Anzahl der Forschungen, die sich mit islamischen oder soziopolitischen Migrantenorganisationen befassen, niedrig. Dennoch sind in den letzten 20 Jahren, so wie es auch in Deutschland der Fall war, mehrere Arbeiten entstanden, die sich dem Thema widmeten (Simsek 2014; Citak 2013; Heine et. al. 2012; Ertugrul 2014, 2011; Permoser et. al. 2010; Schmidinger 2008; Hafez 2006; Waldrauch&Sohler 2004; Reiser 2000; Strobl 1997; Kroissenbrunnner 2002, 1996).

Die Studie „Soziopolitische Netzwerke türkischer MigrantenInnen in Wien“ (1996) war einer der ersten Arbeiten, die sich gezielt dem Thema der Migrantenorganisationen widmete. Dabei schaute sie sich Milli Görüs-IFW, Union Islamischer Kulturzentren (Süleymançilar), Föderation der Arbeiter und Jugendlichen aus der Türkei in Österreich ATIGF, Verein für Österreichisch – türkische Freundschaft und die Dachorganisation Türkische Kultur- und Sportgemeinschaft („Graue Wölfe“) an. Ein wichtiges Merkmal aller Organisationen war die Wichtigkeit der biographischen Merkmale (mehr als die ideologische Ausrichtung) zur Gestaltung der Vereinsaktivitäten. Schon damals zeigte sich, dass die alten ideologischen Linien, nämlich Konflikte aus der Türkei, schwächer ausgeprägt sind. Ein anderes Ergebnis ihrer Arbeit war die verstärkte Vernetzung der linken Organisationen mit österreichischen Organisationen, während „dies für die rechts – konservativen und islamistischen Organisationen“ nicht der Fall war (a.a.O.:150). Nicht nur in der Vereinslandschaft, sondern auch von bundesstaatlichen Behörden und Organen werden diese Migrantenorganisationen nicht wahrgenommen. Auch die Frage der nächsten Generation beschäftigte die Organisationen schon damals.

Die zweite wichtige Auseinandersetzung mit den Migrantenorganisationen bildet die Diplom- und Doktorarbeit von Karl Reiser (2000). Während er in seiner Diplomarbeit auf das „soziopolitische Netzwerk türkisch-alevitischer Einwanderer und seine Auswirkungen auf die Identitätsentwicklung der ‚Zweiten Generation‘“ fokussiert, bildet die „Identitätspolitik und

⁷ Sie leitet fünf politische Erwartungen von verschiedenen Debatten im Parlament und behördlichen Dokumenten: „a. to follow the law; b. to denounce Islamism and terrorism; c. to reject ‚parallel societies‘ and to promote integration; d. to adopt German values; e. to organize and cooperate“ (Rosenow-Williams 2012: 158).

Interessenpolitik „türkischer Migranten-Organisationen in Wien“ den Fokus seiner Doktorarbeit. Acht Organisationen wurden untersucht, darunter ATIB, IF und UIKZ. Die von der Literatur allzu bekannten Informationen werden auch für Österreich bestätigt, wie z.B. die Gründung von ATIB, um die türkischen Bürger vor gefährlichen Ideologien zu schützen. Reiser betont dabei „zwei miteinander korrelierende Sachverhalte“ für alle untersuchten Verbände (2000: 322): einerseits fehlende Anerkennung der öffentlichen Hand und Akzeptanz kultureller Unterschiede (und das damit verbundene Gefühl der Ausgrenzung) und andererseits „identifikative Stärkung der Jugendlichen, da diese sonst Gefahr laufen zwischen den Kulturen „zerrieben“ zu werden“ (a.a.O.). Ein anderes interessantes Ergebnis, wie bei Kroissenbrunner (1996), ist die verstärkte, interessensgeleitete Zusammenarbeit zwischen den Organisationen. ATIB bildet in diesem Zusammenhang eine Ausnahme, die die Organisation bis Mitte 2000 auch weiterführte: keine Kooperation mit anderen Interessensorganisationen aufgrund der eigenen politischen Unabhängigkeit (a.a.O.: 328). Die wichtige Funktion dieser Migrantenorganisationen sieht Reiser in „Befriedigung sozialer, religiöser und kultureller Bedürfnisse, die in der Bereitstellung von Fachkräften und der Schaffung der notwendigen Infrastruktur organisatorisch Gestalt annimmt. Diverse Dienstleistungsangebote nehmen sich der Bedürfnisse und Probleme von Asylanten, Immigranten aber auch bereits etablierten Zuwanderern an.“ (a.a.O.: 335). Eine wichtige Bemerkung von Reiser betrifft den Zustand, wonach neben der Türkeiorientierung eine verstärkte Orientierung auf Ankunftsland zu beobachten ist (a.a.O.: 336). Reiser macht das Überleben der Organisationen in der Zukunft von drei Faktoren abhängig: Verstärkung der Nachfolgeneration, „Wahrnehmung von Migrantenverbänden durch kommunale und staatliche Einrichtungen“ und die Rahmenbedingungen in der Türkei und Österreich (a.a.O.: 347). Die letzten Bemerkungen sind insofern wichtig, dass sie auch bei der vorliegenden Studie als ein wichtiges Ergebnis vorkamen.

Das Buch „Migrantenorganisationen in der Großstadt: Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wien“ von Waldrauch und Sohler (2004) ist ein zentrales Handbuch für jede Forschung in Wien über dieses Thema. Es ist einer der wenigen quantitativen Studien über das ganze Feld und wird auch für diese Arbeit ganz zentral sein, da die soziohistorische Entwicklung der diversen, und darunter türkischen, Communities dargestellt wurden. In diesem Buch nimmt neben den Vereinsaktivitäten der rechtliche und

institutionelle Kontext eine wichtige Stelle, was zu einem besseren Verständnis der Entwicklung von Migrantenorganisationen beiträgt.

Weitere vier Werke kommen für die Analyse der islamischen Organisationen in Frage: „Muslime in Österreich: Geschichte – Lebenswelt – Religion“ (Heine et. al. 2012) ist ein gutes Einführungsbuch über verschiedene Facetten des Islam und muslimische Lebenswelt in Österreich, obwohl es eigentlich keine empirische Untersuchung beinhaltet. Zur Organisation von Islamische Glaubensgemeinschaft IGGiÖ liefert die Diplomarbeit von Farid Hafez (2006) wichtige Hinweise; vor allem aufgrund seiner Bezugnahme der Spitzendachverbände. Auch der Artikel von Citak (2013) „The institutionalization of Islam in Europe and the Diyanet: The case of Austria“ ist zu erwähnen, in dem es die partikuläre Lage in Österreich betont wird⁸. Als letztes kommt der Artikel „Religious Organisations as Political Actors in the Context of Migration: Islam and Orthodoxy in Austria“ (Permoser et al. 2010) in Frage, in dem es vor allem darum geht, wie Migration und Integration das Verhältnis zwischen dem Staat und der Kirche transformiert.

Als letztes sind drei weiteren Werke⁹ zu betonen, da sie von ‚ehemaligen‘ Migranten verfasst wurden. Sie zeigen uns interessanterweise, wie sich eine ‚neue‘ Minderheit mit ihrer eigenen Migrationsgeschichte auseinandersetzt: das Buch „Von der Türkei nach Österreich: 50 Jahre Migration“ (Simsek 2014), das eher als Heft zu bezeichnende Werk „Das Verhältnis von Staat und Kirche in Österreich und die Islamophobie“ (2014) herausgegeben von Sinan Ertugrul und „Die Ersteren von Milli Görüs in Österreich: Region 1“ von Veyssel Türk¹⁰. Beispielweise ist es sehr bemerkenswert, dass beim ersten Werk die Geschichte und aktuelle Lage von Österreich im Vordergrund steht und nicht die der Türkei. Dass im Jahre 2014 Österreich den Referenzrahmen zum Verständnis der eigenen Community bildet, sagt einiges über den Wandel der ehemaligen Gastarbeiter in Österreich. Das zweite Werk ist in seiner Struktur ‚akademischer‘ in der Hinsicht, dass drinnen solche Themenbereiche wie Staat-Kirche, Islam in Österreich, Islamophobie und „ein Linker unter den Muslimen“ vorkommen und es von Akademikern türkischer Herkunft (und eines Österreicherers) auf Türkisch geschrieben wurde. Das letzte Buch ist wiederum für die Milli-Görüs Gemeinde

8 Einen ähnlichen Artikel verfasste sie im Jahre 2010 über die Stellung von Diyanet in Frankreich, in Conseil Francais du Culte Musulman (Citak 2010).

9 Auf Türkisch: Türkiye’den Avusturya’ya Göçün 50 Yılı von Hüseyin Şimşek; Avusturya’da Din ve Devlet ilişkileri ve İslamofobia’ ed. Sinan Ertuğrul; Avusturya’da Milli Görüş’ün İlkleri: 1.Bölge von Veyssel Türk.

10 Dieses Buch hat keine ISSN Nummer, ist aber erhältlich in der Buchhandlung von IFW „Anadolu Kitapevi“ im zehnten Bezirk.

bzw. den Führungskader wichtig; drinnen kommen die Geschichten und Erfahrungen von Führungskader, die sie in Österreich in verschiedenen Positionen von Teskilat (Organisation) gemacht haben.

2 Forschungsdesign und Methodik

In diesem Abschnitt werde ich sowohl meine theoretische Perspektive als auch die methodische Umsetzung darstellen. In meiner Suche nach einem angemessenen Ansatz zur Erforschung einer islamischen Migrantenorganisation begegnete ich dem Ansatz von Kerstin Rosenow-Williams. Im Buch „Jenseits von ‚Identität oder Integration‘“ (2010) bemerken verschiedene Autoren, darunter Ludwig Pries, Kerstin Rosenow-Williams und Zeynep Sezgin, dass die Migrationsforschung das Thema ‚Migrantenorganisationen‘ fast nur in Bezug auf Identitätsbewahrung oder Integration, Ankunfts- oder Herkunftsorientierung, Segregation oder Integration betrachtet hat. Um einen solchen Engpass zu entgehen und den Blick auf die vielsichtigen Facetten des Phänomens zu lenken, wird ein neuer theoretischer, organisationssoziologischer Rahmen vorgeschlagen. Die vorherrschende Perspektive analysiere die Migrantenorganisationen in Bezug auf ihre gesellschaftliche Funktion, für die Einzelnen oder die Gesellschaft. Die vorgeschlagene Perspektive aber soll dem Mischverhältnis mehr Rechnung tragen.

Für die vorliegende Studie gilt es erstens zu definieren, mit was für einer sozialen Einheit gearbeitet wird. Nach Pries (a.a.O.: 26) lässt sich eine Organisation als „[...] relativ dauerhafte Kooperationsgefüge von Menschen verstehen, die sich durch drei Besonderheiten von anderen ‚Gesellungsformen‘ [...] unterscheiden: Organisationen haben (a) mehr oder weniger explizite Ein- und Austritts bzw. Mitgliedschaftsregeln und somit ein Innen-Außen-Verhältnis bzw. eine Organisation-Umwelt-Definition, (b) mehr oder weniger bewusst gestaltete und gestaltbare Strukturen, Funktionen und Prozesse (von Arbeitsteilung, vertikaler und horizontaler Koordination, Verantwortungen und Kompetenzen etc.) sowie (c) definierte und veränderbare Ziele und Zwecke“.

In der Literatur wird zwischen korporativen und kollektiven Akteuren unterschieden. Während das Unternehmen (Profit) die typische Variante von einem korporativen Akteur ist, sind z.B. Interessensorganisationen typisch für die zweite Variante. In einer korporativen Organisation sind Interessen heterogen (z.B. Arbeitgeber und -nehmer) und ihre Ressourcen relativ unabhängig von den Mitgliedern (z.B. Banken). Für einen kollektiven Akteur ist dies genau umgekehrt: die Interessen sind relativ homogen und die Ressourcen stark von den Mitgliedern abhängig. Wegen ihrer gemeinsamen Interessen und der „Abhängigkeit von der unmittelbaren Ressourcenmobilisierung ihrer Mitglieder“ (a.a.O.) werden die

Migrantenorganisationen als kollektive Akteure definiert, die hauptsächlich aus Personen mit Migrationshintergrund bestehen und sich für migrationsspezifische Themen einsetzen. Diese Definition beschreibt meinen Untersuchungsgegenstand, aber nicht in welcher Weise ich mit ihm umgehen soll. Diese Antwort liefert das Konzept von Kerstin Rosenow Williams.

2.1. Neoinstitutionalismus und intermediäre Organisationen

In Ihrer Doktorarbeit, erschienen als „Organizing Muslims and Integrating Islam in Germany“ (2012), setzt sich Rosenow-Williams mit dem Thema ‚islamische Organisationen‘ in Deutschland auseinander, bei dem drei großen islamischen Organisationen analysiert werden (IGMG, DITIB und ZMD). Sie versucht das organisationale Verhalten von religiösen Migrantenorganisationen (das abhängige Variable) anhand drei unabhängigen Variablen zu erklären, wobei die Erwartungsstrukturen im Mittelpunkt der Analyse stehen (a.a.O.: 27). Erstens ist die „Strukturierung organisationalen Handelns durch die institutionellen Umwelterwartungen“ (Pries 2010: 38) wichtig (Neoinstitutionalismus). Zweitens ist die Organisation auf die Unterstützung ihrer Mitglieder angewiesen und muss aber gleichzeitig die Interessen der Mitglieder selektiv „nach außen, gegenüber anderen Interessenverbänden und im politischen System zur Geltung“ (a.a.O.: 28) bringen; diese Binnenorientierung (Mitgliederlogik) und Außenorientierung (Einflusslogik) ist maßgebend für das Verhalten der Organisation (intermediäre Organisationen). Drittens gilt die „kontingenztheoretische Perspektive rationaler Umweltanpassungen“ (a.a.O.: 38). All diese drei Faktoren werden zur Erklärung des organisationalen Verhaltens der islamischen Migrantenorganisationen herangezogen. Im Folgenden werde ich auf die theoretischen Punkte ins Detail eingehen.

Neoinstitutionalismus

Rosenow-Williams erkennt in den herkömmlichen Studien eine Schwäche in ihrer Konzeption vom institutionellen Kontext, in dem die Organisationen agieren. Obwohl einige Studien die Verbindungslinie explizit analysieren (wie z.B. political opportunity structures – Ansatz, Koopmans & Statham 1999a, 199b), bleibt sie in vielen Studien unklar. Um diese Lücke zu füllen, verwendet Rosenow-Williams den neoinstitutionalistischen Ansatz.

Der soziologische Neoinstitutionalismus wurde in den 70er Jahren in USA von mehreren Forschern entwickelt. Vor dem Aufkommen von Open-System-Ansatz konzentrierte man damals stark auf technische Faktoren, nämlich „resources required by the organization’s production system to transform inputs into outputs“ (Scott 1991: 165), zur

Erklärung des organisationalen Verhaltens. Nach Scott wurde diese „conceptual hegemony“ mit dem bahnbrechenden Artikel von Meyer und Rowan („*Institutionalized Organizations: Formal Structure as Myth and Ceremony*“) im Jahre 1977 durchbrochen. Während früher die rationale und sachliche Bearbeitung diverser Aufgaben im Mittelpunkt der Analyse stand, lenkten die Autoren die Aufmerksamkeit auf solche Praktiken in den Organisationen, die nicht unbedingt rational waren. Angelehnt an die wissenssoziologische Konzeption von Institutionen nach Berger und Luckmann (1967), wurde ein neues erklärendes Variable konzipiert; ‚der institutionelle Kontext‘ mit ‚institutionalisierten Regeln‘. In einem solchen Kontext gebe es bestimmte „Vorstellungen und Erwartungen darüber, wie effektive und effiziente Organisationen ausgestaltet sein müssen“ (Meyer & Walgenbach: 24). Rationalisiert bedeutet hier die von der „Sicht der Anspruchsgruppe wünschenswerten Ziele und Zwecke sowie angemessene Mittel zur Erreichung der Ziele“ (a.a.O.). Eine solche Sichtweise bedeutet, dass die Rationalität in den modernen ausdifferenzierten, funktionalen Gesellschaften zu einem „Mythos mit gewaltigem Organisationspotenzial“ wird, „wenn sie erst einmal als allgemeine Norm institutionalisiert ist“ (a.a.O.). Mythos sind sie deswegen, weil sie wegen eines „geteilten Glauben an sie“ wirksam sind und nicht „einer objektiven Prüfung unterzogen werden oder unterzogen werden können“ (a.a.O.: 26).

Als Beispiel dient die Forschung von Meyer und Rowan über die Schule (Meyer & Rowan 1975). In ihrer Studie merkten die Autoren, dass eigentlich die Wirkung der Schule auf die Schüler ‚objektiv‘ nicht messbar ist, aber dennoch jede Person von der Wichtigkeit der Schule überzeugt ist. „Unterricht bedeutet für Meyer und Rowan entsprechend, dass ein zertifizierter Lehrer einem an einer akkreditierten Schule angemeldeten Schüler einen standardisierten und wiederkehrenden Stoff beibringt. Auf diese Weise wird dem gesellschaftlichen Bedarf nachgekommen, über sichere Richtlinien der Bewertung zu verfügen“ (Bonazzi 2008: 420). All dies wirft also die Frage auf, warum eine Organisation dies tut.

„Organisationen, die gesellschaftlich legitimierte und rationalisierte Elemente in ihre formalen Strukturen übernehmen, maximieren ihre Legitimität, erhöhen den Ressourcenzufluss und verbessern ihre Überlebenschancen“ (Meyer & Walgenbach: 24).

Das ist eine sehr wichtige Prämisse des Neoinstitutionalismus, die später für meine Fragestellung im Vordergrund stehen wird. Diesen Aspekt kann man heute unter

„Integrationsbeauftragte“ oder „interkulturelle-interreligiöse Arbeit“ sehr wohl in vielen Organisationen sehen. Von der Arbeiterkammer bis zu islamischen Organisationen erkennen wir die Tatsache, dass es heute *dazu gehört*, eine solche Person in der Organisation anzustellen, auch wenn man nicht sicher ist, ob es tatsächlich zum erwarteten Ergebnis führt, nämlich eine vorurteilsfreie Begegnung der religiösen/ethnischen Gruppierungen in der Gesellschaft. Das ist nicht immer unproblematisch für die islamischen Organisationen. Zum Beispiel ist es bekannt, dass nach einigen islamischen Verständnissen ein interreligiöser Dialog nicht erlaubt ist. Auch wenn eine islamische Organisation ein solches theologisches Verständnis vertritt, muss sie heute in Österreich einen solchen Dialog eingehen, wenn sie legitim erscheinen und dadurch bestimmte Ressourcen bekommen will. Dies erfordert wiederum eine kreative Handlungsstrategie; eine funktionale Variante wäre die Entkopplung der formalen Struktur von den alltäglichen Arbeitsaktivitäten. Auf diesen Aspekt werde ich später mehr eingehen. Ein letzter wichtiger Aspekt bei Meyer und Rowan ist die Anzahl der Rationalität: auch wenn in modernen Gesellschaften von *einer* dominanten Rationalität (Bürokratie/Bürokratisierung) gesprochen werden kann, gibt es in der empirischen Realität eine multiple Anzahl von Rationalitäten.

Den zweiten Schub bekam der Neoinstitutionalismus von *Paul J. DiMaggio und Walter W. Powell* („The iron cage revisited: Institutional isomorphism and collective rationality in organizational fields“, 1983). Sie setzten sich mit der Bürokratietheorie von Max Weber auseinander und konstatierten, dass die technische Rationalisierung „als Grundlage der Erklärung des Wandels von Organisationen an Bedeutung verloren hat“ (Meyer & Walgenbach: 33). Vielmehr ist der organisationale Wandel auf die Angleichungsprozesse zwischen den Organisationen zurückzuführen, was Bürokratisierung mit sich bringt, aber nicht unbedingt Effizienz. (Warum aber passiert dies, wenn die Effizienzkriterien nicht im Vordergrund stehen?) Im Mittelpunkt stehen daher die Ähnlichkeiten verschiedener Organisationen und wir sehen dann das Konzept der organisationalen Felder. „By organizational field, we mean those organizations that, in the aggregate, constitute a recognized area of institutional life: key suppliers, resource and product consumers, regulatory agencies, and other organizations that produce similar services or products“ (DiMaggio & Powell 1983: 148). Da die Organisationen am gleichen Feld sind, übernehmen sie ähnliche, institutionalisierte Praktiken und werden dadurch ähnlicher. „Die Institutionalisierung oder Strukturierung eines organisationalen Feldes ergibt

sich durch (1) die Zunahme der Interaktion zwischen den Organisationen im Feld, (2) die Herausbildung von Verhältnissen der Über- und Unterordnung sowie von Koalitionen zwischen den Organisationen im Feld, (3) das Anwachsen der Informationslast, die die Organisationen im Feld bewältigen müssen, und (4) die Herausbildung eines Bewusstseins in den Organisationen, dass sie in ein gemeinsames Feld eingebunden sind, sowie die Entwicklung eines gemeinsamen Deutungssystems bzw. einer gemeinsamen Ideologie“ (Meyer & Walgenbach: 34).

In den früheren Studien konzentrierten sich die Wissenschaftler auch auf die Angleichungsprozesse unter den Organisationen, aber sie führten diesen Zustand auf die Wettbewerbsbedingungen. Powell und DiMaggio ergänzten also diese Perspektive durch die institutionell bedingte Isomorphie. Den Autoren nach gibt es drei Mechanismen bei dieser Form von Strukturangleichung: ‚coercive‘, ‚mimetic‘ und ‚normative‘. Beim ‚coercive isomorphism‘ geht es um „formal and informal pressures exerted on organizations by other organizations upon which they are dependent“ (Powell & DiMaggio 1983: 150). Oft sind die staatlichen Regulationen Beispiele von Strukturangleichung durch Zwang. Mimetische Prozesse sind dann zu beobachten, wenn „goals are ambiguous, or when the environment creates symbolic uncertainty“ (a.a.O.: 151). Die Entscheidungsträger in Organisationen suchen unter unsicheren Zeiten/Bedingungen nach Lösungen, die das Überleben der Organisation sichern. Dabei orientieren sie sich an solche Organisationen, die sie für erfolgreich halten. Bei der normativen Isomorphie geht es um die Professionalisierung. Hier erkennen wir die Definitionsbemühungen einer Profession/Branche, so dass sie Kontrolle über „production of producers“ bekommen und eine kognitive Orientierung und Legitimation für die betroffenen Mitglieder zur Verfügung stellen (a.a.O.: 152).

Als letzte wichtige Theoretikerin für den Neoinstitutionalismus gilt Lynne G. Zucker. Wie oft zitiert, liest man als ersten Satz in ihrem Artikel „The role of institutionalization in cultural persistence“ (1977): „The only idea of common to all usage of the term ‚institution‘ is that of some sort of establishment of relative permanence of a distinctly social sort“ (a.a.O.: 726). Für ihre Argumente verwendet Zucker eine ethnomethodologische Begründung und überprüft sie mit einem Experiment, was in der Soziologie fast nie vorkommt. Während das gängige Verständnis Institutionen als etwas von Akteuren losgelöstes betrachtet, wobei das soziale System im Vordergrund stand, ist es für Zucker viel

interessanter, „wie soziale Ordnung im alltäglichen Leben aufrechterhalten und tradiert wird... [Man] muss die Perspektive der Individuen einnehmen und die Umstände, die diskursiven Akte und die Alltagssituationen untersuchen“ (Bonazzi 2008: 415). Eine Situation wird von Akteuren dann stark institutionalisiert definiert, wenn die Handlungen und die Deutungen ohne Zwang automatisch zustande kommen. „Organisationen sind in hohem Ausmaß institutionalisierte Kontexte, die unser Verhalten und unsere Interpretation von Verhalten in hohem Maße prägen. Kurz: Organisation selbst ist eine Institution“ (Meyer & Walgenbach 2008: 43).

Hauptbegriffe für die Forschung

Diese drei Stränge des Neoinstitutionalismus wurden dargestellt, um die Nuancen von unterschiedlichen Verständnissen zu verdeutlichen. Bei ihrer Dissertation verwendet Rosenow-Williams eine viel stärker integrierte Form. Da ich ihren theoretischen und methodologischen Rahmen eins zu eins zu übernehmen versuche, werde ich im Folgenden die Hauptbegriffe und eine für die Forschung relevanten Form von Neoinstitutionalismus darstellen. Dabei stehen folgende Begriffe im Mittelpunkt: ***Institution, Legitimität, technische und institutionelle Umwelten, organisationale Felder.***

Rosenow-Williams (2012) unterstreicht den Unterschied des soziologischen Neoinstitutionalismus von einem politikwissenschaftlichen oder ökonomischen Institutionalismus mit folgenden Sätzen: „Sociological neoinstitutionalists, by contrast, do not take rational action taken for granted, but instead try to explain its social conditions. In this sense, actors can act strategically, but the underlying motives to reach these goals are influenced by the institutional environment“ (a.a.O.: 36).

Institution ist der Hauptbegriff dieser Arbeit und muss klar definiert werden. Sowohl Meyer&Walgenbach (2008) als auch Rosenow-Williams (2012) verwenden das von Scott (1995) bearbeitetes Konzept von Institution. Bei diesem Verständnis von Institution gibt es drei Säulen von Institutionen: „Regulative, Normative und Cognitive“ (a.a.O.: 35).

„Institutions are composed of cultured -cognitive, normative, and regulative elements that, together with associated activities and resources, provide stability and meaning to social life.“ (Scott 2001: 48, zit. n. Meyer & Walgenbach 2008: 56)

Pillar

	Regulative	Normative	Cognitive
Basis of compliance	Expedience	Social obligation	Taken-for-grantedness, shared understanding
Mechanisms	Coercive	Normative	Mimetic
Logic	Instrumentality	Appropriateness	Orthodoxy
Indicators	Rules, laws, sanctions	Certification, Accreditation	Common beliefs, shared logics of action
Basis of legitimacy	Legally sanctioned	Morally governed	Comprehensible recognizable, culturally supported

Tabelle 1: Drei Säulen von Institutionen Scott (1995) zit. nach Rosenow-Williams (2012)

Die obige Tabelle gibt einen Überblick über die verschiedenen Formen und die Funktionsweise von Institutionen. Bei der regulativen Ebene geht es um „die das Handeln begrenzenden und regulierende Aspekt“ (Meyer & Walgenbach 2008: 57). Wie in der Tabelle angedeutet, wird dies durch explizite Regeln/Gesetze ermöglicht und mit Sanktionen kontrolliert. Bei normativen Institutionen geht es um Werte und Normen, wie z.B: die sozial akzeptierte Form von Zielen und Mitteln (a.a.O.: 59), was sowohl einzelne Personen in einer Organisation oder die ganze Organisation betreffen kann. Deswegen „[...] sind Institutionen mit der Herausbildung von Rollen verbunden. Rollen enthalten Verhaltenserwartungen an die Inhaber spezifischer Positionen oder Stellen.“ (a.a.O.). Bei der kognitiven Säule geht es um den kulturellen Aspekt. Bei der Analyse betrachtet man aufgrund dieser Säule nicht nur „die objektiven Bedingungen des Handelns, sondern auch die subjektiven Interpretationen eben dieser Bedingungen durch den Akteur“ (a.a.O.: 60).

Legitimität ist „a generalized perception or assumption that the actions of an entity are desirable, proper, or appropriate within some socially constructed systems of norms, values, beliefs, and definitions“ (Suchman 1995: 574). Das Konzept von Legitimität ist eng mit dem Drei-Säulen-Modell von Scott verbunden; für jede Säule gibt es eine Legitimationsbasis. „Der regulative Aspekt von Institutionen betont die Konformität mit bestehenden Regeln“ und eine Organisation passt sich aufgrund eines rationalen Kalkül an¹¹ (Meyer/Walgenbach 2008: 64). Die Konformität mit Normen und Werten geschieht aber nicht aus einem solchen Kalkül, sondern aus einer inneren Überzeugung: wertrational (vgl.

¹¹ Wie Rosenow-Williams (2012: 38) auch in ihrem Buch erwähnt, ist „regulative pillar dominated by assumptions of social realists and the concept of a rational actor“.

Weber 1972) oder moralische Legitimität (vgl. Suchman 1995). Für die letzte Säule bedeutet Legitimität für eine Organisation, dass sie kulturelle Deutungsmuster, die an einem gesellschaftlichen Kontext gängig sind, teilt.

Bei all diesen Aspekten muss man auch betonen, dass verschiedene Akteure bzw. Anspruchsgruppen Legitimität verleihen können. Dies hängt davon ab, in welchem Kontext sich Organisation bewegt. Das Problem der multiplen Anspruchsgruppen wird mit Worten von Meyer und Scott (1983: 202) ganz deutlich: „The legitimacy of a given organization is negatively affected by the number of different authorities sovereign over it and by the diversity or inconsistency of their accounts as how it is to function.“. ATIB ist ein gutes Beispiel dafür: diese Organisation muss sich gleichzeitig sowohl gegenüber österreichischen (z.B. IGGiÖ) als auch türkischen Institutionen (Diyanet) legitimieren und das ist nicht immer konvergent. All dies darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Organisationen nur passiv wären. Sie können auch Legitimitätsmanagement betreiben (Meyer & Walgenbach 2008: 65). Scott (1991: 170) gibt als Beispiel die Auswahl eines Managers hinsichtlich Weiterbildungskurse für simple Tischlerei. Er kann diese Arbeit als „occupational training, occupational therapy or recreation“ framen und für jede Auswahl würde er verschiedene Rhetorik (legitimation of ends) und Trainer (legitimation of means) verwenden.

Institutional Controls			
		Strong	Weak
Technical Controls	Strong	Utilities, banks	General manufacturing
	Weak	Schools, churches	Childcare, restaurants

Tabelle 2: Technical and Institutional Controls (Scott 2003: 140) zit. n. Walgenbach&Meyer 2008: 71

Die Begriffe **„technische und institutionelle Umwelten“** sind insofern wichtig, weil sie eine grundsätzliche Unterscheidung unter den Organisationen ermöglicht. Bei einer technischen Umwelt steht die Leistung an einem Markt bzw. Wettbewerb im Zentrum. Bei den institutionellen Umwelten ist die „Konformität mit institutionalisierten Regeln“ viel wichtiger, „von ihrer Umwelt Legitimität zugesprochen zu bekommen und Unterstützung zu erhalten (Meyer & Walgenbach 2008: 68).

Auf der Tabelle ist es ersichtlich, dass islamische Organisationen eher unten links zu verorten wären: schwache technische Anforderungen aber starke institutionelle Kontrolle. Das zeigt für uns, wie wichtig die institutionellen Erwartungen für eine islamische

Organisation ist: sie muss sich ständig legitimieren, indem sie sich an ein bestimmtes, sozial akzeptiertes Modell orientiert.

Das organisationale Feld ist ein zentraler Begriff des Neoinstitutionalismus. Wie oben beschrieben, prägten DiMaggio und Powell (1983) den Begriff und definierten ihn als: „By organizational field, we mean those organizations that, in the aggregate, constitute a recognized area of institutional life: key suppliers, resource and product consumers, regulatory agencies, and other organizations that produce similar services or products” (DiMaggio & Powell 1983: 148). Es ist schwierig, ein Feld a priori zu definieren und die Forscherin muss je nach dem empirischen Kontext das organisationale Feld bestimmen. Die Autoren geben folgende vier Prozesse, durch die ein Feld institutionell definiert wird: „an increase in the extent of interaction among organizations in the field; the emergence of sharply defined interorganizational structures of domination and patterns of coalition; an increase in the information load with which organizations in a field must contend; and the development of a mutual awareness among participants in a set of organizations that they are involved in a common enterprise” (DiMaggio & Powell 1983: 148).

Durch diesen Begriff wird möglich, die möglichen institutionellen Erwartungen so einzuschränken, dass man sie empirisch überprüfen kann. Während die obige Definition auf eine Gruppe von Organisationen und ihre Outputs konzentriert, lenkt Scott (1994: 71) mit seiner Definition auf die Mentalitäten an einem Feld: ein Feld besteht aus einer Gruppe von Akteuren „[which] participate in the same meaning systems, are defined by similar symbolic processes, and are subject to common regulatory processes“. Sowohl Meyer & Walgenbach (2008: 74) als auch Rosenow-Williams (2012: 37) finden die weitere Entwicklung des Begriffs von Hoffman (1999) sehr wichtig. Dem Autor nach konstituiert sich ein Feld vor allem um kontroverse Themen: „A field is formed around the issues that become important to the interests and objectives of a specific collective of organizations” (Hoffman 1999: 352). Verschiedene Organisationen, die alle am gleichen Feld agieren, kämpfen um die Definition von eben diesen kontroversen Themen. In Bezug auf die islamischen Organisationen kann man ganz schnell eine solche Liste erstellen (vgl. Heine et al. 2012): Kopftuchdebatte, Halal-Speisen, Bestattung, Islamische Friedhöfe, Seelsorge und islamischer Religionsunterricht etc.

Bisher versuchte ich, meine Begriffe konzeptuell darzustellen und für die Arbeit verständlich zu machen. Institutionen sind solche Entitäten, die auf die Funktionsweise der

Organisationen einen enormen Einfluss ausüben. Dabei geht man von drei verschiedenen Säulen von Institutionen aus und sie sind nicht omnipräsent in dem Sinne, dass eine Institution auf alle Organisation gleichermaßen einwirkt. Daher wird der Begriff der organisationalen Felder eingeführt, in denen die institutionellen Erwartungen aufgrund der ‚Teilhabe am gleichen Spiel‘ wirksam sind. Die Übernahme von institutionalisierten Praktiken passiert vor allem aufgrund der Legitimität, die den Organisationen von verschiedenen Anspruchsgruppen zugesprochen werden. Organisationen, die institutionalisierte Strukturen aufweisen können, sichern zusätzliche Ressourcen und dadurch ihre Überlebenschancen.

Intermediäre Organisationen und Mitgliederinteressen

Einer der Kritikpunkte am Neoinstitutionalismus ist die Vernachlässigung des Mitglie­deraspektes. Rosenow-Williams begründet dies vor allem damit, dass wir im Kontext von islamischen Migrantenorganisationen gemeinnützige Vereine und nicht Unternehmen vor Augen haben: „[...] members play a crucial role with regard to both the expectations with which the organization is confronted with and the necessity to gain legitimacy. The members’ perspective becomes especially relevant when the focus is shifted from corporate for-profit organizations to collective voluntary non-profit organizations which are more dependent on their members” (Rosenow-Williams 2012: 47).

Ein ganz wesentlicher Unterschied zwischen einem Unternehmen und einer freiwilligen Vereinigung liegt darin, dass man die Mitglieder nicht mit einem Gehalt motivieren kann (Wilkesmann 2007: 163). Bei einem korporativen Akteur sind die Interessen der Mitglieder nicht mit den kollektiven Interessen des Unternehmens gleich zu setzen, so dass monetäre Anreize eingesetzt werden. Wilkesmann betont, dass ein ähnlicher Fall auch für freiwillige Vereinigungen in Frage kommt, wenn sie zu groß werden, so dass „die Grundannahme der Interessenübereinstimmung“ schwieriger wird (a.a.O.). Professionelle freiwillige Organisationen müssen dann heterogene Interessen durch bestimmte Verfahren vereinheitlichen bzw. regulieren. Sowohl Wiesenthal (1992: 4) als auch Wilkesmann (2007: 163) erwähnen ein wichtiges Dilemma für solche Organisationen: administrative vs repräsentative Rationalität. Während die erstere die Zielverwirklichung (goal implementation) betont, geht es bei der zweiten um die Zielfindung bzw. Willensbildung (goal formation). Nach Wilkesmann (a.a.O.: 164) lösen die Organisationen dieses Problem durch Etablierung bestimmter Hierarchien.

Einen zweiten strukturellen Vergleich ziehen Pries (2010: 28) und Rosenow-Williams (2012) zwischen Gewerkschaften und (islamischen) Migrantenorganisationen für die Analyse. Angelehnt an die Analyse von Offe und Wiesenthal (vgl. 1980), sieht Rosenow-Williams in islamischen Organisationen eine ähnliche Abhängigkeit von den Mitgliedern wie bei Gewerkschaften. Die oben beschriebene Arbeitsteilung zwischen administrativer und repräsentativer Rationalität schafft „pressures that are placed upon union officials by their members, their attention to positive outcomes of congruence between actions of the union and their members’ expectations – in the form of support and legitimacy for the union leadership – highlight important aspects that can be used for the study of migrant organizations” (Rosenow-Williams 2012: 49).

Um die Perspektive von Mitgliedern in die Forschung zu integrieren, verwendet sie daher den Ansatz von Schmitter und Streeck (1999). Die Autoren verwenden genau die zwei Faktoren ‚the logic of effective implementation‘ und ‚the logic of goal formation‘ zusammen mit ‚the logic of membership‘ und ‚the logic of influence‘, um das Verhalten, in ihrem Fall von Wirtschaftsassoziationen zu erklären.

Eine Interessensorganisation braucht ihre Mitglieder, um Ressourcen zu bekommen und weil sie ohne Mitglieder einfach nicht überleben kann. Daher muss die Organisation bestimmte Anreize schaffen, so dass die Mitglieder zur Teilnahme motiviert werden. Gleichzeitig versucht eine Interessensorganisation, Einfluss auf die öffentlichen Einrichtungen zu nehmen, so dass „Interessen der Mitglieder [...] nach außen, gegenüber anderen Interessenverbänden und im politischen System zur Geltung gebracht werden“ (Pries 2010: 28). Das ist natürlich ein wechselseitiges Verhältnis: der Staat kann mit seiner großen Ressourcenausstattung solche Organisationen fördern, die ihm nützlich erscheinen und die Organisation kann dadurch Anerkennung, Legitimität oder einen formalen Status bekommen (Rosenow-Williams 2012: 50). Rosenow-Williams erkennt ein ähnliches Spannungsverhältnis bei islamischen Dachverbänden, das zwischen der Binnenorientierung auf die Interessen der Mitglieder und der Außenorientierung auf die Erwartungen der Umwelt herrscht.

Die Interessensorganisationen werden aufgrund dieses Verhältnisses als intermediäre Organisationen analysiert. Die islamischen Dachverbände befinden sich nach Rosenow-Williams auch in einem ähnlichen Verhältnis. Das liegt daran, dass sie oft als Migrantenorganisation fungieren, deren Dienstleistungen weit über das Religiöse

Figure I The Competing "Logics" of Associative Action Affecting Organizational Properties

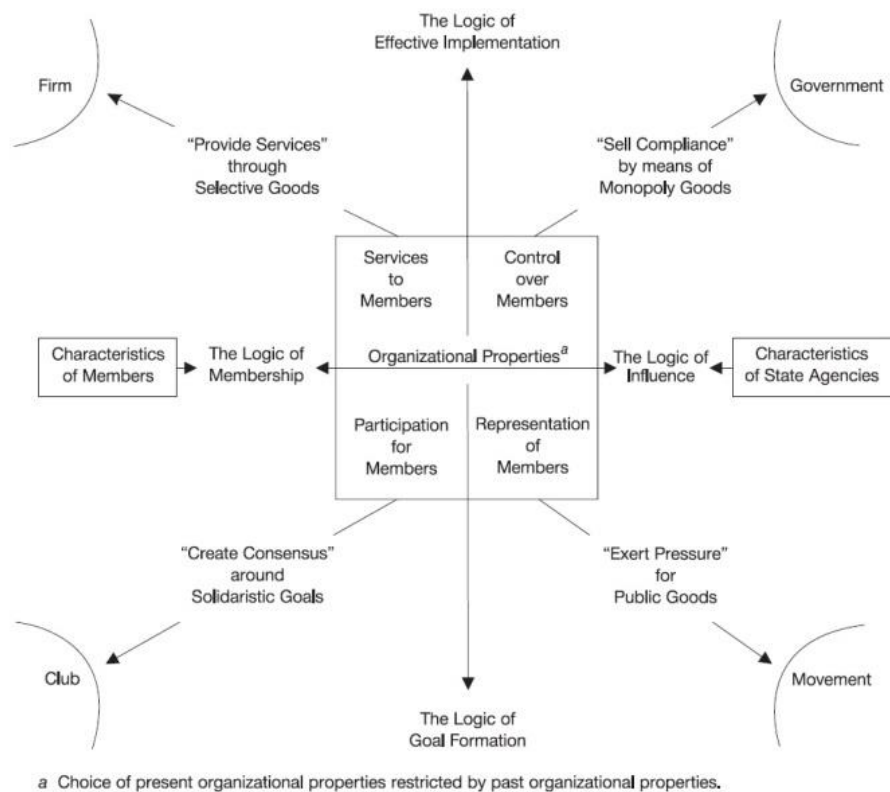


Tabelle 3: The Competing "Logics" of Associative Action Affecting Organizational Properties (Schmitter & Streeck 1999: 21)

hinausgehen und sie keinen religiösen Führer oder Autorität kennt, die das Verhalten diktiert (a.a.O.). Noch dazu haben sie Mitglieder und sind aber gleichzeitig Mitglied in einem institutionellen System (in Österreich z.B. IGGiÖ). Daher werden auch die Dachverbände IFW und ATIB als intermediäre Non-profit-Organisationen analysiert, die die verschiedenen internen und externen Erwartungen im Einklang bringen müssen, die über das Religiöse hinausgehen.

2.2. Methodologische Rahmenbedingungen

Für die vorliegende Untersuchung wurde eine qualitative Herangehensweise gewählt. Zur Beantwortung meiner Forschungsfrage wäre einerseits eine quantifizierende Perspektive schwierig zu realisieren, da ganz wenige Hypothesen von Anfang an verfügbar waren. Andererseits war die Fragestellung nicht so klar gewesen, dass ganz gezielte standardisierte Fragen zur Untersuchung eingesetzt werden konnten. Daher ist diese Forschung explorativ konstruiert, um den Forschungsgegenstand in all seinen Facetten abzubilden und darauf anschließend bestimmte Hypothesen aufzustellen. In diesem Kapitel werde ich zuerst die allgemeinen Richtlinien der interpretativen Sozialforschung und im speziellen die Methode der Fallstudie darstellen. Es wurde für die Datenerhebung semistandardisierte Interviews und für die Auswertung die Inhaltsanalyse nach Ritchie & Lewis (2003) eingesetzt. Am Ende des Kapitels wird auch die Vorgehensweise vorgestellt, wie die theoretischen Überlegungen in die methodische Umsetzung der Arbeit einfließen.

Das qualitative Paradigma

Meine Fragestellungen waren von Anfang an so offen, dass ein deduktiv-nomologischer Ansatz zur Beantwortung schwer verwendbar war. Obwohl in der Nachkriegszeit „das Streben nach einer soliden methodischen Basis, die vom Verdacht der Spekulation befreien sollte“ (Hoffmann-Riem 1980: 340) eine positivistische Richtlinie für die empirische Sozialforschung war, wurde diese Perspektive in den 80er Jahren mit der hermeneutischen Philosophie als „explizite antipositivistische Position“ (a.a.O.: 342) in Frage gestellt. Der große Unterschied zwischen den beiden Ansätzen ist darin begründet, dass der deduktiv-nomologische Ansatz ontologisch eine objektive Realität annahm, während die interpretativ-verstehende Soziologie die Wirklichkeit als „über Bedeutungszuschreibungen ‚gesellschaftlich konstruiert‘“ definierte. Für die vorliegende Forschung wird genau dieser Ansatz vertreten und es wurde Interviews mit den Entscheidungsträgern und -trägerinnen der Organisationen durchgeführt, um eben ihre Bedeutungszuschreibungen zu erfahren.

Der Fokus auf die Akteure und ihre sinnhafte Erschließung der Welt bringt bestimmte allgemeine Prinzipien mit sich, die den ganzen Forschungsprozess vom Beginn an begleiteten. Hoffmann-Riem (vgl. a.a.O.) sieht zwei Hauptprinzipien für die interpretative Soziologie: das Prinzip der Offenheit und das Prinzip der Kommunikation. „Das Prinzip der Offenheit besagt, dass die theoretische Strukturierung des Forschungsgegenstandes zurückgestellt wird, bis sich die Strukturierung des Forschungsgegenstandes durch die

Forschungssubjekte herausgebildet hat.“ (a.a.O.: 343). Dieses Prinzip war auch für die vorliegende Studie ganz wichtig gewesen. Zum Beispiel habe ich vor dem Feldeinstieg die Literatur über die Milli Görüs in Österreich gelesen und in diesen Forschungen kam nie vor, dass die österreichische ‚Linie‘ sich in drei Regionen aufgeteilt hat und von Kerpen-Zentrum verwaltet wurde. Dies erfuhr ich erst mit den ersten Begegnungen der Personen in der Zentrale in Wien. Wenn ich die ATIB-Forschungen gelesen habe, war vieles in Bezug auf Deutschland behauptet. Je mehr ich mit den Mitarbeitern der Organisation sprach, desto mehr wurde es klar, dass die Situation der ATIB in Österreich nicht eins zu eins mit DITIB in Deutschland einzusetzen war. Und genau diese Erfahrungen machten es für mich deutlich, dass „der Forscher den Zugang zu bedeutungsstrukturierten Daten im Allgemeinen nur gewinnt, wenn er eine Kommunikationsbeziehung mit dem Forschungssubjekt eingeht“ (a.a.O.: 346). Das Prinzip der Kommunikation hatte zur Folge, dass manche Fragestellungen von mir nicht unbedingt relevant im Feld waren und deswegen modifiziert werden mussten. Als letztes ist auch wichtig zu erwähnen, dass der Sinn immer in einem Kontext erstellt wird (vgl. Lueger 2000). Die Erschließung des Kontextes nimmt daher eine wichtige Position bei der Forschung ein.

Exkurs: Quantitative und Qualitative Forschung

Im Einklang mit oben eingeführten Prinzipien gibt es grundlegende ontologische und epistemologische Unterschiede zwischen einem quantifizierenden und qualitativen Ansatz (Goertz & Mahoney: 2012). Bei der Frage nach der Ontologie geht es ja um die Konzeptualisierung des Forschungsgegenstandes („Was ist eine Migrantenorganisation“) und die Forscherinnen nehmen verschiedene Perspektiven ein: „Qualitative researchers adopt a semantic approach and work hard to identify the intrinsic necessary defining attributes of a concept. Quantitative scholars adopt an indicator-latent variable approach and seek to identify good indicators that are caused by the latent variable“ (a.a.O.: 205). Bei der Generierung der Erkenntnisse liegt der Unterschied darin, dass die quantifizierende Perspektive sehr eng mit dem Konzept von “error” verbunden ist, während bei qualitativen Forschungen die Wissensgenerierung mit “fuzziness” verbunden ist (a.a.O.).

Bei einer quantitativen Studie geht es vielmehr um die Daten per se, d.h. die Messung eines Konzeptes als die Konzeptualisierung seiner Sinngehalte. Daher liegt die Operationalisierung im Mittelpunkt: „Operationalization typically involves finding ‚indicators‘

comprised of numerical data that are correlated with each other and thus with the unmeasured, latent variable“ (a.a.O.: 207). Die Forscherin nimmt eine starke Vereinfachung vor, wenn sie vom Konzept zum konkreten Data geht. Die verwendeten Indikatoren sind „optional, substitutable and not necessarily definitional. Different indicators are all measures of the same conceptual entity“ (a.a.O.: 208). Auf der anderen Seite konzentriert sich der Forscher bei einer qualitativen Studie auf die genaue Erfassung des Konzeptes: „[...] the failure of indicators to represent well all the defining attributes of a concept raises concerns. For these researchers, the attributes of a concept are obligatory features that literally are the concept“ (a.a.O.). Goerts & Mahoney (a.a.O.) stellen daher die These auf, dass die quantitative Perspektive viel mehr auf die Messung und die qualitative auf das Konzept konzentriert. Wenn man sich die epistemologischen Unterschiede anschaut, ist eine qualitative Perspektive von ‚fuzzy-logic‘ bestimmt: „Fuzzy logic is indeed a theory of applied semantics, which includes a theory of measurement. ‚Set membership‘ is a way to associate meaning to numbers in the zero to one range“. Bei quantitativen Studien steht stattdessen ‚error‘ im Mittelpunkt. Wenn man sich eine kontinuierlich kodierte Variable nimmt, wird der Fehler beim Mittelwert am wenigsten: „The estimated error is at its minimum at the mean of X and the mean of Y. It gets progressively higher further one moves from that middle point“ (a.a.O.: 212). Dies bedeutet, dass man bei der Analyse der ‚extremen‘ Fälle mit großen Fehlern zu rechnen hat. Das ist bei qualitativer Forschung genau umgekehrt. Bei vielen Auswertungsmethoden ist die Kodierung eines Konzeptes sehr leicht, wenn es einem Idealtypus entspricht: „In terms of a scale of fuzzy-set membership scores, the ideal type is at one extreme of the scale: ideal-typical cases have a membership value of 1.00. [...] Similarly, a membership score of 0.00 means that the defining characteristics are completely absent“ (a.a.O.:211). Das hat die Konsequenz zur Folge, dass die Fälle mit 0.50 Punkten am schwierigsten zu kodieren sind.

Das Ziel dieser Erläuterung war zu zeigen, mit welchen Gedanken die Daten im Laufe des Forschungsprozesses kodiert und anschließend analysiert wurden.

Case Study und Auswertungsmethoden

Für die vorliegende Studie wurde die Methode der Fallstudie nach Ingo Rohlfing (2012) verwendet. Zwei Organisationen, Islamische Föderation Wien und ATIB Türkisch Islamische Union, werden als Fälle konstruiert und anschließend analysiert. Unten sind

verschiedene Formen der Fallstudien repräsentiert. Diese Untersuchung ist eine ‚integrative comparative study‘.

		Level of analysis		
Number of cases	One	Cross case	Within case	Both together
	More than one	Cross case comparison	Within case comparison	Integrative comparative study

Tabelle 4: Six generic types of case studies (Rohlfing 2012: 15)

Rohlfing definiert einen Falls als “[...] bounded empirical phenomenon that is an instance of a population of similar empirical phenomena” (a.a.O.: 24). Mit ‘bounded empirical phenomenon’ sind zwei Aspekte eines Phänomens definiert; einerseits temporal (zeitliche Eingrenzung: die gegenwärtigen Handlungsstrategien) und andererseits substantive (das Wesen des Untersuchungsgegenstandes betreffend: religiöse-islamische Migrantenorganisationen). Aufgrund dieser Unterscheidungen wird eine Fallstudie als „empirical analysis of a small sample of bounded phenomena that are instances of a population of similar phenomena“ (a.a.O.: 27) definiert.

Das qualitative Interview und Inhaltsanalyse

Für die vorliegende Studie wurde das halbstandardisierte Interview gewählt (vgl. Froschauer & Lueger 2003). Die Interviews wurden mit einer erzählgenerierenden Frage eröffnet: „Mich interessiert das Thema islamische Migrantenorganisationen in Österreich. Ich bitte Sie, mir von ihren Erfahrungen mit der Organisation zu erzählen. Wenn sie wollen, können Sie da anfangen, als sie zum ersten Mal Kontakt nahmen“. Dadurch kamen auch die Migrationsgeschichten der Beteiligten ins Spiel und ihre ersten Kontaktaufnahmen mit der Organisation. Je nach der Position des Interviewpartners/der Partnerin wurden dann auf bestimmte Fragen eingegangen. Bei manchen Interviews habe ich wenig unterbrochen, da die Interviewpartnerin von sich selbst über die Aktivitäten und die Organisation redete. Bei einigen Interviews wurden extra Fragen gestellt, um interessante Punkte zu erläutern (für den provisorischen Leitfaden siehe Anhang).

Die Auswertungsmethode von Ritchie & Lewis (2003: 219) war sehr fruchtbar, da ich verschiedene Datenformen analysieren konnte. Nach dieser Auswertungsmethode gibt es vier Schritte: Einarbeitungsphase, Indexing, Thematic Charts, Typenbildung. Im ersten Schritt

habe ich mir das Datenmaterial nähergebracht, um auftauchende Themen zu markieren und mit Namen zu kodieren (sehr nah am Text: deskriptiv). Nachdem mir verschiedene Datensorten in dieser Weise vertraut wurden, erstellte ich einen Index, in dem ich die deskriptiven Codes (ungefähr 60) zu sechs Kategorien zusammenfasste. Mit diesem Index wurden dann die Interviews noch einmal kodiert. Beim nächsten Schritt erstellte ich verschiedene Thematic Charts, in denen ich einen Überblick über die verschiedenen Interviews und Pressemitteilungen gewinnen konnte. Im letzten Schritt habe ich den Versuch unternommen, mit dem Datenmaterial meine eigenen Fragen zu beantworten.

Milli Görüş IFW (2)	2.1 Entstehung und Entwicklung	2.3/2.2 Aufgaben und Funktion	2.4 Organisationsprinzip (Gönüllü, Souverän, legal, kompetenz, istisare)	2.5 Professionalisierung und Systematisierung	2.6 IGMG – Beziehung	2.7 IGMÖ	2.8 Vergleich ‚islamisch‘	2.9 Selbstkritik	Notizen
NO I, Halil Ibrahim Uyar	(4) migrationsgeschichte, erste bedürfnisse für beten (bayram) -> cami -> erste Dachw. -> Türkei keine unterstützung (61) Irgendmal zu groß -> drei Gebiete (Bölge), zu große Verwaltung -> (69) gleiches Modell überall in Ö.	(22) iştirakul, program – rehberlik (moschee, bildung etc.), keine exekutive funktion an sich (29) özerk cemiyet, yaptırım „gönüllü“ (49) program: bildung curricula, Ordnung (54) Verwaltung, Kontrolle gönüllü, „ceza“ yok (74) Program vorbereiten ganz wichtig -> rest local autonomy (78) jährliches program mit aktivitäten: für alles in einem kalender -> resüme am ende d. jahres für (nicht)erfolg (181/195) bildungsabt. Überprüft qualität in bildung (200/209) jeder verein/abt. hat eigene bildungschef -> bölge başkanı kontrolle über gemeinde/andere bild. Chiefs/curricula-kinder (217) jedes „projekt“ ein verein und local autonomy -> keine zentrale verwaltung (222) ifw, fikir babası/ jeder verein eigene verwaltungsrat -> kontrolle über berichte (+/-) (376) regular meetings für berichterstattung/kontroll. und eventuelle unterstützung (wirtsch. etc.) (416/421) dieses org.system als schutz gegen überbürokr.(stempel/bekle biraz, iştirakul) Funktioniert ganz gut (478) hoca yanlış söyledi -> hemen düzeltildi (546) tanışma -> 3 genç kafalarına göre (798/803) verschied. Grupp. kommen nicht zusam. (alt/jung, m/w) ->verwaltet sich selbst, nur bei grossen sachen hilfe bei ifw.	(29) beziehung zwisch. Abt./mensch „gönüllü“ (33) jede gemeinde/abt./verein souverän (37) bewusste wahl -> mehr arbeit weg, mehr verantw. -> fehler dann nur sie (finanzamt/juristisch) (57/69) gönüllük bei ceza, keine legale verbindung, kooperiert mit dir Program und organisation wichtig -> etabliert in anderen öster. bölgas (217/222/225) hasane, schule, kindergarten souverän -> böyle bölümü oluyoruz (376) dennoch ifw kontrolleur, berichte/unterstützung (421) erspart zeit, keine iştirakul (für alltag. sachen?) (486) kanunlar (legalistisch) ne verdiyse onu bile kullanımyorsun, tasmayı bırak -> ifw burada rehberlik ve kontrolle (495) gestatten/tag d. off. Tür -> alles m. genehmigung bei polizei/gemeinde (629) liyakat und nicht landesleute/verwandte für die arbeit	(89) am anfang alles ehrenamtlich -> partielle profession. z.b. genel başkan, eğitim başkanı (98) eigentlich mix, wirtschaftlich nicht erträglich, sonst nebenbei ehrenamtlich (105) systemat. and profess. in relig. Bildung. -> siniflar mit niveau (früher 50, 60 kinder ein hoca) -> mit pilotprojekten geschafft, d.h. mit zeit -> lehrer mit branche und kurse mit geld yoksa değer bilinmiyor (maas demeyelim) -> kosten aidyat ve dernek zusammen (200) bildungsabt. zu groß, professional und systematisch, (557) alle abt. waren schon damals da, örnek arkadaş tanışma birimi ya da kendisi profesyonel	(781/796/799) hukuki bağ yok nasıl -> ifw und andere vereine, ähnlich -> kooperasyon -> was richtig empfunden wird, wird angepasst/angewendet Neue ideen und erfahrungsaustausch kontrolle „tavsiye“		(26/9) atib/süleymanlılar sube sistem/merkez-sube (35/37) unterschied: alles zu zentrale, juristische und ähnliches (atib und süleymanlılar) Einzelne vereine sind selber verantwortlich bei rechtlichen oder ähnlichen problemen. (633) die anderen haben kaum kontakt mit anderen (arabern, albanern etc.) (742) atib eigenen vertrag zwischenstaatlich (763) die anderen: orientierung an türkei/türken, beispiel hac/umre suflamak		

Tabelle 5: Thematic Chart (2)

Vorgehensweise bei Rosenow-Williams (2014):

Vor dem Erläutern meines eigenen Forschungsprozesses wird hier kurz die Vorgehensweise von Rosenow-Williams (2014: 84-103) dargestellt.

54

CHAPTER THREE

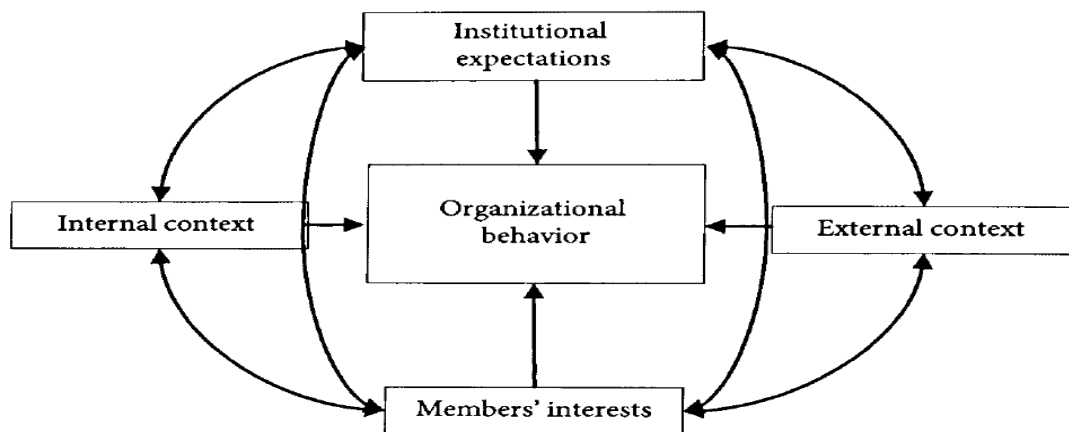


Figure 2: Organizational behavior in the area of conflict between external expectations and members' interests.

Tabelle 6: Rosenow -Williams (2012: 54)

Die obere Abbildung schildert, in welcher Weise Rosenow-Williams die theoretischen Annahmen für ihre Forschung anwendete. Die Organisationen befinden sich in einem organisationalen Feld (vgl. DiMaggio/Powell 1983), in dem unterschiedliche institutionalisierte Erwartungen bestehen. Sie wurden als der externe Kontext definiert. In

Bezug auf Scott (1995) gibt es drei Formen von Institutionen: regulativ, normativ und kognitiv. Da diese Unterscheidungen analytischer Natur sind, begegnet man in der Realität viele Kreuzungen. Die Autorin definiert die regulative Säule als „legal basis of law and policies“, die kognitive als „public debates and the opinions of academia“ und die normative als „political expectations“ (Rosenow-Williams 2012: 59). Gleichzeitig muss die Organisation mit den Interessen der Mitglieder umgehen, was dann als der interne Kontext definiert wird.

56

CHAPTER THREE

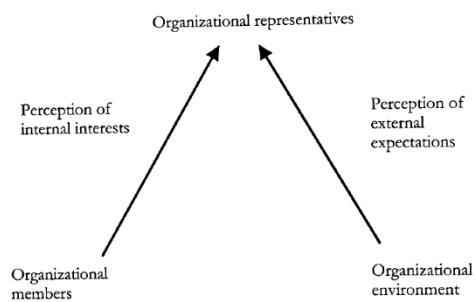


Figure 3: The perception of internal and external expectations.

Tabelle 7: Abbildung 3: (Rosenow-Williams 2012: 56):

Dabei muss man betonen, dass es hier um die Wahrnehmung der internen und externen Erwartungen von Entscheidungsträger geht. Die Organisation versucht mit verschiedenen Strategien, in Bezug auf diese Erwartungen Legitimität zu sichern. Dadurch kann sie neue Ressourcen bekommen und ihr Überleben sichern. „Um Legitimität zu erlangen, passt sich die Organisation demnach an die Erwartungen ihrer Umwelt an, wobei hier angenommen werden muss, dass verschiedene Akteure Legitimität verleihen können“ (Rosenow 2010: 172). Aus diesem Grunde werden auch die Mitglieder als eine zentrale Anspruchsgruppe definiert (intermediäre Organisation), die der Organisation Legitimität verleiht. Es herrscht eben zwischen den internen und externen Erwartungen ein Spannungsverhältnis und die Organisation versucht mit verschiedenen (teilweise kreativen) Lösungen damit umzugehen¹². In dieser Konstellation stehen den Organisationen (zusammengefasst) drei Möglichkeiten zur Verfügung: Anpassung, Entkopplung und Protest (Oliver 1991; Rosenow 2010: 173). In ihrer Analyse definierte sie Anpassung als Veränderung der sowohl externen als auch internen Strukturen; Entkopplung als Etablierung neuer Strukturen ohne neue Aktivitäten und Protest als keine neue Struktur und Aktivität. Zum Beispiel lautete eine Hypothese von ihr: „Adaptation to external expectation is possible if external and internal interest are congruent, or if the organizations deliberately risk conflict with their members to heighten their external legitimacy“ (Rosenow-Williams 2014: 78).

2.3. Methodischer Ansatz der empirischen Studie

Die vorliegende Studie ist im Vergleich zur Dissertation von Rosenow viel bescheidener. Das Ziel besteht darin, die externen und internen Erwartungen herauszufinden, mit denen die Dachverbände konfrontiert sind. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden drei Sorten von Datenformen verwendet: das qualitative Interview (halbstandardisierte bzw. Leitfadeninterview), Pressemitteilungen in den letzten fünf Jahren und verfügbaren Facebook-Timelines¹³. Zwischen September und Dezember 2015 wurden insgesamt acht (4 mit IFW und 4 mit ATIB) Interviews in den Zentralen der Organisationen mit den Entscheidungsträger und -trägerinnen durchgeführt, die zwischen einer bis zwei Stunden dauerte. Anschließend wurden sie transkribiert und gemäß der Inhaltsanalyse nach Ritchie & Lewis (2003) ausgewertet. Die Pressemitteilungen (3 von ATIB

¹² Zum Beispiel erwähnt Rosenow (2010: 172) in Bezug auf DITIB in Deutschland folgende Gruppen: Mitglieder, deutsche Bundesregierung, Diyanet.

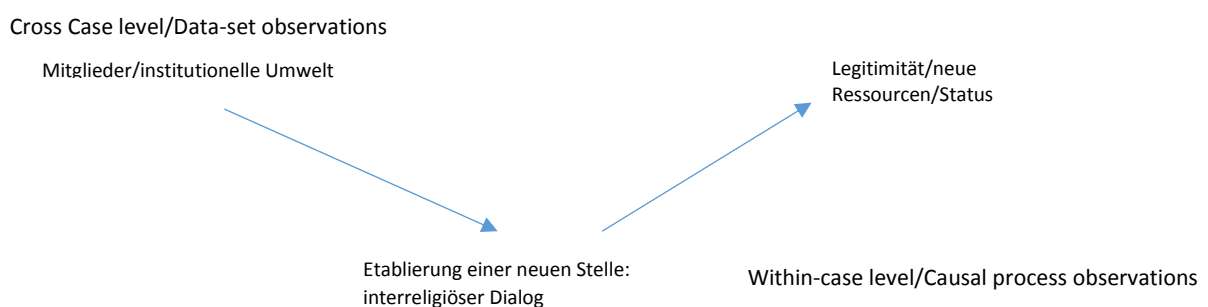
¹³ Die Facebook-Timelines wurden nicht strikt einer Inhaltsanalyse unterzogen. Vielmehr waren sie als Informationsquellen wichtig, um wichtige Punkte zu bestätigen: z.B. die Berichterstattung über eine Veranstaltung samt den Bildern.

und 50 von MG) wurden über APA-OTS und die Facebook-Seiten entnommen und in Textformat transformiert. Zur Auswertung wurde wiederum die gleiche Inhaltsanalyse angewendet. Einige Dokumente aus dem Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) wurden auch inhaltlich analysiert, um wichtige Themenbereiche in Bezug auf islamische Organisationen bzw. Islam zu erfahren.

Am Anfang ging es um die Bearbeitung der Informationen von der Literatur in Bezug auf die Untersuchungseinheiten (IFW und ATIB). Schnell stellte sich es sich heraus, dass diese Organisationen kaum erforscht sind. Die wenigen Arbeiten, in denen die Organisationen tatsächlich empirisch erforscht wurden, waren entweder schon länger zurückliegend (Hafez 2006; Reiser 2000; Kroissenbrunner 1996) oder verwendeten allgemeine Informationen (Simsek 2014; Simsek 2014; Heine et. al. 2012; Schmidinger 2008; Strobl 1997). Daher musste ich vieles aus dem Feld schließen, indem ich mehrere Muslime (aus dem persönlichen Freundeskreis sowie Mitarbeiter der Verbände) ihr Wissen bezüglich der Organisationen sowie der Situation in Österreich abfragte.

Hier werde ich auch kurz darauf eingehen, in welcher Weise ich verschiedene Datenquellen methodisch miteinander verwenden konnte. Die erwähnten Forschungsfragen, insbesondere die Erwartungen, mit denen die Organisation umgehen muss, deuten darauf hin, dass bestimmte, mir inhaltlich unbekannte Faktoren/Ursachen (Erwartungen der institutionellen Umwelt und Mitglieder) zu bestimmten Ergebnissen (Anpassung, Entkopplung oder Protest in Bezug auf eben die angestellten Erwartungen) führen. In welchen Ebenen läuft also die Forschung? Rohlfing unterscheidet zwischen zwei ‚levels of analysis‘: cross-case level und within-case level (Rohlfing 2012: 12). Bei der ersten Ebene geht es um die kausalen Wirkungen bzw. ihre theoretische Erklärung, unter verschiedenen Fällen. Bei der zweiten Ebene geht es um die kausalen Mechanismen und Prozesse („causal chains“) innerhalb eines Falles.

Tabelle 8: Illustration des Forschungsprozesses



Das Ziel bei dieser explorativen Studie besteht darin, das Verhalten von religiösen Migrantenorganisationen zu verstehen. Zwei Fälle (Organisationen) werden in Bezug auf ihre Strukturen und Aktivitäten analysiert (within-case analysis), um sie später mit dem verwendeten ‚theoretical framework‘ (Neo-institutionalismus und intermediäre Organisation) in Bezug zu setzen (cross-case level). Dadurch will ich am Ende Hypothesen aufstellen. Bei der obigen Darstellung erkennt man zwei weiteren Begriffe: Data-Set observations und causal process observations. „DSOs are standardized observations that are comparable across cases [...] CPOs are not standardized and are not necessarily comparable within and across cases“ (a.a.O.:28). In dieser Hinsicht wirken z.B. politische Erwartungen in der institutionellen Umwelt auf alle Organisationen (cross-case level). Während aber eine Organisation sich in dieser Hinsicht anpasst, entkoppelt die andere ihre Strukturen von den Aktivitäten (within-case level). Das beantwortet die Frage, inwieweit verschiedene Datenquellen zur Erklärung des Phänomens verwendet werden können (Interviews, Pressemitteilungen, Magazinen, behördliche Dokumente): „[...] gathering and evaluating evidence on the within-case level is similar to assembling a jigsaw puzzle: every piece is more or less different from every other piece, but when put together, they deliver a full picture of the phenomenon of interest, which consists of the causal process and the constitutive intervening steps“ (a.a.O.: 30).

		Causal Perspective	
		Causes of effects	Effects of Causes
Theory-centered research goals	Hypothesis building	<i>Exploratory case study centered on outcome</i>	Exploratory case study centered on cause
	Hypothesis testing	Test of multiple complementatry hypothesis	Test of single hypothesis
	Hypothesis modifying	Exploratory case study centered on puzzle	-

Tabelle 9: Causal perspectives and theory-centered research goals (Rohlfing 2012: 41)

Dies bedeutet, dass ich mit meinem empirischen Material auf die Outcomes konzentriere (die verschiedenen Handlungen der Organisation: Etablierung neuer Strukturen und Aktivitäten). Über diese Analyse will ich herausfinden, aufgrund welcher Faktoren eben diese Handlungsstrategien eingesetzt wurden. Hier spielen die verwendeten Theorien eine große Rolle. Die erhobenen Daten werden mit dieser theoretischen Brille betrachtet. Beispielweise war die Etablierung einer Stelle für den interreligiösen Dialog (ATIB) auf die

neue Erwartung von öffentlichen Einrichtungen zurückzuführen, weil man sich in einem solchen Unterfangen ein Mittel zum friedlichen Zusammenleben erhoffte (normative Institution). Ein anderes Beispiel wäre die Etablierung von Räumen für Jugendliche (within-case). Die Erwartung dahinter deute ich so, dass es einen Bedarf dafür gibt, Jugendliche zu Religion zu erziehen. Da aber die herkömmlichen Strategien (Moscheebau und -arbeit) nicht mehr wirksam sind, aber die Organisationen der nächsten Generation die Religion vermitteln wollen, haben sie so einen Mittelweg gefunden. Dadurch konnten sie sich gegenüber ihren Mitgliedern legitimieren (cross-case). Ein letztes Beispiel wäre die Sprachauswahl bei IFW: obwohl IFW das Ziel „Vermittlung einer türkisch-islamischen Identität“ hat und daher die türkische Sprache bei Vereinsaktivitäten bevorzugt, müssen sie immer mehr Deutsch einsetzen: einerseits aufgrund der politischen Erwartung „Integration“, aber vielmehr aufgrund der Nachfrage von jungen Mitgliedern, die einen solchen Wunsch mehr und mehr äußerten. Diese Beispiele verdeutlichen, in welcher Weise ich zu den internen und externen Erwartungen gelangen konnte. Ich analysierte die Umgangsstrategien (d.h. die Aktivitäten und Strukturen), um über sie zu bestimmten Erwartungsstrukturen (und damit verbundenen Anspruchsgruppen, die Legitimität verleihen) zu gelangen.

3. Islam in Österreich

Die Institutionalisierung bzw. „Verösterreichung“ (Hafez 2006: 8) des Islam ist auf zwei unterschiedliche gesellschaftspolitische Entwicklungen zurückzuführen. Erstens hat Österreich aufgrund des kaiserlichen Erbes eine besondere Stellung unter europäischen Nationalstaaten inne. Durch die Okkupation (und der anschließenden Annexion) der Provinzen Bosnien und Herzegowina im Jahre 1878 (1912) kam es zu einer „rechtlichen Auseinandersetzung mit der Frage der muslimischen Religion“ (Hafez 2006: 6). Am 15. Juli 1912 wurde das Islamgesetz verabschiedet. Das Islamgesetz 1912 „stellte den ersten historischen Versuch dar, den europäischen Islam in einen multikonfessionellen Rechtsstaat mit einem speziellen religionsrechtlichen System zu integrieren, dem das Konzept zugrunde lag, den Religionsgemeinschaften eine öffentlich-rechtliche Stellung einzuräumen.“ (Kalb et.al. 2003: 627, zit. n. Hafez 2006: 8). In den 1960er Jahren war Smail Balic (und die Gründung des Vereins ‚Muslimischer Sozialdienst‘) für die Schaffung einer Glaubensgemeinschaft verantwortlich. Zweitens herrschte in Österreich während „Les Trente Glorieuses“ der Nachkriegszeit (1945-1975) ein Mangel an Arbeitskräften, so dass mit Spanien, Italien, Griechenland, Jugoslawien und der Türkei Anwerbeabkommen unterzeichnet wurden. Die sogenannte ‚Gastarbeiterwelle‘ der Nachkriegszeit war an der Etablierung des organisierten Islam in Form von Vereinen (und in den 1980er Jahren Verbänden) verantwortlich. Die Flüchtlingswelle in den 1990er Jahren während der Jugoslawienkriege brachte die zweitgrößte islamische Gruppe ‚Bosniaken‘ nach Österreich. Diese duale Entwicklung (*der rechtlichen Anerkennung - IGGiÖ und der Entstehung der migrantischen Communities*) ist ausschlaggebend für die Etablierung des österreichischen Islam.

Aufgrund dieser Entwicklungen wird in diesem Kapitel erstens der historische Kontext vor dem ersten und nach dem zweiten Weltkrieg kurz dargestellt. Zweitens werden zwei Punkte für die Periode ab 1990er Jahren erläutert: der Wandel der Migrations- und Integrationspolitik in der Zweiten Republik (Bekaroglu et. al. 2015; Perchinig 2010; Waldrauch&Sohler 2004) sowie die Entwicklung der (islamischen) Migrantenorganisationen unter diesen Bedingungen (Heine et al. 2012; Waldrauch/Sohler 2004). Drittens werde ich auf die großen islamischen Migrantenorganisationen, IGGiÖ und ihre Moscheegemeinden zusammen mit demographischen Merkmalen der heutigen muslimischen Community eingehen (Zulehner 2016; Aslan et al. 2015; Aslan et al. 2013; Ertugrul 2014, 2011; Heine et

al. 2012; Hafez 2006). Als letztes werden die aktuellen Debatten in den Medien (das neue Islamgesetz und die Radikalisierung) und der Politik (Dokumente von BMEIA) vorgestellt, um die gegenwärtige Atmosphäre in Österreich nachzuzeichnen.

3.1. Ein historischer Abriss: Islam in der Donaumonarchie und die „Gastarbeiterwelle“

„Noch eine Neuerung hatten die Besatzungszeit und die neuen Menschen eingeführt. Auf der Kapija begannen, zum ersten Male seit ihrem Bestehen, auch Frauen zu erscheinen. Die Beamtenfrauen und -töchter, ihre Dienstmädchen und Ammen, verweilten hier im Gespräch oder kamen an Feiertagen, um sich mit ihren Begleitern aus Heer oder Zivil hier niederzusetzen.“ Ivo Andric - die Brücke über Drina (S.: 168-177)

Mit diesen Sätzen wird die Okkupation von Bosnien und Herzegowina von Ivo Andric in seinem berühmten Buch „die Brücke über die Drina“ beschrieben. Auch wenn die untersuchten, und allgemein alle im Feld tätigen islamischen Organisationen von dem Islamgesetz 1912 nicht betroffen sind bzw. unter vereinsrechtlichen Grundlagen arbeiteten, ist die Stellung von Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) wichtig und muss erörtert werden. Als ein Vertreter des aufgeklärten Absolutismus ermöglichte Kaiser II. mit seinen Reformen die freiere Religionsübung der zuvor unterdrückten Religionsgemeinschaften, wie z.B: Griechisch-orthodoxe Kirche und die Evangelische Kirche (Hafez 2006: 23; Ertugrul 2014: 28). Hafez spricht in diesem Kontext von einem „Staatskirchensystem“, das dem Staat die Möglichkeit gab, „die Kontrolle über KuR“¹⁴ zu sichern (Hafez 2006: 26). Über das Anerkennungsgesetz im Jahre 1874 (Sticker 2008: 3) wurde die Anerkennung von Religionsgemeinschaften für alle möglich, wenn sie bestimmte Voraussetzungen erfüllten, wie z.B: eine Gemeindeverfassung. Da es im Islam ein solches Verständnis nicht gab, wurde ein spezielles Gesetz im Jahr 1912 formuliert, das sogenannte Islamgesetz. Durch die Annexion wurden ungefähr 600 000 Muslime in die Donaumonarchie eingegliedert, die mehrheitlich der hanefitischen Rechtsschule angehörten, was auch im Gesetz explizit ernannt und erst in der Nachkriegszeit revidiert wurde.

Die Donaumonarchie ist am Ende des ersten Weltkrieges zusammengebrochen und in der ersten Republik gab es nicht genügend Muslime, um eine eigene Religionsgemeinschaft

14 KuR: Kirchen und Religionsgemeinschaften.

zu gründen. Bereits in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg erkennen wir Bestrebungen von Muslimen, sich in Vereinen zu organisieren: wie z.B. „Verein der Moslems in Österreich“ im Jahre 1951 und „Jami’at al-Islam“ im Jahre 1958. Durch die Bemühungen eines bosnischen Gelehrten Smail Balic wurde in den 1960er Jahren der Verein „Muslimischer Sozialdienst“ gegründet, der „als Wegbereiter der IGGiÖ tätig wurde“ (Hafez 2006b: 9). Erst im Jahr 1979 wurde durch einen Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst „die Errichtung der ersten Wiener Islamischen Religionsgemeinde“ (a.a.O.) ermöglicht. Wie wir von der knappen Darstellung sehen, waren die Gastarbeiter kaum an der Gründung von IGGiÖ beteiligt, obwohl die ersten, in erster Linie vergänglich konzipierten Moscheegemeinden bereits da waren. Das macht insofern einen Sinn, wenn man sich an das Datum des Anwerbe-Abkommens zwischen der Türkei und Österreich erinnert (1964).

„Gastarbeiterwelle“

Österreich war keine Ausnahme während „Les Trente Glorieuses“ der westeuropäischen Geschichte. Während der Kanzlerschaft von Julius Raab ab Mitte der 1950er Jahre gab es in Österreich ein hohes Wirtschaftswachstum. „Die Wachstumsraten stiegen jährlich um rund 6 Prozent vor allem durch den wachsenden Export und die steigende Nachfrage nach dauernden Konsumgütern wie Wohnungsbau und Fremdenverkehr“ (Matuschek 1985: 159). Schon im Jahre 1961 erreichte Österreich Vollbeschäftigung, mit einer sehr niedrigen Arbeitslosenrate von 2.9 Prozent (a.a.O.). Ein gravierendes Problem war damals die Abwanderung österreichischer Arbeitskräfte in die benachbarten Länder Deutschland und die Schweiz, wo die Gehälter deutlich besser ausfielen¹⁵. Die Beschäftigung der „Fremdarbeiter“ war mit sehr großen bürokratischen Hürden verbunden, so dass im Jahr 1961 das berühmte Abkommen zwischen dem ÖGB Präsidenten Franz Olah und dem WK Präsidenten Julius Raab geschlossen wurde: das Raab-Olah Abkommen. Zwischen 1961 und 1973 wanderten ungefähr 265.000 Personen nach Österreich ein¹⁶ (Reinprecht 2006: 9), was ungefähr 8.7 Prozent der Beschäftigten ausmachte (Matuschek 1985: 175). Nach der Ölkrise 1973 fiel die Anzahl der ausländischen Arbeitskräfte aufgrund der ökonomischen Stagnation stetig und betrug im Jahr 1984 nun

¹⁵ Das Lohnniveau in Österreich war in der vorletzten Stelle vor Italien unter den damaligen europäischen Industriestaaten (Matuschek 1985: 165).

¹⁶ Reinprecht fasst die Ursachen der Arbeitskräftewanderung knapp folgendermaßen zusammen: „Kontinuierliches Wirtschaftswachstum, nachholende Industrialisierung und schrumpfende Arbeitskraftreserven im Inland“ (Reinprecht 2006: 9).

138.710 (a.a.O.: 168). Die zweite Phase der Migration bildeten die Niederlassung und der Familiennachzug ab 1973/74. Das erkennen wir ganz genau an der Differenz zwischen der ausländischen Bevölkerung und den ausländischen Beschäftigten: „Während 1971 150.000 ausländische Arbeitskräfte einer ausländischen Bevölkerung von insgesamt 212.000 Personen gegenüberstehen, [...] stehen 1991 rund 264.000 ausländische Beschäftigte einer ausländischen Bevölkerungszahl von 518.000 gegenüber, für 2001 beträgt diese Relation 329.000 zu 711.000 Personen (Reinprecht 2006: 10). Für die vorliegende Studie ist vor allem das herrschende bzw. wandelnde Migrationsregime ganz wichtig. Bis Anfang 1990er Jahre war Österreich kein Einwanderungsland bzw. wurde so verwaltet, so dass die Einwanderung über arbeitsmarktpolitische Regelungen („Gastarbeit“) geregelt wurde. Dies änderte sich markant mit dem Aufenthaltsgesetz 1993, was Reinprecht als „das Ende dieses bedeutsamsten Kapitels der Arbeitsmigration in der Zweiten Republik“ (a.a.O.) markiert. Während das Konzept der Rotation bzw. der Gastarbeit auf die Rückkehr beruht, kommt mit einem Verständnis von Einwanderungsland das Konzept der Integration ins Spiel. Das erklärt auch die Tatsache, dass sich sowohl die Migranten als auch die politischen Akteure lange Zeit nicht daran interessiert waren, für ein Zusammenleben notwendige Infrastruktur (wie z.B. religiöse Bedürfnisse oder Pflege der Muttersprache) bereitzustellen¹⁷.

Exkurs: Migrations- und Integrationspolitik im Wandel

Zur Dokumentation der Gastarbeiter- bzw. Immigrationspolitik werden drei Werke herangezogen¹⁸ (Bekaroglu 2015; Perchinig 2010; Waldrauch&Sohler 2004). Auch wenn sie zu verschiedenen Zeitpunkten verfasst wurden, zeigen sie ein ähnliches Bild über die Migrations- und Integrationspolitik der Zweiten Republik.

Für die ersten Jahrzehnte nach dem zweiten Weltkrieg sprach man nicht von Integration, da die Migration der Gastarbeiter auf dem Rotationsprinzip beruhte. Demnach war die Politik von „arbeitsmarktpolitischen und konjunkturellen Prioritäten geleitet“ und die Sozialpartner bestimmten den Migrationsprozess (Waldrauch&Sohler 2004: 84). In diesem Kontext spricht Perchinig von einem „Paradigma des Inländerarbeitnehmerschutz“ (Perchinig 2010: 1). Die angeworbenen Personen hatten kaum Rechte, so dass sie in

¹⁷ In diesem Kontext ist es verständlich, dass IRPA (zur Bildung der islamischen Religionslehrer) erst im Jahre 1996 gegründet wurde, obwohl seit Anfang 80er Jahren in den Schulen der islamische Religionsunterricht aufgrund der IGGiÖ möglich war.

¹⁸ Für die vorliegende Studie stehen die autochthonen Minderheiten (slowenische, burgenlandkroatische etc.) nicht im Mittelpunkt. Daher betreffen die folgenden Kommentare auf die neue, als Minderheit nicht anerkannte Gruppen.

Krisenzeiten schnell ‚nach Hause‘ geschickt werden konnten (a.a.O.: 6). Der Arbeitsmarkt war „als öffentliches Gut“ für die Staatsbürger gedacht. Während der Hochkonjunktur stellte die ausländischen Arbeiter keine große Gefahr für die Politik, was sich aber mit der Ölkrise in den 70er Jahren veränderte. Das 1975 beschlossene Ausländerbeschäftigungsgesetz verschärfte das Konzept weiter. Da die damaligen Migranten mehrheitlich für Erwerbstätigkeit im Lande waren, war das Betriebsratswahlrecht einer der wenigen Partizipationsmöglichkeiten, was aber in Österreich im Vergleich zu Deutschland weiter verboten blieb. Die Ausländer und der Arbeitsmarkt waren durch die Idee des korporatistischen Staates verwaltet (vgl. a.a.O.).

Durch den Einfluss von zwei Institutionen¹⁹ wurde die Migrationspolitik 80er und 90er Jahren liberalisiert (Verfassungsgerichtshof²⁰ und Europäische Union), aber auch gleichzeitig durch die massive Zuwanderung am Ende des kalten Krieges eingeschränkt. Waldrauch und Sohler (2004: 85) reden daher von zwei Reformphasen in den 90er Jahren. Während der ersten Phase stand das neue Aufenthaltsgesetz 1992 (AufG) und damit eine strengere Kontrolle der Einwanderung im Vordergrund (z.B.: Zuwanderungsquoten): die Idee von „Integration vor Neuzuwanderung“ (a.a.O.: 86) bzw. „Restriktion neuer Zuwanderung und Integration der bereits niedergelassenen Migranten“. Durch die Entscheidungen von VfGH und dem Europäischen Menschenrechtsgerichtshof²¹ wurde das AufG durch das Fremdenengesetz 1997 (FrG) ersetzt, was die Lage der seit langen Jahren in Österreich ansässigen Migranten deutlich verbesserte. Auch der EU-Betritt Österreichs 1995 hatte großen Einfluss auf die Einschränkung von „Inländerprimat in der Sozialpolitik“ (Perchinig 2010: 9). Eine Ähnliche Entwicklung erkennen wir ab 2000er Jahren. Durch den Einfluss von E.U. wurde im Jahr 2006 allen Drittstaatsangehörigen das passive Wahlrecht bei Arbeiterkammer- und Betriebsratswahlen gewährt (a.a.O.). Gleichzeitig wurde aber mit der FrG Novelle 2002 die sogenannte „Integrationsvereinbarung“ eingeführt, deren Nicht-Einhaltung zu einer Nicht-Verlängerung der Aufenthaltsbewilligung führen kann. Der Vertrag von Amsterdam (in Kraft getreten am 1.Mai 1999) ermöglichte, wenn auch mit Verspätung

19 Hier reden Perchinig (2010) und Bekaroglu et. al. (2015) über das Aufkommen der neuen Parteien: Grünen und FPÖ (mit Haider). Da die Parteien in das System der Sozialpartnerschaft nicht integriert waren, war die Migrationspolitik das Arena, wo sie ihre Differenzen darstellen und um Wähler bewarben: entweder durch menschenrechtliche oder fremdenfeindliche Aspekte.

20 Im Jahre 1985 wurde das Fremdenpolizeigesetz „wegen mangelnder Konformität mit den Bestimmungen der Europäischen Menschenrechtskonvention“ durch VfGH aufgehoben (Perchinig 2010: 7).

21 Zum Beispiel wurde durch das Urteil am 16. September 1996 (Gaygusuz gegen Österreich) die Erfordernis der österreichischen Staatsbürgerschaft für Gewährung von Notstandshilfe gleichheitswidrig erklärt.

aufgrund der vielen Sanktionen von Seiten der EU, die Gleichstellung von Ausländern (und auch langansässigen Arbeitsmigranten) im Arbeitsmarkt und Sozialbereich (a.a.O.: 14). Eine wichtige Entwicklung war der Wandel von „Migration = Arbeitsmarkt“ zu „Migration = Integration“. Da die Wanderungen aus den EU Staaten nicht mehr regelbar war, wurde die Einwanderung außerhalb der EU nur für die sogenannten Schlüsselkräfte erwünscht, mit strikten Bedingungen.

In den Medien sowie in der Politik hört man in den letzten Jahren Wörter wie „Integrationsunwilligkeit und europäische/österreichische Werte“, die mit 9/11 und den Anschlägen in London und Madrid verstärkt gegenüber den Muslimen und dem Islam verwendet werden. Die sicherheitspolitische Betonung und Rahmung von Migration und Integration im Kontext von Islam wurde in den letzten fünf Jahren aufgrund internationaler sowie nationaler Ereignisse noch intensiver (Krieg in Syrien und die Flüchtlingskrise; das neue Islamgesetz, die Affären „Kölner Angriffe“ und „islamische Kindergärten“ in Wien).

3.2. Islamische Organisationen und Muslime im Visier

Die bestehenden islamischen Organisationen im Allgemeinen (wie IGGiÖ und IRPA) oder Migrantenorganisationen im speziellen (wie ATIB, MG, UIKZ, Türkische Föderation) sind auf oben geschilderte Prozesse zurückzuführen. Wie schauen die heutige muslimische Community und ihre Organisationen aus? Während die ersten Moscheegemeinden fast ausschließlich türkischen Ursprungs waren, hat sich die Lage seit der Zuwanderung ab den 90er Jahren verändert.

Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts und übernimmt vor allem Koordinationsarbeit für die Muslime in Österreich²². IGGiÖ besteht aus acht regionalen islamischen Religionsgemeinden (IRG): Bregenz, Graz, Klagenfurt, Linz, Salzburg, St. Pölten, Innsbruck, Wien. Folgende Organe bzw. Gremien bilden den Kern der Organisation: der Schurarat, der oberste Rat, der Beirat, der Mufti, der Imame-Rat, das Schiedsgericht sowie die Rechnungsprüfer (Kreisky 2010: 53). In

²² Eigentlich hat die IGGiÖ die Aufgabe „Wahrung und Pflege der Religion unter den AnhängerInnen des Islam in Österreich. Erreicht werden soll dieses Ziel unter anderem durch die Ausbildung von ReligionslehrerInnen, SeelsorgerInnen und ReligionsdienerInnen, die Errichtung und Erhaltung von Moscheen, konfessionellen Schulen (nach dem Privatschulgesetz), privaten Religionsschulen (für die Ausbildung von ReligionsdienerInnen für den Einsatz als Hilfskräfte in den islamischen religiösen Einrichtungen) und anderen religiösen und religiös-kulturellen Einrichtungen, die Abhaltung öffentlicher und nicht öffentlicher islamischer Gottesdienste, die Gewährleistung der islamischen Erziehung und Ausbildung des Nachwuchses, das Halten religiöser Vorträge sowie die Herausgabe und Verbreitung islamischer Literatur und Zeitschriften“ (Aslan et al. 2015: 64). Dennoch muss man hier betonen, dass die eigentliche Arbeit von den großen Dachverbänden übernommen werden. In dieser Hinsicht ist die Koordinationsarbeit gemeint.

Bezug auf die Beziehungen der IGGiÖ mit dem Staat ist das Bundesministerium für Inneres (BMI) ausschlaggebend, das „bezüglich der Bestellung von Imamen und ReligionslehrerInnen mit nicht österreichischer Staatsbürgerschaft als Vermittlungsstelle fungiert und das insbesondere für die Ausstellung von Aufenthaltsgenehmigungen verantwortlich ist“ (Aslan et al. 2015: 63). Die Bedeutung der IGGiÖ wurde für das Verhalten der islamischen Dachverbände wichtiger, nachdem sie nach der Wahl von Fuat Sanac und der Beteiligung von ATIB an den Gremien repräsentativer wurde. Im Weiteren wird es um die großen islamischen Dachverbände gehen.

Im Buch von Heine et al. (2012: 65-101) lesen wir unter „Größere Verbände und Gemeinschaften“ folgende Organisationen: Türkisch Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATIB); Bosnische Muslime; Islamische Föderation Wien (Milli Görüs); Union Islamischer Kulturzentren/Vereinigung Islamischer Kulturzentren (UIKZ); Zwölferschiiten; Fethullah Gülen. Diese Liste ist definitiv nicht vollständig und muss ergänzt werden. Eine gute Informationsquelle bildet die gemeinsame Presseaussendung der islamischen Verbände bezüglich des Islamgesetzes am 16. Dezember 2014²³. Obwohl andere Gruppierungen wie MJÖ als islamische Organisation einzustufen sind, betreiben sie keine Moscheen und werden daher von dieser Betrachtung ausgeschlossen.²⁴ Auf der Liste der erwähnten Presseaussendung erkennen wir folgende Verbände:

1. ATIB Türkisch Islamische Union (64 Moscheegemeinden und NGOs)
2. Islamische Föderation in Wien (59 Moscheegemeinden und NGOs)
3. Union Islamischer Kulturzentren (43 Moscheegemeinden und NGOs)
4. IZBA Verband Bosniakisch-Islamischen Vereine in Österreich (41 Moscheegemeinden und NGOs)
5. Koordinierungsrat der Ägyptischen Gemeinde in Österreich (17 Moscheegemeinden und NGOs)
6. Islamische Vereinigung Ahl-ul-beyt Österreich, Verband für schiitische Vereine (12 Moscheen)
7. Türkisch-Österreichische Föderation (23 Moscheegemeinden und NGOs)

23 http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20141216_OTS0170/stellungnahme-der-muslimischen-dachverbaende-moscheegemeinden-und-fachverbaende-der-iggioe-zur-regierungsvorlage-des-islamgesetzes

24 Eine Analyse aller islamischen Migrantenorganisationen ist nicht das Ziel dieser Arbeit. Bei dieser Studie geht es vor allem darum, wie sich die großen Verbände am heutigen organisationalen Feld verhalten. Sie haben vielmehr Macht und Ressourcen und werden in den Gremien von IGGiÖ vertreten.

8. Union Albanischer Muslime in Österreich (12 Moscheegemeinden und NGOs)
9. Liga Kultur – Verein zur Förderung des kulturellen Austauschs und der Integration (im Buch von Hafez (2006:51) sind zwei Moschee erwähnt).

Insgesamt gibt es 271 Moscheen nach dieser Liste. Eine ähnliche Zahl finden wir bei IGGiÖ (248 Moscheen, derislam.at) und bei Aslan et al. (248 Moscheen, 2015: 77). Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen gibt eine Anzahl von 400 Moscheen und Imame in Österreich an, die sie über eine Anfrage mit IGGiÖ bekommen haben²⁵. Das bedeutet, dass 48% der Moscheen nicht einem Verband zugeordnet werden und demnach unbekannt sind. Die türkischen Verbände ATIB, IF, Türkische Föderation und UIKZ betreiben zusammen ungefähr 189 Moscheen (70% nach der eigenen Liste; 47% nach Servicestelle). Diese Anzahl ist insofern wichtig, dass heute neben den türkischen Organisationen andere Gruppierungen (nationale sowie konfessionelle) am Feld zu beobachten sind. Dieses Verhältnis zeigt sich auch in der demographischen Verteilung der Muslime in Österreich. Die demographische Lage²⁶ erfahren wir aus vier Werken (Zulehner 2016; Aslan et al. 2015; Aslan et al. 2013; Marik-Lebeck 2010). Demnach gibt es in Österreich zwischen 500 000 und 600 000 Muslime, was ungefähr 6 bis 7% der gesamten Bevölkerung ausmacht. Wenn man die muslimische Bevölkerung nach der Staatsangehörigkeit anschaut, ergibt sich folgendes Bild (siehe nächste Seite). Zwei Punkte sind in Bezug auf die demographische Struktur der muslimischen Bevölkerung wichtig. Erstens hat sich die islamische Community in den letzten 30 Jahren (beginnend mit dem jugoslawischen Krieg) diversifiziert, was man an den Tabellen leicht lesen kann. Zweitens ist die relativ junge Altersstruktur zu erwähnen. „So sind im Jahr 2001 drei Viertel der muslimischen Religionsangehörigen jünger als 40 Jahre. Der Anteil der muslimischen Bevölkerung in der Altersgruppe 0 bis 14 Jahre ist mit 29,7 Prozent im Vergleich doppelt so hoch wie der Anteil von Personen im entsprechenden Alterssegment der österreichischen Gesamtbevölkerung (Aslan et al. 2013: 22). Das bildet auch den Impetus für viele Veränderungen in den islamischen Organisationen.

25 http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2015/06/11/ramadan-ueber-570-000-musliminnen-in-oesterreich/

26 Jedoch muss ich hier betonen, dass das Religionsbekenntnis der Bevölkerung zuletzt bei der Volkszählung 2001 erhoben wurde und daher alle Zahlen Hochrechnungen darstellen.

<i>Staatsangehörigkeit</i>	<i>15.05.2001</i>	
	<i>abs.</i>	<i>Anteil (%)</i>
<i>Insgesamt</i>	345.906	100,0%
<i>Österreich</i>	97.721	28,3
<i>Türkei</i>	125.631	36,3
<i>Bosnien und Herzegowina</i>	66.497	19,2
<i>Serbien, Montenegro, Kosovo</i>	22.954	6,6
<i>Russische Föderation</i>	87	0,0
<i>Mazedonien</i>	11.263	3,3
<i>Afghanistan</i>	1.707	0,5
<i>Ägypten</i>	3.756	1,1
<i>Iran</i>	4.087	1,2
<i>Pakistan</i>	1.591	0,5
<i>Tunesien</i>	1.108	0,3
<i>Irak</i>	907	0,3
<i>Bangladesch</i>	1.084	0,3
<i>Übrige Staaten</i>	7.514	2,2

Tabelle 10: Bevölkerung islamischer Religion 2001 (Marik-Lebeck 2010: 7)

<i>Staatsangehörigkeit</i>	<i>2012</i>	
	<i>abs.</i>	<i>Anteil(%)</i>
<i>Insgesamt</i>	573.876	100,0%
<i>Österreich</i>	202.901	35,3
<i>Türkei</i>	114.119	19,8
<i>Bosnien-Herzegowina</i>	50.995	8,8
<i>Mazedonien</i>	14.722	2,5
<i>Ex-Jugoslawien</i>	21.419	3,7
<i>Albanien</i>	977	0,17
<i>Schiitische Länder</i>	7.850	1,37
<i>Naher Osten</i>	6.708	1,16
<i>Zentralasien</i>	13.938	2,42
<i>Russische Föderation</i>	23.355	4,06
<i>Nicht-relevante Staaten</i>	12.025	2,09
<i>Staatenlos</i>	2.038	0,35
<i>Geborene Kinder</i>	103.421	18,02
<i>Sterbefälle</i>	-5.749	
<i>Lebendgeborene nach dem Vater</i>	5.157	0,89

Tabelle 11: Muslimische Bevölkerung, vereinfachte Darstellung (Aslan et al. 2014: 21)

3.3. Aktuelle Lage: das neue Islamgesetz und Radikalisierungsdebatte

Das neue Islamgesetz ist am 29. März 2015 in Kraft getreten. Damit werden viele Punkte bezüglich des Islam in Österreich geregelt: der rechtliche Status der Moscheevereine (alle bestehenden Organisationen werden der IGGiÖ eingegliedert und Besoldung vom Ausland wird verboten); Ansprüche auf Seelsorge beim Bundesheer, Krankenhaus und den Strafanstalten; ein Theologie-Studium an der Universität Wien; gesetzliche Feiertage sowie Lebensmittelbestimmungen²⁷. Für die vorliegende Arbeit ist das neue Islamgesetz vor allem aufgrund der Proteste der islamischen Verbände wichtig. Zum Beispiel musste ein ATIB-Imam bereits Österreich verlassen, weil sein Visum nicht verlängert wurde²⁸. Daher war die Beziehung zwischen der letzten IGGiÖ Führung von Sanac und ATIB (inklusive andere Verbände) misstrauisch. Das liegt auch daran, dass neue IGGiÖ Wahlen aufgrund der Veränderungen im Statut (wegen des neuen Islamgesetzes) spät gehalten wurden. Heute ist Halil Olgun der neue Präsident²⁹. Derzeit hat ATIB (zumindest zusammen mit IFW nach eigenen Angaben) den Fall vor den Verfassungsgerichtshof eingebracht und will das neue Gesetz in dieser Weise anfechten. Ob auf diese Weise der ‚Austro-Islam‘ konstruiert werden kann, scheint fragwürdig zu sein.

Ein zweites Thema, das zusammen mit dem Islamgesetz stark diskutiert wurde, betrifft die Radikalisierung der österreichischen Muslime. Vor allem hat der Fall von zwei jungen bosnischen Mädchen (16 und 15 Jahre alt³⁰) für großes Aufsehen in den Medien gesorgt. Die Annahme, dass Radikalisierung der Muslime oft in den Gefängnissen erfolgt, bestreitet der Seelsorger Ramazan Demir³¹ für die österreichischen Strafanstalten. Dennoch meint er, dass nur wenige Seelsorger für 300 Muslime in der Justizanstalt Josefstadt in Frage kommen und dass es hier Verbesserungsbedarf gibt. Während zum Beispiel die katholischen Seelsorger vom Staat sechs bezahlte Stellen bekommen, arbeiten die Gefängnis-Imame alle ehrenamtlich. Eine Maßnahme der Regierung auf die Radikalisierung war die Etablierung einer Beratungsstelle Extremismus im Familienministerium, die in fünf Sprachen kostenlos angeboten wird. Hier wird aber der Regierung vorgeworfen, dass sie in diesem Kontext mit Islamisten (als Experten für die Beratungen³²) gegen Dschihadisten kämpfe³³. Das letzte

27 <http://religion.orf.at/stories/2702818/>

28 <http://religion.orf.at/stories/2758417/>

29 <http://religion.orf.at/stories/2781062/>

30 <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4871661/Wo-Radikalisierung-auch-in-Oesterreich-passiert>

31 <http://www.dasbiber.at/content/gott-verzeiht-alles>

32 <https://www.familienberatung.gv.at/beratungsstelleextremismus/>

33 <https://nzz.at/republik/im-schatten-der-muslimbruderschaft>. In diesem Artikel wird die Behauptung aufgestellt.

Beispiel für die Radikalisierungsdebatte war die viel diskutierte ‚Vorstudie‘ von Ednan Aslan über die sogenannten islamischen Kindergärten³⁴. Professor Aslan behauptete mit seiner Studie, dass die Radikalisierung im Kindergarten beginne und die Trägervereine der Kindergärten und -gruppen daran die Schuld tragen würden. Die islamische Föderation Wien, die unter dem Verein JUWA Kindergärten betreibt, stand im Zentrum der Kritik.

34 <http://wien.orf.at/news/stories/2746749/>
https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/Abschlussbericht__Vorstudie_Islamische_Kindergarten_Wien_final.pdf

4. Ergebnisse der empirischen Untersuchung: IFW und ATIB

Für die vorliegende Studie wurden jeweils vier Interviews³⁵ pro Organisation mit den verschiedenen Vorsitzenden geführt sowie alle registrierten Pressemitteilungen bei APA (2009-2015) analysiert. In diesem Teil werde ich zuerst auf die Informationen über MG in der Literatur eingehen. Im Weiteren werden die Ergebnisse aus eigenen Daten vorgestellt. Dabei stehen folgende Punkte im Vordergrund: Strukturen, Aktivitäten und die Mitarbeit am Feld (dazu mehr später). Im letzten Schritt wird der Versuch unternommen, welche Erwartungsstrukturen aus dem heutigen Zustand der Organisation abzuleiten sind.

4.1. Islamische Föderation Wien (Milli Görüs)

Milli Görüs ist eine der am meisten erforschten islami(sti)schen Organisationen in Europa. In Deutschland und den Niederlanden wurde die Organisation vermehrt Zentrum der Aufmerksamkeit in den letzten 15 Jahren (Rosenow-Williams 2013, 2012; Yükleyn/Yurdakul 2011; Yükleyn 2009a, 2009b; Schiffauer 2010, 2004, 2000; Lemmen 2002). Aus diesem Grunde gibt es genügend Wissen über die Struktur, Aktivitäten und ihren Wandel aus unterschiedlichen Perspektiven, wobei die Meinungen teilweise auseinandergehen (islamistisch oder nicht; segregativ oder integrativ etc.). Wenn man sich die Diskussion in Österreich anschaut, erkennt man eine ziemlich arme Forschungslandschaft. Sowohl in den Medien als auch in der Forschung werden die Ergebnisse aus anderen Ländern (vor allem Deutschland) wiedergegeben, ohne nachzufragen, wie es überhaupt in Österreich eigentlich ist. Die einzigen Arbeiten³⁶, die die Organisation spezifisch und empirisch analysiert, sind von Kroissenbrunner (1996), Reiser (2000) und Hafez (2006), wobei das letzte Werk aufgrund der IGGiÖ-Fragestellung eine besondere Stellung einnimmt. Kroissenbrunner (1996: 41) führte insgesamt 7 Interviews mit den Funktionären und Imamen der Organisation, während Reiser (2000: 254) in seiner Doktorarbeit ein einziges Interview mit dem Präsidenten bzw. Generalsekretär führte und hauptsächlich die Ergebnisse von Kroissenbrunner bei seiner Analyse verwendete. Daher mag es nicht verwundern, dass ein im Jahr 2009 geschriebener Text von Lazelberger ganze Sätze von Kroissenbrunner verwendet, ohne eine genaue Angabe zu geben, wobei dieser Textausschnitt im Einführungsbuch „Muslime in Österreich“ von Heine et al. (2012: 73) zur Darstellung der *aktuellen* Lage von MG verwendet wird.

³⁵ Genauere Angaben zu Interviewpersonen sind im Abschnitt Methoden zu finden.

³⁶ In den Büchern (Heine et al. 2012; Waldrauch/Sohler 2004) gibt es allgemeine Informationen über die Organisation.

4.1.1. Geschichte von IFW in den herkömmlichen Studien

Wie bei jeder islamischen Migrantenorganisation, geht die Gründung von IFW auf die Gastarbeiterwelle der 60er und 70er Jahre zurück, was sich erst im Jahre 1987 in einen Verband mündete (vgl. Kroissenbrunner 1996: 43). Grob kann man die Geschichte von MG in Österreich in drei Phasen darstellen. In erster Phase in den 70er Jahren wurden erste Moscheeeinrichtungen in Form von Vereinen gegründet, die der Ideologie von Necmettin Erbakan und seiner Partei MSP nahe standen. Die Vereine standen in einem losen Netzwerk und die Arbeit wurde ehrenamtlich von verschiedenen Gemeindemitgliedern organisiert, da damals von Seiten der Türkei kaum Interesse an der Erfüllung der Bedürfnisse gab. Die Bedürfnisse damaliger Gastarbeiter, die heute im Pensionsalter sind, bestimmten die alltägliche Arbeit: Errichtung der religiösen Rituale. Es gab weder eine Einteilung in verschiedene Regionen (heute Bölge 1, 2, 3) noch eine starke Beziehung zu Deutschland. Sogar die Koordination unter den Moscheevereinen geschah inoffiziell über die Gemeindevorsitzende. Die Zusammenführung von Moscheevereinen, die ideologisch der MG nahestanden, erfolgte aufgrund eines merkwürdigen Ereignisses im Jahre 1987 (Hafez 2006: 38; Waldrauch & Sohler 2004: 247; Kroissenbrunner 1996: 43). Die Geschichte liest man im Buch von Veysel Türk (2014: 44), in dem Halil Ibrahim Uyar³⁷ sie erzählt:

„Der Verstorbene Erbakan Hoca organisierte damals in Wien die zweite Konferenz „Fragen der Muslime“. Wir mussten unverzüglich die Föderation formell beantragen. Warum wir statt Österreich den Namen Wien für die Islamische Föderation gewählt haben lag daran, dass ein österreichweiter Verein nur mit der Genehmigung des Innenministeriums möglich war. Das Statut hätte zu viel Zeit in Anspruch genommen, so dass es bis zur Konferenz nicht machbar war. Daher haben wir den Namen Wien gewählt und das Statut vorbereitet. Dadurch konnten wir die Konferenz offiziell veranstalten.“

Die Gründung des Dachverbandes „Islamische Föderation Wien“ kann man daher als Anfang der zweiten Phase nehmen, die von Kroissenbrunner (1996) und Reiser (2000) dokumentiert wurde. Kroissenbrunner sah die Funktion der Organisation in erster Linie in der Institutionalisierung von „Bedürfnissen in der Aufnahmegesellschaft“ (a.a.O.: 47), wobei im Zentrum „die Vermittlung des Islam; dann die Lösung sozialer Probleme“ standen (a.a.O.: 46). Durch die Gründung der Islamische Föderation wurde „die Verhandlungsmacht der

³⁷ Interessanterweise wurde H.I. Uyar sowohl von Kroissenbrunner, Hafez als auch von mir interviewt. Hier muss ich auch betonen, dass das im Jahr 2014 erschienene Buch mit dem Titel Bölge 1 versehen ist.

einzelnen Moscheen“ (a.a.O.: 48) verstärkt, so dass verschiedene baupolizeiliche oder steuerrechtliche Angelegenheiten besser gelöst werden konnten. Insgesamt zählt Kroissenbrunner vier Aktivitätenbereiche der Organisation (a.a.O.: 48-59): Kommunikation, Integration, Empowerment und Auffüllen des Vakuums des Staates. Unter Kommunikation versteht sie die Informationsvermittlung an die türkische Community, vor allem über das Freitagsgebet: die Botschaften der österreichischen Behörden, alltägliche Auseinandersetzungen der Türken in der Aufnahmegesellschaft etc. Das Integrationskonzept von MG verbindet Kroissenbrunner mit der Ideologie von Erbakan („Adil Düzen“ „Gerechte Ordnung“), wobei sie natürlich für die lokalen Verhältnisse angepasst wurde. Kurz gesagt bedeutet Integration Anpassung an das bestehende (Rechts)system. Dieser Aspekt von MG wird des Öfteren in Deutschland als legalistisch verstanden (vgl. Lemmen 2002). Mit Empowerment versucht man, das Bildungsniveau der Mitglieder zu erhöhen, indem man damals die Frauen- und Jugendsektion aufbaute und das „intellektuelle Potential der StudentInnen und AkademikerInnen für Kurse, Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Veranstaltungen“ (a.a.O.: 51) verwendete. Mit dem letzten Punkt „Auffüllen des Vakuums des Staates“ wollte die Organisation solche Dienstleistungen anbieten, die eigentlich von der türkischen Botschaft hätte gedeckt werden müssen. Interessanterweise wird dieser Aspekt von Halil Ibrahim Uyar in Bezug auf Jugendliche erläutert³⁸:

„Eines der größten Probleme ist die Jugend. Vor unseren Augen löst sich die zweite Generation auf. Ich meine das gar nicht im positiven Sinn, also, dass sie etwa „österreichisiert“ würde. Die Jugend wird von dieser Gesellschaft total entfremdet. Das bringt weder Österreich noch uns etwas. Dabei geht es nicht um die Religion. Wenn einer nicht religiös ist und sich dennoch über seine Arbeit mit einer zufriedenstellenden Perspektive integriert, würde das bereits nicht mehr „Entfremdung“ bedeuten. Unsere Mittel für Jugendlokale reichen nicht. Es gibt bereits genug Moscheen, die brauchen wir nicht mehr, aber wir brauchen Lokalitäten außerhalb der Moscheen“ (a.a.O.: 52).

In der zweiten Phase der Organisation wurden die Pläne zur Gründung von Kindergärten, dem islamischen Gymnasium und dem islamischen Institut entworfen bzw. die Bereitschaft in diese Richtung schon da gewesen. Auch die Annäherung an die deutsche MG hat in diesem Zeitpunkt angefangen. Insgesamt zeichnete sich die Lage der Organisation in

38 Dass das „Problem der muslimischen-migrantischen Jugend“ schon im Jahre 1996 erkannt wurde, sagt vieles darüber, wie spät man heute an das Problem herangeht: mit Deradikalisierungsprogrammen.

den 90er Jahren durch folgende Punkte aus: geringe Professionalisierung, geschwächte Präsenz der Ideologie, verstärkte Orientierung an die Problematik der Immigration bzw. die Aufnahmegesellschaft, die Frage nach der nächsten Generation und Frauen, Verweigerung bundesstaatlicher und kommunaler Organe in Bezug auf Mitarbeit mit MG und die schwach ausgeprägte Bündnispolitik unter den islamischen Organisationen. Dazu kann man noch ein Ergebnis von der Studie von Reiser (2000: 262) in Bezug auf das Verhältnis von IFW und IGGiÖ/andere islamische Organisationen hinzufügen. Gegenüber der IGGiÖ als „offizielle Vertretungsinstitution“ zeigt sich die Organisation treu, wobei eine Zusammenführung der verschiedenen islamischen Organisation nicht die Aufgabe sein soll, sondern sie solle als Schiedsrichter bei etlichen Problemen mit und unter den Organisationen arbeiten. In Bezug auf eine Mitarbeit mit anderen islamischen Organisationen erkennt man Treffen zwischen IF und UIKZ für Erfahrungsaustausch.

Als letzte Phase der Organisation bezeichne ich die Entwicklungen ab 2000, mit dem letzten Vorstandsvorsitzenden Muhammed Tunahan (2000-2015). Von mir interviewten Funktionäre und Funktionärinnen sind auch in diesem Zeitraum in der Organisation aktiv. Zu dieser Zeit fallen die Entwicklung der in 90er Jahren entworfenen Pläne, wobei wichtige externe Ereignisse die Lage aller islamischen Organisationen beeinflusste: 9/11 im Jahr 2001, Mohammed Karikaturen 2005, der arabische Frühling und Bürgerkrieg in Syrien im Jahr 2011, und damit zusammenhängende Debatte über die sogenannte Radikalisierung der europäischen Muslime. Wichtig ist auch die AKP Regierung in der Türkei zu erwähnen, was vor allem auf die Beziehungen zwischen den (türkischen) islamischen Organisationen einen Einfluss hatte. Die letzten Informationen über die Lage von IFW entnehmen wir von der Diplomarbeit von Hafez (2006). Er führte 18 problemzentrierte Interviews im Jahre 2006, in denen es um die Beziehung der Spitzendachverbände zu IGGiÖ ging. Über sein Interview mit Uyar Yurdakul erfahren wir die allgemeine Lage der Islamischen Föderation Wien im Jahr 2006, nach dem letzten Gespräch in 1995.

Hafez analysierte die Dachverbände in vier Kategorien: Struktur, Mitgliedschaft, Gender-Aspekt, Selbstverständnis und das Verhältnis zur IGGiÖ (a.a.O.: 38). Es gibt erstens zwei MG-Organisationen in Österreich, die den gleichen Namen tragen: Islamische Föderation Österreich (Vorarlberg und Tirol) und Islamische Föderation Wien (Wien, NÖ, OÖ, Burgenland, Steiermark, Kärnten und Salzburg), was intern als „Österreich Eins und

Österreich Zwei bekannt“ (a.a.O.:39) ist. Auch wenn Kontakte zwischen den beiden Organisationen regelmäßig besteht und sie miteinander kooperieren, „gilt die Zentrale IFW mit ihrem Vorsitzenden als Zentrale der IF“ (a.a.O.)³⁹. Die primäre Funktion der IF besteht in der Beratung der islamischen Vereinigungen, wobei es keine rechtliche Verbindung zwischen den Vereinen gibt. Dadurch wird Freiwilligkeit und Selbstständigkeit, so Yurdakul, verstärkt, da die Vereine selber die Verantwortung tragen. „Die Besprechungen und Beratungen würden in einem informellen Rahmen stattfinden und sind statutarisch nicht vorgesehen“ (a.a.O.). Hafez verwendet den Begriff „Vorfeldorganisationen“ zur Bezeichnung der Mitgliedervereine im Verband. Ursprünglich wird über den Begriff solche Gruppierungen verstanden, die einer politischen Partei nahestehen und bestimmte Interessenslagen ansprechen. Im Kontext von IF meint er damit „jene Vereinigungen, die in den Beratungssitzungen mit der Leitung der IF zusammenkommen, um gemeinsame Strategien, Aufgaben und Arbeitspläne zu entwerfen, die diese Organisationen dann flächendeckend über das gesamte Bundesgebiet durchführen“ (a.a.O.: 40).

Die IF bestehe aus 44 Moscheevereinen (15 in Wien), der Jugendorganisation JUWA (seit einigen Jahren eigenständiger Verein mit eigenem Statut) und der IF-Frauenabteilung (noch informell) (Hafez 2006: 40). Beim Bündnis Mosaik sieht man die Funktionäre der IF und es gibt ein islamisches Gymnasium, dessen Gründung auf MG geht. „Als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht arbeitet es selbstständig unter dem Namen des Schulerhaltervereins SOLMIT (Solidarisch Miteinander), der mehrheitlich von AkademikerInnen der IF geführt wird“ (a.a.O.). Als letztes gibt es das Islamische Institut, „anfänglich eine Abendschule, die mittlerweile zur einer Tagesschule avanciert ist und v.a. von Frauen besucht wird. Es dient einerseits der allgemeinen Weiterbildung, zur Ausbildung von SeelsorgerInnen und soll zum Studieren motivieren. Ca. 60 Personen nehmen an den einjährigen Kursen dieses Instituts in Wien teil.“ (a.a.O.:41). Weiteres habe IF 600 zahlende Mitglieder, wobei mit allen Vorfeldorganisationen bis zu 6000 Personen angesprochen werden. Die Mitglieder sind mehrheitlich türkischer Herkunft (a.a.O.).

39 Diese Behauptung kann man für die vorliegende Studie auch bestätigen. Nämlich gilt IFW mit ihrem Vorsitzenden als Zentrale von IF in Österreich. Obwohl IFW eigentlich 21 Moscheegemeinden betreibt, lesen wir auf der gemeinsamen Pressesendung der islamischen Dachverbände am 14. Dezember 2014, dass Islamische Föderation in Wien 59 Moscheegemeinden und NGOs betreibt.

Die Entwicklungen in den letzten zehn Jahren werden im empirischen Bereich behandelt, wobei es so aussieht, dass gegenwärtige Form von IF bis zu 2006 etabliert wurde und sich in den letzten zehn Jahren nur weiter ausdifferenzierte.

4.1.2. Strukturen von IFW

Islamische Föderation bzw. Milli Görüs besteht heute aus drei Regionen (Bölge), nämlich Österreich 1 (Wien und Niederösterreich), 2 (Linz) und 3 (Tirol und Vorarlberg) (Türk 2014: 21). Österreichische Regionen sind, wie alle anderen in Europa, zum Zentralverband (Genel Merkez) in Kerpen, Deutschland hierarchisch verbunden. Nach Thomas Lemmen (2002: 40) ist die Organisationsstruktur des Verbandes (IGMG in Deutschland) „eine Mischung von zentralistischen, dezentralistischen und föderativen Organisationsformen“ gekennzeichnet. Obwohl eine offizielle Verbindung zu IGMG in Deutschland von dem letzten Vorstands vorsitzenden Mehmet Tunahan⁴⁰ bestritten wird, wird die enge Kooperation zwischen IGMG und IFW sowohl in den Interviews als auch im Buch von Veysel Türk (2014) stark betont. Die Regionen übernehmen organisationsintern das Format der Zentrale bei der Errichtung ihrer Arbeit im jeweiligen Gebiet, wobei länderspezifische Unterschiede (wie z.B. Frankreich, die Niederlande und Österreich) zu beobachten sind. Das Ziel dieser Studie bestand am Anfang die Erforschung der Zentrale von Milli Görüs in Österreich, was aber am Ende die Region 1 untersucht wurde. Gleichzeitig erwarte ich, dass die anderen Regionen sich R1 ähneln würden⁴¹. Im Jahr 1996 gab es nur eine Region; in 2006 zwei und 2016 drei. Es ist ein wichtiges Merkmal von Milli Görüs, die Verwaltung nicht nationalstaatlich zu zentralisieren. Daher ist MG eine wahrhaftig europäische Organisation.

Die Region 1 bzw. IFW besteht aus 21 Moscheegemeinden (intern als Sube – Filiale oder Cemiyet – Gemeinschaft/Gemeinde) und unterschiedlichen ‚Vorfeldorganisationen‘. Wenn man dazu die relativ große Jugend-, Frauen-, und Bildungsabteilungen nimmt, ist die Organisation sämtlicher Projekte und regulären Aktivitäten ziemlich kompliziert⁴². Um dies zu bewerkstelligen, hat die Zentrale folgende Abteilungen zur Verfügung: der Vorstand bzw. Präsidium; Divan (Beratungskomitee, bestehend aus alten Mitgliedern);

40http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/archiv/68281_Islamische-Foederation-Politisch-oder-religioes.html

41 In den eigenen Interviews wird immer wieder betont, dass der Arbeitsaufwand der Grund für die Abspaltung (bzw. Aufbau einer Bölge) war. Noch dazu wird erwähnt, dass über den Erfahrungsaustausch die etablierten Organisationspraktiken von den anderen Bölges übernommen werden. Dieses Prinzip gilt auch zwischen IGMG und den Regionen (Rosenow-Williams 2012: ?). IFW hat in diesem Respekt eine wichtige Bedeutung, da sie in der Hauptstadt Wien als Vorzeigebispiel fungiert.

42 Im Buch von Veysel Türk (2014: 18-22) wird die Organisation so dargestellt: 21 Moscheen, 9 Bildungszentren (mit 100 Lehrpersonal), 4 Kindergärten, ein Gymnasium, das islamische Institut, 2 Hafezschulen, 2 Studentenheime und das Restaurant Tulpe

Organisationsabteilung (Teşkilatlanma Başkanlığı); Bildungsabteilung (Eğitim Başkanlığı); Irşad (für religiöse Angelegenheiten); Frauenabteilung (Kadın Kollari Başkanlığı); Jugendabteilung (Gençlik Başkanlığı); Abteilung für Soziale Dienste (Sosyal Hizmetler ve Hasene). Weiteres gibt es Finanzabteilung und Kollegium für Öffentlichkeitsarbeit. Auf die Arbeitsbereiche der Abteilungen werde ich später mehr eingehen. Zuerst werden die Aufgabenbereiche der Zentrale im Allgemeinen dargestellt.

In erster Linie übernimmt die Zentrale die Planung eines Jahresprogramms für verschiedene Abteilungen und Moscheen⁴³. Über regelmäßiges Treffen der Vorstandsvorsitzende von Region und allen 21 Gemeinden werden Erfahrungen und Berichte untereinander ausgetauscht und gleichzeitig wird überprüft, ob von Region entworfene Programme verfolgt werden.

“Also die IFW ist quasi eine Instanz höherer Ordnung. Sie stellt die Programme bereit, überprüft deren Einhaltung sowie bietet Beratung zu verschiedenen Themenbereichen. Sonst verfügt sie über keine exekutive Funktion, d.h. betreibt selber keine Moschee. Wir haben wie gesagt ein Jahresprogramm, was wir zusammen am Anfang jedes Jahres fertigstellen. Die Termine für jedes Bereich wie z.B. die Bildung oder Jugendarbeit werden in einem Kalender genauso wie möglich eingetragen. Am Ende des Jahres machen wir dann ein Resümee, um zu schauen, wo wir Erfolg hatten bzw. es Erholungsbedarf gibt. (Interview I: 50-60)

Mit ihrem Sitz in Wien verfügt die Region über weit größere Ressourcen, die zur Unterstützung der Gemeinden und Abteilungen verwendet werden. Damit sind sowohl materiell/finanzielle Unterstützung (z.B: Verwendung des Ausstellungsraums in Anadolu Moschee) als auch Know-how (Wie organisiert man einen öffentlichen Vortrag? Wie geht man bei einer Steuererklärung vor?) gemeint⁴⁴. Solange das Programm verfolgt wird, besteht interne Autonomie bei den Moscheevereinen und Vorfeldorganisationen. Es besteht keine legale⁴⁵ (sichtbare) Verbindung zwischen dem Verband und den Vereinen und die meiste Arbeit wird ehrenamtlich errichtet⁴⁶. Die Organisationsstruktur der Gemeinde (die kleinste

43 Es ist für das Selbstverständnis von IFW bzw. MG wichtig, dass IFW selber keine Moscheen und andere Vereine betreibt. Dadurch besitzt IFW keine exekutive Funktion in Bezug auf ihre Aufgabenbereiche.

44 Z.B. war es in 1990er Jahren wichtig für den Verband, die Mitgliedervereine (Moscheevereine vor allem) bei Problemen mit der Baupolizei oder den lokalen Behörden zu unterstützen (vgl. Kroissenbrunner 1996)

45 Dieser Aspekt, nämlich Abwesenheit einer legalen Verbindung der Vereine zum Verband, wird heute mit der Etablierung von IGMÖ (dazu mehr später) relativiert. Dennoch gab es in der Vergangenheit Vorfälle, wo eine Moscheegemeinde sich von IFW unabhängig machte. Daher ist das Einverständnis der Moscheevereine für die Zusammenarbeit ganz zentral.

46 Einige Abteilungen arbeiten heute (semi)professionell (wie z.B: Bildung).

Einheit in der Struktur) ist im Prinzip so wie in Region, was wiederum sich der Struktur in Kerpen ähnelt. Die Gemeinden sind als Vereine mit eigenem Statut organisiert; im Vorstand sitzen verschiedene Gemeindemitglieder. Daran angeschlossen gibt es die Jugend-, Frauen- und Bildungsabteilung mit ihrem eigenen Team. Folgende Passagen illustrieren z.B. die Arbeit der Bildungsabteilung in Bölge:

“Wir haben in unserem Vorstand den Vorsitzenden der Bildungsabteilung. Seine Aufgaben sind vielfältig. Er koordiniert einerseits die jeweiligen Vorsitzenden in den Moscheegemeinden und hat aber gleichzeitig eine kontrollierende Funktion zur Qualitätssicherung. Daher muss er professionell arbeiten, um all dies zu organisieren. Natürlich fallen die Bereitstellung der Lehrbücher, Lehrer und Räumlichkeiten auch unter seiner Verantwortung. (Interview I: 70-90)

Bestimmte Begriffe tauchten bei der Erhebungsphase auf, die unter dem Begriff Organisationsprinzipien subsumiert werden. Mit Organisationsprinzipien sind solche Ideen gemeint, die bei einer Erzählung über die Organisationsstruktur diskursiv eingesetzt werden: *Freiwilligkeit, interne Autonomie, und Istischariet.*

Sowohl im Interview von Hafez (2006: 42) als auch in den von mir geführten Interviews wird der Aspekt der Freiwilligkeit für die Organisationsstruktur betont. Zusammen mit der ehrenamtlichen Mitarbeit wird es klar, wie abhängig die Zentrale von der Zustimmung ihrer Mitgliedervereine und Mitarbeiter bei der Errichtung des Jahresprogramms ist. Mit dem Begriff „interne Autonomie“ wird die selbstständige Arbeit der jeweiligen Abteilungen und der Moscheegemeinden gemeint, da sie offiziell (legal) nicht mit Region verbunden sind. “Eine rechtliche Verbindung der verschiedenen Moscheevereine gibt es nach Uyar Yurdakul deswegen nicht, weil Freiwilligkeit und Selbstständigkeit zwei bedeutende Merkmale für das Selbstverständnis dieser Gemeinschaft sind. Eigenverantwortung zu übernehmen sei ausschlaggebend für eine qualitativ gute Arbeit der einzelnen Vereine vor Ort.” (Hafez 2006: 39). Solange der von Region entworfene Plan eingehalten wird, arbeiten die Vereine selbstständig. Auch die Funktionsweise der Zentrale auf der Sechshauserstrasse unterstreicht diesen Zustand. Während z.B. bei der ATIB-Zentrale über 20 Mitarbeiter die alltägliche Verwaltungsarbeit für Österreich erledigen (und dafür bezahlt werden müssen), gibt es keine solche Arbeitsweise bei IFW. Die Zentrale ist untertags des Öfteren leer, da die Funktionäre bzw. Vorsitzende einen anderen Beruf (z.B.

als Religionslehrer) haben⁴⁷. Die interne Kommunikation geschieht über die Berichterstattung und das regelmäßige Treffen der Vorsitzende. Man darf diesen Aspekt nicht allzu hochschätzen. Bei solchen Vorfällen, bei denen die Grenzen überschritten werden, übernimmt die Region die Rolle eines Wächters. Durch diese unsichtbare Verbindung (nicht legale) ermöglicht die Region einerseits Selbstverantwortung der jeweiligen Vereine und schützt sich aber gleichzeitig vor unerwünschten Situationen, die in Bezug auf einen Verein zustande kommen können⁴⁸.

Es ist anzunehmen, dass mit dem Prozess der Annäherung an die deutsche MG seit den 90er Jahren der Zentralverband (Genel Merkez) in Kerpen bestimmte Befugnisse bekommen hat⁴⁹. Zusammen mit der Freiwilligkeit und der internen Autonomie ist es klar, dass man jemanden in einer Position (z.B. als Vorsitzende der Jugendabteilung in einer Moscheegemeinde) nicht einfach entlassen kann. Was ist der Maßstab bei wichtigen Entscheidungen? Organisationsintern wird auf den Begriff *istischaret* verwiesen, um diese Beziehung zu beschreiben. Grob übersetzt wie Beratung, bedeutet *istischaret* „für manche muslimische Gruppen die Verpflichtung der gemeinsamen Beratung bei Entscheidungsfindungsprozessen“ (Hafez 2006: 42). Im Buch von Veysel Türk (2004: 33-37) berichten die ehemaligen Vorstandsvorsitzende von IFW (Bölge 1) darüber, wie sie zu dieser Stelle berufen (und nicht gewählt) wurden⁵⁰.

Im langen Zitat unten kann man sehr prägnant alle drei Prinzipien ablesen:

“Diese Veranstaltung ist zum Beispiel aufgrund unserer Eigeninitiative entstanden. Das bedeutet wiederum nicht, dass wir absolut frei in unserer Auswahl wären. Ich muss mich zum Beispiel bei der Bestellung eines religiösen Gelehrten für einen Vortrag bei unserem Vorstandsvorsitzenden oder dem Generalverband in Deutschland erkundigen. Daher gibt es eine hierarchische Struktur in unseren internen Angelegenheiten. Das kann man vielleicht mit dem Begriff der Autonomie

47 Manche Abteilungen bzw. Positionen sind heute professionalisiert. Der Vorstandsvorsitzende von Region z.B. arbeitet unter einem Angestelltenverhältnis mit einem Gehalt.

48 Diesen Schutzmechanismus soll man nicht allzu stark übertreiben, wenn man sich die Diskussion über die ‚islamische Kindergärten‘ anschaut. Dabei gerieten die Trägervereine der Kindergärten in Verdacht, vor allem aufgrund ihrer Beziehung zu großen islamischen Organisationen (wie es der Fall für MG war).

49 Der Prozess der Annäherung, der zumindest im Jahre 1996 (vgl. Kroissenbrunner 1996) im Gange war, ist nicht das Thema dieser Arbeit. Einerseits fungiert der Zentralverband als einen Ort für Erfahrungsaustausch, was die Entwicklung unterschiedlicher Dienstleistungen positiv beeinflussen kann. Andererseits ist es unklar, wie viele der heutigen Strukturen das Produkt der regionalen oder überregionalen Verhältnisse sind.

50 Mehmet Aslan, der derzeitige Vorstandsvorsitzende von IFW, berichtet (Türk 2014: 37) über seine Berufung zur Position mit folgenden Worten: „Aufgrund der Istischaret-Gespräche im Mai 2015 wurde mir meine Berufung als Vorstandsvorsitzende für Region 1 mitgeteilt.“

illustrieren. Bei unseren routinen Tätigkeiten sind wir [eine bestimmte Abteilung] relativ frei. Andererseits sind wir in Bezug auf externe Gelegenheiten auf die Zustimmung unseres Vorstandsvorsitzenden angewiesen. Zum Beispiel nehmen wir uns die Jugendabteilung in einer Gemeinde an. In diesem Fall kann man den Vorsitzenden nicht einfach entlassen. Vielmehr muss man sich dem Vorsitzenden der Jugendabteilung in der Region [gemeint ist IFW] oder in IGMG anwenden. Alle solchen wichtigen Entscheidungen werden bei uns mit Istischarret getroffen. Ein 'demokratisches' System im Sinne von "Menschen haben mich gewählt" gibt es bei uns nicht, sondern wir machen Istischarret unter uns, die gleiche Methode wie bei unserem Propheten Mohammed. In unserem Beispiel mit der Jugendabteilung würde es heißen, dass man mit dem Gemeinde-Vorsitzenden, dem IFW-Vorsitzenden und anderen Persönlichkeiten redet und erst dann eine Entscheidung trifft. Als letztes muss ich wieder betonen, dass unsere Mitarbeiter hauptsächlich ehrenamtlich arbeiten, sie kriegen keinen Gehalt. Daher ist es ganz wichtig, in solchen Situationen die Meinungen unserer Vorsitzenden zu berücksichtigen." (Interview III: 500-513)

Als letztes sind Finanzen der Organisation zu erwähnen. Nach eigenen Angaben finanziert sich die IFW über Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Eingaben aus den Dienstleistungen. In den letzten zehn Jahren wurden die Räumlichkeiten auch gekauft, so dass IFW heutzutage eine relativ stabile Finanzlage innehat. Hier ist noch eine neuerliche Erscheinung von IGMÖ – Immobiliengesellschaft der Muslime in Österreich zu erläutern. Die erworbenen Räumlichkeiten gehören nicht mehr einer natürlichen Person, sondern der IGMÖ. Der Auslöser war einerseits das neue Islamgesetz; der Verband wollte nicht, dass die eigenen Investitionen eventuell der IGGiÖ übertragen werden. Andererseits wurde in einem Interview angegeben, dass es das alte persönliche Vertrauen zwischen den Mitgliedern nicht mehr ausreicht, um eine problemlose Beziehung aufrechtzuerhalten.

4.1.3. Aktivitäten von IFW

Die Bandbreite der Aktivitäten von IFW zeigt in erster Linie, wie diversifiziert und (teilweise) professionalisiert sie sind. Über die Jahre hin weg sind die Angebote in religiöser, kulturell-bildender und sozialer Hinsicht gewachsen und richten sich zu verschiedenen Zielgruppen, die die Organisation erreichen will (eigene Mitglieder, türkische und andere Muslime, die breite Öffentlichkeit). Die Informationen über die Aktivitäten wurden aus den Interviews, Webseiten⁵¹, Pressemitteilungen⁵² und dem Poster⁵³ zusammengestellt und in

51 www.ifwien.at/wordpress; www.mektep.at; www.juwam.at, www.juwabbz.at; <https://www.facebook.com/IFWIEN/>;

52 <http://www.ots.at/pressemappe/4353/islamische-foederation-in-wien>

Bezug auf die Zielgruppen dargestellt. Die 21 Gemeinden samt ihren Jugend-, Bildungs- und Frauenabteilungen übernehmen größtenteils die Ausführung diverser Aktivitäten und Dienstleistungen, wobei sie mit einigen großen Veranstaltungen ergänzt werden⁵⁴.

Für die eigenen Mitglieder werden in erster Linie religiöse Dienstleistungen, Aus- und Weiterbildungen, sowie Jugend- und Frauenarbeit angeboten. Zweitens erkennen wir solche Angebote, die Beratungen für die türkisch-sunnitische Gemeinde als Ziel haben. Drittens versucht MG bzw. IFW über den Verein Hasene weltweite Muslime (Ummah) mit Wohltätigkeiten zu erreichen. Als letztes sind solche Aktivitäten zu erwähnen, die als Zielgruppe die breite Öffentlichkeit abzielen.

Eine umfassende Betreuung im religiösen Bereich gilt als die erste Aufgabe von IFW. *Die Irshad-Abteilung* übernimmt hier die Organisation religiöser Dienstleistungen. Zu ihren Aufgaben gehören „die umfassende religiöse Betreuung der Muslime, so bei den gemeinsamen rituellen Gebeten fünfmal am Tag, den Freitagsgebeten, den Festtagsgebeten, der Andacht in den gesegneten Nächten und dem gemeinsamen Fasten im Monat Ramadan und den sonstigen Gottesdiensten (Pilgerfahrt, Zakat, Fitra, Sadaka)“ (ifwien.at/wordpress). In der Zentrale von IFW sitzt der Vorsitzende der Irshad-Abteilung und übersieht die Arbeit in allen Gemeinden.

Die Jugendarbeit wird über den *Verein JUWA* in allen 21 Cemiyets (Gemeinden) organisiert und besteht aus der Bereitstellung, Koordination und Kontrolle eines Jahresprogramms. Die Jugendteams in den Filialen bestehen, je nach der Größe der Gemeinde, aus bis zu 15 Personen und leisten die reguläre Arbeit für die lokale *männliche* Jugend zwischen 18 und 30 Jahren⁵⁵. Über das regelmäßige Treffen des Vorstandsvorsitzenden von Bölge (und seines Teams) und den Vorsitzenden der Gemeinden sammelt die IFW die Erfahrungen und überprüft, inwieweit die Programme gehalten werden bzw. ob die Gemeinden zur Organisation von ihren Aktivitäten Unterstützung braucht. Insgesamt gibt es bis zu 3000 Jugendlichen, die über IFW in Wien und Niederösterreich organisiert sind. Daher ist es wichtig für die Zentrale, dass die Gemeinden die erwünschten Aktivitäten selbst organisieren, da sie alleine nicht imstande ist, alle 3000 Personen zu

53 Insgesamt wurden 18 Posters von Facebook Timelines heruntergeladen und in Bezug auf ihre Inhalte analysiert. Vor allem werden die wichtigen, d.h. über Jahre hinweg regulären, Veranstaltungen über Posters kommuniziert.

54 Wie zum Beispiel jährliche Koranrezitation. Später mehr zu diesen Aktivitäten.

55 Es ist ein wichtiges Merkmal von IFW und Milli Görüs, dass die Aktivitäten auf diese spezifische Zielgruppe gerichtet sind und ganz bestimmte Ziele vorhaben. Dieser Aspekt ist auch von Kroissenbrunner (vgl. 1996) betont.

erreichen. Die primäre Aufgabe der Jugendabteilung und ihrer Aktivitäten besteht darin, einen Rahmen für die Jugendliche zu schaffen, in dem die Pflege der Religion und der (türkischen) Kultur möglich ist:

“Bei unserer Jugendarbeit ist es uns ganz wichtig, dass die Aktivitäten in türkischer Sprache organisiert werden. Wir sind davon überzeugt, dass die Pflege der Sprache wesentlich für die Bewahrung der türkischen Kultur ist. Wir wissen auch, dass das Erlernen einer anderen Sprache ohne die Muttersprache schwieriger ist. Die Jugendlichen können bei unseren Veranstaltungen einen solchen Rahmen finden, sonst gibt es in ihrem Leben nicht so viele Möglichkeiten. Unsere Eltern sind, so wie bei unseren Mitgliedern, aus ländlichen Gebieten hierhergekommen. Einige haben nur die Grundschule absolviert, einige ohne irgendeinen Abschluss. In einem solchen Kontext können die Eltern ihre Kinder nicht viel unterstützen. Daher legen wir bei unseren Aktivitäten viel Wert darauf, dass die Jugendlichen vor allem ihre religiösen Kenntnisse auf Türkisch pflegen.” (Interview III: 150-160)

Zu den sonstigen Aufgaben von Jugendabteilung(en) gehören folgende Veranstaltungen: Exkursionen im In- und Ausland (Türkei und Bosnien vor allem), Sportliche Events, Ev Sohbetleri (religiöse Gespräche in kleinen Gruppen), religiöse Ausbildungsprogramme für die heranwachsende (in MG arbeitende) Jugend, Vernetzungstreffen (im Ramadan vor allem), Vorträge für das breite Publikum (sowohl auf Deutsch als auch Türkisch).

Als Hafez (vgl. 2006: 40) seine Studie durchführte, war die *Frauenabteilung* noch inoffiziell. Heute ist sie organisiert unter dem Verein „IFW Frauen - VIF⁵⁶“ und für junge Mitglieder unter dem Verein „Jugendkomitee“⁵⁷. Mit einer ähnlichen Struktur wie Jugendabteilung kümmert sich die Frauenabteilung um alle Projekte, Dienstleistungen und Aktivitäten, die von Frauen für Frauen geführt werden. Die interne Koordination wird über regelmäßiges Treffen der Vorstandsvorsitzenden von Region und Gemeinden organisiert. Obwohl die Frauen bei MG eine wichtige und aktive Rolle in der Gemeinde einnehmen und MG über Bildungsangebote (vor allem das islamische Institut) viel Wert auf die Bildung der Frauen legt, übernehmen sie in den Gemeinden oft die den traditionell Frauen zugeschriebene Rolle (Soziales, Familie, Kinder und wohltätige-fürsorgliche Arbeit).

56 VIF-KT: Viyana Islam Federasyonu Kadınlar Teskilati: <https://www.facebook.com/IFW-Frauen-Vif-Kad%C4%B1nlar-Te%C5%9Fkilat%C4%B1-1530722877240991/?fref=ts>

57 KGT: Kadınlar Gençlik Teskilati

“Die primäre Aufgabe der Frauenabteilung besteht in der Sozialisation unserer Frauen in den Gemeinden, d.h. ihnen solche Dienstleistungen anbieten, die sie in ihrem Leben benötigen: Gesundheit, psychosoziale Beratung oder auch Bildungsangebote. All dies vermitteln wir über die Räumlichkeiten in unseren Moscheen, da die Frauen sie mehr besuchen. Je nach dem Inhalt der Veranstaltung arbeiten wir natürlich mit den anderen Abteilungen. Zum Beispiel haben wir vor kurzem zusammen mit den Bildungsvorsitzenden der Gemeinden eine kleine Bildungsmesse für Frauen veranstaltet.“

„Uns interessieren vor allem solche Projekte sehr, die für ein Leben in Europa unterstützend sind. Ein wichtiges Projekt war zum Beispiel ‚barrierefreie Moscheen‘, was mir sehr gefallen hat. Auch die Frage der Pension für unsere Ältere beschäftigt uns mittlerweile sehr.“ (Interview II: 280-300)

Andere Aktivitäten von Frauenabteilung sind: Aus- und Weiterbildungsprogramme, Ev Sohbetleri (religiöse Gespräche in kleinen Gruppen), Exkursionen, Vernetzungstreffen und Vorträge.

Im *Bildungsbereich*⁵⁸ hat sich die Organisation am meisten entwickelt und professionalisiert. Die Bildungsangebote von IFW sind vielfältig und richten sich nach unterschiedlichen Zielgruppen. In Bezug auf die Lage der Organisation in 1996 (Kroissenbrunner), 2000 (Reiser) und 2006 (Hafez) erkennt man heute ganz eindeutig, wie stetig sie sich seit 90er Jahren entwickelte⁵⁹. Beim Erwerb von Moscheeräumlichkeiten gibt IFW darauf Acht, dass drinnen Lernzimmer verfügbar sind. In Region sitzt der Vorsitzende der Bildungsabteilung mit seinem Team und koordiniert die Arbeit in den Gemeinden. Sowohl im Vorstand der Moschee (Sube Egitim Baskani) als auch in den jeweiligen Jugend- und Frauenabteilungen (Genclik ve Kadin Egitim Baskani) gibt es einen Vorsitzenden für Bildung. Auch hier wird über regelmäßiges Treffen die Lage stetig überprüft und die Erfahrungen untereinander ausgetauscht. Seit 1996 organisiert IGMG alle fünf Jahre die Bildungstagung, wo die Bildungsverantwortlichen aus allen Regionen zusammenkommen, Berichte austauschen und Ideen für die nächsten fünf Jahre sammeln. Vor allem in den letzten zehn Jahren wurden viele Angebote erweitert und standardisiert.

58 Zur Bildungsabteilung von IFW: <http://www.egitim.at/>

59 Als kleines Beispiel: man liest bei Hafez (2006: 4), dass die Kurse im islamischen Institut einjährig sind. Heute dauert sie 3 Jahre, mit der Möglichkeit zwei weiteren Jahre sich zu vertiefen.

“Wir haben in den letzten zehn Jahren unsere Bildungsangebote systematisiert. Früher war alles viel chaotischer; die Lerngruppen, Lehrer oder auch Lerninhalte. Unter dem Namen Mektep Egitim Kurumlari (MEK) und anderen Programmen arbeiten wir heute viel professioneller als in 90er Jahren.” (Interview II: 30-41)

In Bezug auf die Angebote im religiösen Bereich erkennen wir erstens die Wochenend-Kurse für die Kinder im Schulalter, die unter dem Namen *Mektep Eđitim Kurumlari – MEK*⁶⁰ standardisiert und in allen 21 Gemeinden zu finden sind⁶¹. Eingeteilt in zwei Module (für 9-12 und 13-15 Jährige), werden religiöse Inhalte aufbauend unterrichtet. Während am Ende der 90er Jahre ein einziger Gelehrte alle Kinder betreuen und die religiösen Inhalte beibringen musste, sehen wir heute eine nach Branche eingeteilte Form für Unterricht. Genau dieses Angebot wird am meisten besucht, da auch Nichtmitglieder ihre Kinder dorthin schicken:

“Unsere Kurse für Kinder im religiösen Bereich werden natürlich am meisten besucht; hier haben wir viele Kinder, die eigentlich nicht von unserer Organisation [Teskilat] sind.” (Interview III: 83-88)

In den Räumlichkeiten von Mektep-Vereinen werden auch Nachhilfekurse für Deutsch, Mathematik und Englisch angeboten⁶². Unter dem Verein JUWA⁶³ Bildungs- und Beratungszentrum betreibt IFW momentan sechs Kindergärten in Wien (im 2., 10., 14., 15., und 20. Bezirk), die mit einem einheitlichen Programm arbeiten und Kinder zwischen 3 und 6 Jahren betreuen. Unter dem Namen *Yetişkin Eđitim Kurumlari – YEK* werden wiederum in den Gemeinden unter der Woche Kurse für Frauen im Erwachsenenalter angeboten. Weiteres gibt es das islamische Institut⁶⁴ im zehnten Bezirk (angeschlossen an Anadolu-Moschee), das hauptsächlich von Frauen besucht wird. Das Institut hat mittlerweile 30 Lehrkräfte und bietet ein 3+2-jähriges Programm an (drei Jahre Gymnasium und zwei Jahre voruniversitärer Lehrgang). Als letztes kann man Islamisches Realgymnasium Wien IRGW

60 Veysel Türk, der derzeitige Irshad-Vorsitzende von IFW schrieb im Jahre 2011 seine Mastararbeit bei Ednan Aslan (islamische Religionspädagogik), in der die islamische Erziehung in Koranschulen u.a. auch einer Mektep-Filiale untersucht wurde (Türk 2011).

61 www.mektep.at

62 Siehe: www.mektep.at

63 Siehe: <http://juwabbz.at/>

64 vgl. Hafez (2006). Im Prinzip verwendet man das Curriculum der Imam-Hatip Gymnasien in der Türkei.

erwähnen, das als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht arbeitet und von Schulerhalterverein SOLMIT geführt wird⁶⁵.

Über zwei relativ neulich gegründete Vereine (ListePerspektive und JUWAM) bietet IFW Beratungen in Bezug auf juristische und familiäre Angelegenheiten. *Die Liste Perspektive*⁶⁶ (so heißt auch die IGMG Zeitschrift in Deutschland)⁶⁷ wird von den Funktionären⁶⁸ der IF geführt und bekam im Jahre 2014 bei ihrem ersten Wahlantritt für Arbeiterkammer 4.516 Stimmen (1.72 Prozent, drei Mandate) und erreichte dadurch den Fraktionsstatus (Ourny 2012: 50). Sie bekommt daher finanzielle Unterstützung und bietet in ihren Räumlichkeiten juristische Beratungen für (türkische) Migranten. Der Verein JUWAM⁶⁹ ist ein Beratungszentrum von IFW und bietet Unterstützung in Bezug auf folgende Themenbereiche: Familie, Heirat, Jugendliche, Gesundheit, Personen mit Behinderung sowie psychologische Beratung.

“Wir haben auch eine Beratungsstelle für Familien gegründet. Probleme in den Familien oder zwischen den Eltern und Kindern wollen wir in dieser Weise lösen. Natürlich gibt es Angebote von der Stadt Wien oder sonstigen Einrichtungen, aber wir wissen von der Erfahrung, dass sie nicht immer hilfreich sind. Bei diesen Beratungen wollen wir drei Elemente verbinden, die anderswo nicht zu finden sind: den kulturellen, religiösen und psychologischen Aspekt.” (Interview I: 441-450)

Hasene⁷⁰ ist ein selbständiger Verein in Deutschland (IGMG Hilfs- und Sozialverein e.V.⁷¹) und ihre Aufgabe besteht darin, „eine Brücke zwischen denen aus Sicht des Islams Reichen und den Bedürftigen dieser Welt herzustellen“ (IGMG.de: Tätigkeitsbereiche). Aktionen werden in Bezug auf Zakat ul-Fitr⁷² und das Opferfest organisiert und dann

65 Hafez schrieb im Jahr 2006 folgendes über IRGW: „Als Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht arbeitet es selbstständig unter dem Namen des Schulerhaltervereins SOLMIT (Solidarisch Miteinander), der mehrheitlich von AkademikerInnen der IF geführt wird. Hier ist anzumerken, dass das IGW deutschsprachig geführt wird und auch die muslimischen SchülerInnen nicht ausschließlich einen türkischen Hintergrund haben.“ (Hafez 2006: 40-41).

66 Eigentlich hat sich die Liste Perspektive von Bündnis Mosaik (Gründung 2000) gespalten (vgl. Ourny 2012: 47-51).

67 www.igmg.org/jugend/perspektive.html

68 Der Derzeitige Vorstandsvorsitzende Mehmet Aslan von Bölge 1 ist hauptsächlich im politischen Bereich tätig, u.a. in der Liste Perspektive.

69 www.juwam.at

70 Wieder nicht das Hauptaugenmerk der Arbeit, stellt ein muslimisches Leben in einem Industriestaat mit einem (korporatistischen) Wohlfahrtssystem wie Österreich eine Besonderheit dar. In Bezug auf Opferfest (wo die Bedürftigen u.a. Fleisch aus geopfert Tieren bekommen) wurde in einem Interview eine interessante Geschichte erzählt: „In Bezug auf unsere soziale Dienste muss ich wiederum betonen, dass hier in Österreich z.B. Verteilung von geopfert Tieren nicht ganz funktioniert. Die ärmsten Leute sind ja die Studierende und sogar sie brauchen nicht wirklich so eine Hilfe von uns. Daher versuchen wir über den Verein Hasene die Bedürftige auf der ganzen Welt zu erreichen.“ (Interview I: 391-415)

71 <http://www.hasene.org/>

72 Zakat ul-Fitr ist die Abgabe an Bedürftige am Ende des Fastbrechens.

weltweit verteilt. Momentan hat die Organisation zwei Ansprechpersonen in Österreich (Wien und Linz). Über die gesammelten Spenden und unterschiedlichen Aktionen werden Stipendien vergeben, Lebensmittelpakete auf der ganzen Welt verteilt oder auch Entwicklungshilfe geleistet. Im Jahre 2015 zum Beispiel konnte IFW (Region 1: Wien und Niederösterreich) nach eigenen Angaben über 7000 Spenden während Eid al-Adha sammeln. Hasene ist mittlerweile hoch professionell und arbeitet in über 80 Ländern. Ein anderes wichtiges Ereignis war im Jahre 2015 die Flüchtlingswelle. Zur Unterstützung wurde die Halle von IFW auf der Simmeringer Hauptstraße, in der u.a. das jährliche Tuna Festival stattfindet, freigestellt und in Koordination mit den lokalen Behörden als Unterkunft verwendet⁷³.

Abseits von den oben geschilderten Dienstleistungen und Aktivitäten organisiert die IFW eigenständig große Veranstaltungen, die verteilt über das gesamte Jahr stattfinden und für ein breiteres Publikum konzipiert sind: „Woche der segensreichen Geburt“, „Koranrezitation“ und „Tuna Festival“. Anlässlich der Segensreichen Nacht der Geburt von Prophet Mohammed wird eine Veranstaltung jedes zweite Jahr in der Stadthalle und sonst in den Moscheeräumlichkeiten organisiert. Sie ist insofern wichtig, dass mit ihr die erste langjährige Kooperation zwischen den türkischen Verbänden angefangen hat. IFW unter der Führung von Muhammed Turhan, der selber an der Al-Azhar Universität⁷⁴ studierte, startete 2003 die Veranstaltung Koranrezitation (Kur'an Ziyafeti) in Wien, an der sowohl Kinder und Jugendliche als auch Erwachsene teilnehmen. Sie findet heuer zum 13. Mal statt und ist für türkeistämmige Muslime konzipiert. Die zweite große Veranstaltung heißt Tuna Festival. Anfänglich als Familienfest (zwischen 2009 und 2013) benannt, organisiert IFW über die Zusammenführung des Familienfestes und der Buchmesse (zum ersten Mal im Jahr 2010) das Festival ‚Tuna Festivali ve Kitap Fuarı‘ seit 2014. Bei der Veranstaltung 2014 dauerte sie zehn Tage, an der u.a. wichtige Persönlichkeiten aus Deutschland und der Türkei eingeladen wurden (Vortragende, IGMG-Funktionäre, Musiker etc.).

Während man über die oberen Events eher für türkeistämmige (und religiöse) Personen erreicht, versucht IFW über die Organisation von zwei weiteren Veranstaltungen („Tag der offenen Moscheen“ und „Gestatten Muslim“) die breite, d.h. nicht muslimische,

73 Das war nach eigenen Angaben der erste seriöse Fall für eine Zusammenarbeit zwischen den Behörden und IFW gewesen. Eine wichtige Konsequenz war die positive Darstellung von MG in den Mainstreammedien, was sonst oft skeptisch bzw. misstrauisch erscheint.

74 Es gibt unter den türkeistämmigen Muslimen eine Redewendung, die man in Bezug auf Koranrezitation oft hört: Koran ist in Mekka entstanden, in Kairo vorgelesen und in Istanbul niedergeschrieben.

Öffentlichkeit zu erreichen. Während die erste⁷⁵ unter der Mitarbeit der Dachverbände (im Rahmen von IGGiÖ) stattfindet, ist die zweite eine weltweite Aktion von IGMG, an der auch IFW teilnimmt. Bei beiden Veranstaltungen geht es um solche Aktionen, die „Räume für Begegnung“ schaffen. Die bisher zwei Mal durchgeführte Veranstaltung „Gestatten Muslim“ findet an unterschiedlichen zentralen Orten von Niederösterreich und Wien statt und die Fragen der Passanten über Islam werden beantwortet⁷⁶. Auch im Ramadan organisiert man „Fastenbrechen unter den Nachbarn“ im Rahmen des Projektes Gestatten Muslim.

Als letztes wird die Öffentlichkeitsarbeit der IFW dargestellt. Die Islamische Föderation in Wien ist seit dem Jahre 2009 bei APA-OTS registriert und veröffentlichte insgesamt 30 Pressemitteilungen⁷⁷. Die Aussagen in dieser Form sind insofern wichtig, da die Organisation dadurch die breite Öffentlichkeit anspricht und bestimmte Positionen vertritt. Yakup Gecgel war der Pressesprecher während der Zeit von Mehmet Turhan (2001-2015) und seinen Namen findet man bei den meisten Aussagen. Wenn man einen Überblick über Jahre hinweg schafft, sieht man sowohl solche Mitteilungen, die von einer religiösen oder karitativen Organisation (wie z.B. Spendenaktion für die Katastrophen in Japan und Österreich oder eine alljährliche Hadithkampagne in U Bahn-Plakaten und City Lights der großen Städte), als auch solche, die eher von einer politischen Vereinigung (wie z.B. Reaktionen auf FPÖ-Sprüche oder Marmara Flotte) zu erwarten sind. Das zeigt uns, wie auch Gaitanides (2003: 26) es betonte, dass die (u.a. religiösen) Migrantenorganisationen multifunktional arbeiten⁷⁸. Facebook⁷⁹ und Twitter werden in diesem Kontext auch verwendet, wobei sie zwei Funktionen gleichzeitig erfüllen. In ihnen findet man sowohl die offiziellen Pressemitteilungen (d.h. für die breite Öffentlichkeit auf Deutsch verfasst) aber auch solche Nachrichten, über die IFW mit ihren Mitgliedern kommuniziert (d.h. oft auf Türkisch: für die allgemeinen Aktivitäten und Dienstleistungen). Das macht insofern einen Sinn, da die vielen verfügbaren Webseiten von IFW entweder inaktiv oder veraltet sind und

75 <http://www.tagderoffenenmoschee.at/>

76 Bei der Berichterstattung liest man solche Sätze wie: „Wissens früher waren die Jugos, da hots a Aktion gebn ,I haaß Kolaric du haaßt Kolaric. Wieso sogns’ zu dir Tschuch?’ Jetzt sinds hoit die Muslime. Aber jo sogns ma moi wie isn des so im Islam?“ (Facebook Timeline Februar 28, 2015).

77 <http://www.ots.at/pressemappe/4353/islamische-foederation-in-wien>. Aufgrund der niedrigen Anzahl verzichtete ich auf eine quantifizierende Darstellung der Pressemitteilungen.

78 Die Pressemitteilungen von IFW unterstreichen diesen Aspekt. Viel wichtiger aber sind sie deswegen, weil sie über wichtige Ereignisse zwischen 2009 und 2015 berichten, die für die Organisation wichtig waren. Hier erkennt man u.a. auch die Koalitionspartner, die aufgrund der letzten gesetzlichen Regulierung des Islamgesetzes zustande kamen.

79 Zu diesem Zweck wurde die Facebook-Timeline zur Gänze zwischen 2013 und 2016 analysiert.

wahrscheinlich nicht verwendet werden. Eine kurze Zeit wurde auch eine bilinguale Zeitschrift DEWA herausgegeben, was aber später eingestellt wurde⁸⁰.

4.1.4. Mitarbeit am organisationalen Feld

Einer der wichtigen Frage für die vorliegende Studie war die Mitarbeit der IFW mit den islamischen und anderen Organisationen. Es ist in der Literatur bekannt, dass unter den Verbänden bis zum Ende der 90er Jahre eine Wettbewerbssituation aufgrund unterschiedlicher Ideologien und der Sprachbarrieren gab. Diese Lage hat sich mittlerweile verändert. Obwohl im Rahmen der Dienstleistungen oder Frauen- und Jugendarbeit kaum Mitarbeit gibt⁸¹, wurde in den letzten 15 Jahren wichtige Ereignisse eine stärkere Kommunikation unter den Organisationen eingelöst⁸². Der wichtigste Partner von IFW ist IGMG in Deutschland, gefolgt von anderen islamisch-sunnitischen Verbänden (ATIB, UIKZ, Türkische Föderation, Liga Kultur, Albanische und Bosnische Verbände) und der IGGiÖ. Die sogenannte Karikaturkrise („Mohammed Karikaturen“ von Dänemark 2005) löste bei IFW eine solche Reaktion aus, die zumindest die türkischen Dachverbände zu einer gemeinsamen Aktion veranlasste:

„Die anderen Verbände haben hier kaum Kontakte mit den anderen Musliminnen: weder mit den Arabern noch den Bosniaken und Albanern. Es ist eine Leistung von IFW und wichtige Unterscheidung von den anderen, dass wir eine Mission haben, die uns mit allen Partnern kommunizieren lässt. Das hat sich am besten bei der damaligen Karikaturkrise gezeigt. Da haben wir uns gedacht: als europäische Muslime können wir nicht auf die Straße gehen und demonstrieren. Wenn sie unseren Propheten schlecht darstellen, dann müssen wir selber ihn nach unserem Verständnis erzählen. Damit wir uns der westlichen Gesellschaft besser vorstellen können, müssen wir erstens die Barrieren unter uns abschaffen. Es ist ja egal, ob man bei ATIB oder Süleymanci ist. Am Ende sind wir alle Muslime. So haben wir die Veranstaltungsreihe ‚Woche der segensreichen Geburt‘ mit anderen türkischen Verbänden gestartet“ (Interview I: 633-651).

Der zweite wichtige Faktor für die verstärkte Mitarbeit ist IGGiÖ bzw. Gremien von IGGiÖ.

80 www.dewa.at ; <https://issuu.com/dewazeitung>

81 Diese Situation wird in den Interviews damit begründet, dass man bei anderen Verbänden keinen Partner aufgrund fehlender Strukturen findet: wie z.B: Jugend- und Frauenarbeit. Auf der anderen Seite arbeitet man zusammen, wenn es um ähnliche Angelegenheiten geht wie z.B: im Rahmen eines Projektes für Seelsorger-Ausbildung.

82 Mit anderen Organisationen hat IFW kaum Kontakt, außer der ISV (Interkulturelle Studentenvereinigung). Die ISV ist Studentenvereinigung von IFW und in der Organisationsstruktur der Jugendabteilung angeschlossen. Sie organisiert Vorträge oder Veranstaltungen zu unterschiedlichen Themenbereichen in deutscher Sprache.

Seit der letzten Wahl im Jahr 2011, an der diesmal ATIB⁸³ auch teilnahm, arbeitet IFW verstärkt mit anderen sunnitischen Gruppierungen. Die Novellierung des neuen Islamgesetzes hat wiederum diesen Prozess noch beschleunigt:

„Also wenn wir uns die ganze islamische Organisationslandschaft in Österreich anschauen, haben wir Kontakte zu allen, auch nichttürkischen Verbänden. Da hat unser letzter Vorstandsvorsitzende Mohammed Turhan sehr viel geleistet. Vor allem haben wir dies bei der IGGiÖ Wahl und der jetzigen Novellierung wieder bemerkt. Wir haben hier monatelang zusammengearbeitet und Ideen entwickelt, wie wir mit der Lage in Österreich umgehen.“ (Interviewpartner III: 601-616)

Mit den staatlichen Behörden und sonstigen Organisationen hatte IFW kaum Kontakt. Dabei muss man ein wichtiges Ereignis erwähnen: die Flüchtlingswelle im Jahr 2015/16. Im Rahmen der Flüchtlingskrise hat IFW mit den staatlichen Krisenzentren gearbeitet und ihre große Halle zur Verfügung gestellt. Das war nach ihren eigenen Angaben die erste seriöse Mitarbeit mit dem Staat gewesen, was sonst ziemlich misstrauisch geprägt war:

“Wir haben unsere Halle auf der Simmeringer Hauptstraße für die Flüchtlinge zur Verfügung gestellt. Natürlich tun wir dies ohne eine materielle Erwartung, es geht um eine humanitäre Krise. In unseren 50 jährigen Migrationsgeschichte gab es nie so eine koordinierte Arbeit mit dem Staat und das hat uns sehr gefreut. Sie haben uns selber gesagt und zugegeben, dass sie Vorurteile gegen uns hatten und nicht ganz vertrauten. Das bedeutet für uns, dass Österreich sich in Krisensituationen auf uns verlassen kann: wir sind auch ein Teil dieser Gesellschaft. Sowohl in den Printmedien wie Kurier als auch bei ORF gab es Berichterstattungen über unsere Hilfeleistung. Dass unsere Leistungen endlich mal positiv anerkannt und geschätzt wurden, freut uns wirklich sehr” (Interview I: 247-267)

Als letztes gab es bei dem Projekt “Gestatten Muslim” eine Mitarbeit mit Liga Kultur⁸⁴. Das ist eine interessante Entwicklung, da es eine Ähnlichkeit mit den oberen Beispielen hat: wenn es um die Angelegenheiten aller Muslime handelt, dann kann man miteinander mehr arbeiten. Einerseits bewirkten externe Einflüsse (wie Karikatur Krise und IGGiÖ) diesen Prozess, andererseits arbeiten heute die Organisationen mehr miteinander, da die jetzige

83 ATIB war lange Zeit distanziert zu anderen islamischen Organisationen, was sich erst mit der Wahl im Jahr 2011 verändert hat (Heine et al. 2012: 65-101).

84 Bei der letzten Gestatten Muslim-Aktion im Jahr 2016 hat IFW mit Liga Kultur zusammengearbeitet. Dass das Projekt auf Deutsch für die breite Öffentlichkeit durchgeführt wurde, sollte ausschlaggebend für die Mitarbeit sein.

Generation hier geboren, aufgewachsen sind und daher mit ähnlichen Problemlagen konfrontiert sind (wie z.B: Vorurteile gegenüber Muslimen).

4.1.5. Externe und interne Erwartungsstrukturen

Die heutige Form bekam IFW unter der 15-jährigen Führung (2001-2015) des ehemaligen Vorstandsvorsitzenden Muhammed Turhan (Türk: 32). Daher sind die Veranstaltungen und Dienstleistungen, die in diesem Zeitraum entstanden und entwickelt wurden, sehr ausschlaggebend zur Beurteilung der Organisation in 2016. Dabei lässt sich aus den Antworten der Interviewten, d.h. wie sie die Situation wahrnehmen, zwei Faktorenbündel für den Wandel und den gegenwärtigen Zustand des Dachverbandes IFW kristallisieren, die ich mit Anlehnung an die theoretische Perspektive (Neoinstitutionalismus und Intermediäre Organisationen) *extern* und *intern* kategorisierte.

Externe Faktoren

Bevor ich die einzelnen externen Faktoren beschreibe, muss man das organisationale Feld⁸⁵ in Österreich darstellen, in dem die institutionalisierten Erwartungen auf alle Organisationen wirken. Die Akteure, die für IFW am organisationalen Feld in Frage kommen, sind: IGGiÖ⁸⁶, andere islamischen Verbände (vor allem ATIB, UIKZ und Türkische Föderation), Akteure in der Türkei und Deutschland⁸⁷, Medien, breite Öffentlichkeit (Muslime und Nichtmuslime). Die Definition des organisationalen Feldes bei Hoffman hilft sehr für die gegenwärtige Lage in Österreich⁸⁸: „A field is is not formed around technologies or common industries, but around issues that bring together various field constituents with disparate purposes“

85 Es gibt vier Bedingungen zur Entstehung eines organisationalen Feldes: „an increase in the extent of interaction among organizations in the field; the emergence of sharply defined interorganizational structures of domination and patterns of coalition; an increase in the information load with which organizations in a field must contend; and the development of a mutual awareness among participants in a set of organizations that they are involved in a common enterprise“ (DiMaggio & Powell 1983: 148). Es wäre wahrscheinlich in den 90er Jahren nicht zutreffend, von einem solchen Feld zu sprechen. Aufgrund der Erzählungen in den Interviews, neuen Aktivitäten sowie Pressemitteilungen mit anderen Verbänden kann man heute ganz eindeutig von einer Zunahme der Interaktion am Feld reden. Die zweite Bedingung kann man aufgrund der gemeinsamen Stellungnahmen zum neuen Islamgesetz (insgesamt zehn Dachverbände) bestätigen. Die dritte Bedingung ist aufgrund der in den letzten Jahren entstandenen Veranstaltungen und Strukturen zu bestätigen: Imamekonferenz (2003, 2006, 2010), Islamkonferenz 2005, Islamtagung 2015, IGGiÖ Wahlen (2001 und 2011), Auseinandersetzung um das neue Islamgesetz zwischen 2013-2016. Die letzte Bedingung, „mutual awareness“, ist vor allem aufgrund des neuen Islamgesetzes zu bestätigen, das alle Organisationen gleichermaßen betroffen hatte, wie z.B: die Stellung von IRPA und IGGiÖ.

86 Natürlich ist die Regierung (und lokale Behörden) eine wichtige Anspruchsgruppe, die der Organisation Legitimität zusprechen kann. Gleichzeitig merkt man aufgrund der Entwicklungen in den letzten Jahren, dass diese Beziehung oft über IGGiÖ hergestellt wird.

87 Da es nicht das Ziel dieser Arbeit war, habe ich die transnationalen Bezüge von IFW nicht speziell analysiert. Dennoch sind diese Beziehungen insofern wichtig für die Organisation, da sie eine zusätzliche Quelle für Legitimation sind, d.h. zusätzliche Ressourcen wie Anerkennung, Status oder materielle Unterstützung.

88 Vor allem im Vergleich zu der Situation in Deutschland, wo die Dachverbände noch um die Anerkennung „Körperschaft des öffentlichen Rechts“ kämpfen, ist die Lage in Österreich ganz anders, da diese Frage schon geklärt ist.

(Hoffman 1999: 352). Die wichtigste 'Streitfrage' am heutigen organisationalen Feld betrifft die Stellung von IGGiÖ in Österreich, d.h. wie viel Entscheidungsmacht die Dachverbände einerseits und die IGGiÖ andererseits haben wird. So wie es momentan aussieht, wird der Spielraum einzelner Verbände eingeschränkt und der IGGiÖ erhöht.

Unter externen Faktoren werden insgesamt vier Faktoren zusammengefasst. Erstens ist die Existenz von IGGiÖ (und mit ihr verbundenen Organisationen und Entwicklungen wie z.B. IRPA oder Imame-Konferenz 2005) zu erwähnen. Hafez (2006: 123) stellte bei seiner Diplomarbeit die Hypothese auf, dass „die Existenz der IGGiÖ die muslimischen Spitzenverbände zu einer verstärkten Wahrnehmung gemeinsamer Interessen weg von einem Konkurrenzdenken hin zu vermehrter Kooperation führt“. Dabei betrachtet er die Wahlen 2001 als einen wichtigen Wendepunkt. Durch die Kooperation der Spitzenverbände in den Gremien von IGGiÖ hat eine ‚Verösterreicherung‘ stattgefunden. Das kann man auch für die vorliegende Analyse bestätigen. Vor allem bei der Nominierung des derzeitigen IGGiÖ - Präsidenten Fuat Sanac im Jahre 2011 wurde die Kooperation unter den Dachverbänden verstärkt. Die Übereinkunft zwischen ATIB und MG war die, dass MG-nahe Sanac IGGiÖ-Präsident wird und dafür ATIB die Leitung der Religionsgemeinde Wien übernimmt (Heine et al. 2012: 70).

“Bei der letzten IGGiÖ Wahl, bzw. davor gab es so was wie eine arabische Elite bei IGGiÖ, die dann den Kontakt mit Behörden und den Ministerien übernommen hatte. Es hatte aber keine Resonanz bei den eigentlichen Akteuren, d.h. es war nicht repräsentativ. Mit der Wahl von Fuat Sanac hat sich das geändert. Auch wenn er von MG stammt, wurde diese Entscheidung zusammen mit anderen Verbänden getroffen und daher von allen anerkannt” (Interview IV: 238-248)

Die zweite, und in meinen Augen noch wichtigere, externe Veränderung betraf die Novellierung des neuen Islamgesetzes⁸⁹, die einige Jahre gedauert hat und aufgrund unerwünschter Inhalte eine verstärkte Zusammenarbeit unter den Dachverbänden initiierte.

“Bei der letzten IGGiÖ Wahl und dem Aufbau des neuen Statuts haben wir, alle Dachverbände, zusammengearbeitet. Wir haben monatelang diskutiert, Ideen entwickelt und einen Plan erstellt.” (Interview IV: 260-265)

⁸⁹ Es gibt eine Vorgeschichte vor dem Islamgesetz (Imame- und Islamkonferenzen in den letzten 15 Jahren), die die ‚interconnectedness‘ der Organisationen am Feld maßgeblich erhöht hatte. „Interconnectedness“ ist wiederum ein wichtiger Faktor für die Anpassung der Organisationen auf die externen Erwartungen (d.h. Übernahme gleicher Praxisformen) (Rosenow-Williams 2012: 78).

Drittens muss man aufgrund zweier Veranstaltungen (Woche der segensreichen Geburt und Gestatten Muslim/Tag der offenen Tür) einen weiteren externen Faktor erwähnen. Viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, darunter Rosenow-Williams (vgl. 2012), erkennen einen Prozess ab 2000er Jahren, den man als "Securitization and Islamization of Integration and Immigration" einstuft. Um dem negativen Islambild entgegenzukommen, wurde die erste Veranstaltung, nämlich die Woche der segensreichen Geburt (Kutlu Dogum Haftasi) organisiert:

„Das hat sich am besten bei der damaligen Karikaturkrise gezeigt. Da haben wir uns gedacht: als europäische Muslime können wir nicht auf die Straße gehen und demonstrieren. Wenn sie unseren Propheten schlecht darstellen, dann müssen wir selber ihn nach unserem Verständnis erzählen. Damit wir uns der westlichen Gesellschaft besser vorstellen können, müssen wir erstens die Barrieren unter uns abschaffen. Es ist ja egal, ob man bei ATIB oder Süleymanci ist. Am Ende sind wir alle Muslime. So haben wir die Veranstaltungsreihe ‚Woche der segensreichen Geburt‘ mit anderen türkischen Verbänden gestartet“ (Interview I: 633-651).

Obwohl dies nur die türkischen Dachverbände betrifft, war diese Kooperation die erste seriöse Zusammenarbeit unter den großen islamischen Migrantenorganisationen. Die Veranstaltungen ‚Gestatten Muslim‘ und ‚Tag der offenen Tür‘ haben ein ähnliches Ziel (negatives Islambild), aber diesmal betrifft es die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe. Durch solche Events wird der Versuch unternommen, das negative Islambild zu verändern.

“Wir als IFW können am jeden Freitag eine “message” signalisieren; wie wir mit unseren Nachbarn und oder anderen Menschen zusammenleben sollen. Das tun wir auch in Praxis mit unterschiedlichen Projekten. Zum Beispiel Tag der offenen Tür oder Gestatten Muslim. Wir bauen Stände auf den Gehsteigen und versuchen, die Fragen der Menschen über Islam zu beantworten. Natürlich alles auf Deutsch. Vor allem unsere jüngeren Mitglieder übernehmen diese Arbeit samt den Flyern und anderen Materialien. Das gleiche Projekt beinhaltet Aktionen auch im Ramadan; unsere Mitglieder laden ihre Nachbarn zu einem Fastenbrechen ein. Das nennt man ‘Begegnung’ und damit können wir die Vorurteile über Islam ein Stück abbauen. Warum? Du redest die gleiche Sprache wie die anderen Menschen und du tust es gut. Viele haben einfach Angst und wir wollen da etwas beitragen. Früher konnten wir das nicht viel tun, heute geht es aber viel besser.” (Interview I: 493-504)

Als letztes ist die AKP-Regierung in der Türkei zu erwähnen. Wie allzu bekannt ist, ist AKP durch die Abspaltung von Milli Görüs Bewegung entstanden. Die heutige ‚offizielle‘ MG Partei, Saadet Partisi, bekam bei den Wahlen 2015 in November 0,68 % der Stimmen. Die wahlberechtigten Türken wählten auch in Österreich mehrheitlich AKP (69%)⁹⁰.

“Sogar unsere eigenen Funktionäre wählen AKP, nicht nur die, sogar einige Personen, die diese Organisation gegründet haben, sind AKP-Anhänger geworden. Das können wir nicht bestreiten.” (Interview III: 277-282)

Der Einfluss der AKP auf die IFW bzw. IGMG ist nicht das Thema dieser Abschlussarbeit. Dennoch gibt es vor allem seit dem Streit zwischen AKP und der „Gülen Gemeinde“ (und wahrscheinlich dem Tod von Necmettin Erbakan) eine Annäherung von AKP zu Milli Görüs in Europa. Als Beispiel kann man Viyana Anadolu Imam Hatip Lisesi (Imam-Hatip Gymnasium Wien)⁹¹ angeben, das neben der Anadolu Moschee auf der Gudrunstraße angesiedelt ist. In dieser Schule können die Schüler einen in der Türkei gültigen Gymnasiumabschluss bekommen.

Interne Faktoren

Mit internen Faktoren wird der Wandel der türkeistämmigen Personen, darunter der eigenen Mitglieder, gemeint. IFW ist eine Nonprofit-Organisation, die zum Überleben sehr stark von ihren eigenen Mitgliedern abhängig ist. Daher ist der Wandel der Mitgliederinteressen ausschlaggebend für viele Veränderungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben. Reinprecht (2006: 10) markierte das Aufenthaltsgesetz 1993 als „das Ende dieses bedeutsamsten Kapitels der Arbeitsmigration in der Zweiten Republik“. Auch die Vorsitzenden von IFW erkennen in den 90er einen Wandel in der türkischen Community. Mit dem ‘Paradigmenwechsel’, nämlich die Niederlassung in Österreich, begann einen Prozess, der die ehemaligen Gastarbeiter zu einer Minderheit umwandelte. Zum Beispiel beschreibt eine Vorsitzende die Lage in der zweiten Hälfte der 90er Jahre folgendermaßen:

“Unsere Ziele oder Vorstellungen waren in den 90er Jahren nicht so wie heute. Die Lokale waren schrecklich, z.B. die Räumlichkeit von Solenau-Moschee war ein alter

90 <http://secim.haberler.com/2015/avusturya-secim-sonuclari/>

91 <http://viyanaihl.meb.k12.tr/tema/> . Mesut Koca, der derzeitige Schulleiter des Gymnasiums, unterrichtet seit Jahren am Institut für islamische Studien. <https://www.facebook.com/Islamisches.Institut/posts/612297582171730>

Auf der Webseite von IGMG liest man auch, dass er im Jahre 2008 der Regionalverbandsvorsitzende der Bildungsabteilung in Wien war. <http://www.igmg.org/nachrichten/artikel/2008/09/23/leidtragende-des-kopftuchverbots-kamen-in-wien-zusammen.html>

Schweinestall, in dem keine Heizung gab. Ich komme selber aus einem urbanen Teil der Türkei und war sehr schockiert über den armen Zustand der Moscheen. Ich musste damals zuerst den Raum heizen, mit Holz und so und erst dann unterrichten.”
(Interview II: 12-16)“

Die Bedürfnisse einer Minderheit sind anders als die der Gastarbeiter. Das bedeutet nicht, dass IFW sich nun nur auf das Ankunftsland Österreich konzentrierte. Vielmehr muss sie sowohl auf das Herkunfts- als auch Ankunftsland orientieren. Die Frage nach der Generation, die mittlerweile die vierte ist, wird viel wichtiger. Das erkennt man in dem neuen Vorstand⁹² der IFW⁹³:

“Unsere heutige Lage soll man mit dem neuen Vorstand zusammendenken. In der jetzigen Führung sehen wir fast nur Akademiker und jung. Und das ist eine Entwicklung, die heute nicht zu übersehen ist.” (Interview 4, 65-75)

Auf die Frage “Was ist die Islamische Föderation?” bekam ich folgende Antwort:

“In meinen Augen ist die Islamische Föderation in Wien eine Institution, die sich, vor allem mit dem Verfall des Rückkehr-Paradigmas ab den 90er Jahren, zu einer religiösen Organisation für die türkischen Muslime entwickelt hat. 90er Jahre waren ein Zeitalter der Transition, des Übergangs. Vor allem die Identitäts-Probleme, die aufgrund eines Lebens hier in Österreich zustande gekommen sind, beschäftigten uns viel. Das darf man nicht statisch sehen: wir müssten dynamisch sein und uns verändern. Je mehr das Leben hier gelaufen ist und unsere Gemeinde sich verändert hat, hat sich auch die Organisation verändert. Während zum Beispiel in 90er Jahren eine Moschee-zentrierte Arbeit im Vordergrund stand, erkennt man heute eine Arbeit, die weit über das Religiöse hinausgeht: Kindergarten, Schulen, Institute, Nachhilfekurse, Beratungen etc. Unsere Struktur hat eine zivilgesellschaftliche Form bekommen, und gegenwärtig tendenziell weiter so. Heute wiederum überlegen wir uns, in welcher Weise wir uns selber entwickeln und verändern sollen im Angesicht der Diskussionen um Islamophobie und Radikalisierung.” (Interviewpartner IV: 18-33)

92 Es ist hier anzumerken, dass der jetzige Vorstandsvorsitzende von IFW Mehmet Arslan und der Pressesprecher Ersoy Bülbül (im Buch von Veysel Türk als Mahmut Bülbül) beide als kleines Kind nach Österreich wanderten und ihre formelle Bildung in Österreich bekamen (Türk 2015: 36 - 57), d.h. sie haben keinen Titel in islamischer Theologie, wie es z.B. für den Vorgänger von Muhammed Turhan der Fall war. Diesen Wandel finde ich ganz wichtig, an dem man die Lokalisierung der Organisation („Verösterreichung“) festmachen kann.

93 Ein anderes wichtiges Indiz dafür kann man aus einer Passage im Buch von Veysel Türk (2015: 39) lesen. Ein türkischer Unternehmer, Abdullah Demirci, beschreibt eine Veranstaltung 1990 in Köln mit folgenden Sätzen: “Im Jahr 1990/91 haben wir mit unserem verstorbenen Hoca Necmettin Erbakan ein Plenum für die Universitätsfunktionäre organisiert. Unsere Gemeinde, die bisher nur als Gastarbeiter wahrgenommen wurde, arbeitete an einem Plan für die Zukunft.”

In diesem langen Zitat erkennt man, mit was für Herausforderungen⁹⁴ heute die IFW konfrontiert ist, bzw. als solche wahrnimmt. Aus der Inhaltsanalyse der Interviews, Pressemitteilungen und Aktivitäten stechen bestimmte Themenbereiche raus, die für die Organisation in Bezug auf ihre Mitglieder wichtig sind und anders behandelt werden als früher. Die Veränderungen sind im Bildungsbereich, in der Frauen- und Jugendarbeit, den religiösen Dienstleistungen, und der politischen Arbeit zu beobachten, wobei sie mit neuen Aktivitäten, Veranstaltungen und Dienstleistungen in Bezug auf die veränderten Bedürfnisse ergänzt werden.

Im Bildungsbereich hat sich die IFW am meisten entwickelt, was man vor allem an der Professionalisierung der Lehrinhalte und -kräfte messen kann. Unter dem Namen Mektep standardisiert, bietet IFW Angebote sowohl im religiösen als auch schulischen Bereich. Das islamische Institut arbeitet mittlerweile mit einem (3+2-jährigen) Programm, das vor allem von Mädchen besucht werden.

“Wir haben unser System sehr stark überarbeitet, und verfügen derzeit über Klassensystem. Früher musste ein Gelehrter 50 sogar 60 Kinder am Wochenende unterrichten: er hatte dann pro Kind eine bis zwei Minuten Zeit. Nach ersten Pilotjahren haben wir es in all unseren Gemeinden eingeführt, wo sie genügend Räumlichkeiten haben. Jetzt gibt es verschiedene Lehrer je nach der Branche. Das hat natürlich die Kosten erhöht. Früher reichte nur ein Lehrer. Heute braucht man oft vier bis fünf Lehrer, sagen wir für eine Gruppe von 60 Kindern.” (Interview I: 105-126)

Eine zweite wichtige Veränderung betrifft, in welcher Weise die religiöse Arbeit und die Frauen/Jugendarbeit im 21. Jahrhundert gestaltet werden soll. Dabei ist die Organisation mit drei Herausforderungen konfrontiert: rückgängiger Moscheebesuch der neuen Generationen, Mangel an religiösen Gelehrten, Mentalitätsunterschied zwischen den ‘alten’ Gelehrten und den jüngeren Mitgliedern. Auf diese Lage reagierte die Organisation mit dem Angebot von Ev Sohbetleri⁹⁵ (religiöse Gespräche in kleinen Runden, oft in Wohnungen):

94 In den Interviews habe ich gezielt nach solchen Themenbereichen gefragt, die für die IFW eine Herausforderung darstellen. Dadurch konnte ich die Wahrnehmung der Vorsitzenden in Bezug auf die ‚neuen‘ Bedürfnisse erfahren.

95 In den kleinen inoffiziellen Gesprächen mit anderen Muslimen wurde mir berichtet, dass die anderen ‚wirklich religiösen‘ Gemeinden diese Form der Religionsausübung schon seit langem verwendeten. Die MG, die ursprünglich eine politische Partei war, übernahm in einer ‚mimetischen‘ Weise diese Praxis. Das macht auch Sinn in Bezug auf die neoinstitutionalistische Theorie (isomorphe Anpassung): „Not all institutional isomorphism, however, derives from coercive authority. Uncertainty is also a powerful force that encourages imitation. [...] when goals are ambiguous, or when

“Wir haben ein Problem mit unseren Jugendlichen: sie gehen selten zu unseren Moscheen, nur von Freitag zu Freitag. Die Ursachen können wir wohl diskutieren wie z.B: die schlechte Ausstattung der Lokale, mangelnde Räume für Jugendliche et cetera. Aber Faktum ist es, unsere Jugend wollen heute nicht zur Moschee gehen.

Wir sind aber eine religiöse Organisation und haben uns überlegt, wie wir unsere Jugendliche erreichen konnten. Daher veranstalten wir Ev Sohbetleri und legen viel Wert darauf. Außer einigen Gemeinden, organisieren wir heute flächendeckend in allen Abteilungen (Frauen, junge Frauen, Erwachsene, junge Männer) Ev Sohbetleri. Warum? Wenn ein jüngeres Mitglied zur Moschee kommt, ist er zum Imam Chatip Gelehrten distanziert und fühlt sich nicht wohl. Zu Hause, wenn auch mit dem gleichen Gelehrten, ist diese Distanz nicht da. Und noch dazu gewinnen wir unsere inaktiven ehemaligen Mitglieder zurück.

Dabei kriegen wir dann ein anderes Problem. Der Gelehrte in einer Gemeinde hat oft zu viele Aufgaben: in der Moschee, bei Hochzeiten oder Beschneidungen, bei den lokalen Geschäften et cetera. Er hat dann nicht genügend Zeit für unsere jüngeren Mitglieder. Nicht nur die Zeit, sondern auch sein Zugang und seine Herangehensweise kommen bei den Jugendlichen nicht gut an. Unsere Gelehrten sind aus der Türkei; wir aber leben in Europa und wir erkennen ein Kommunikationsproblem. ” (Interview III: 286-346)

In Bezug auf diese Problemlage wird das Projekt “Genc Hatipler” (Junge Chatibs) veranstaltet, an dem derzeit bis zu 20 Jugendliche teilnehmen. Sie bekommen spezielle Bildungsangebote (religiöses Wissen, Rhetorik, Kommunikationskompetenz mit den Jugendlichen etc.) und werden anschließend ‘Ev Sohbetleri’-Organisation übernehmen. Obwohl diese Personen am Ende des Tages keine formelle Bildung mit einem Titel bekommen, was angesichts der bestehenden Infrastruktur in Österreich fast unmöglich ist, beherrschen sie dennoch das nötige religiöse und pädagogische/rhetorische Wissen und gleichzeitig die deutsche Sprache bzw. ‘österreichische Mentalität’, was den Zugang zu den neueren Generationen erleichtert. Dass die Aufmerksamkeit und das Interesse der Jugendlichen mit der Verwendung eines deutschsprachigen Wortes im Gespräch (eigenes Interview III: 205) erweckt werden, ist ein gutes Indiz dafür, was die Organisationen heute beschäftigt.

Das gleiche Problem besteht auch bei Frauen, wobei in einem Interview angegeben wurde, dass die Mädchen die Religion viel besser lernen als die Burschen. Dafür verfügt die IFW über das islamische Institut (Viyana Imam Hatip), das hauptsächlich von Frauen besucht werden und Curricula der islamischen Gymnasien (Imam Hatip Lisesi: IHL) in der Türkei verwendet. Da die religiösen Kurse für Frauen (und Kinder/Jugendliche) bei IFW standardisiert sind, kann MG den Bedarf nach neuen religiösen Gelehrten für Frauen über dieses Institut decken. Dennoch wird angegeben, dass die Ausbildung neuer Gelehrten nicht einmal den eigenen Bedarf vollständig abdeckt.

Die Lage der politischen Arbeit hat sich auch seit 2000 wesentlich verändert. IFW ist Teil der MG-Community in Europa und hatte enge Verbindungen mit den Politikern aus der Türkei, vor allem während der 90er Jahre. Die Organisation pflegt natürlich ihre Kontakte mit den religiösen und politischen Gruppierungen in der Türkei weiter, was man oft bei den großen Veranstaltungen sieht. Zusammen mit dem neuen Vorsitzenden Mehmet Aslan, der bei der AK tätig ist, erkennen wir aber heute eine Lokalisierung der politischen Arbeit. In zwei Bereichen arbeitet IFW heute politisch: in den Gremien von IGGiÖ (vor allem das neue Islamgesetz) und die Liste Perspektive in der Arbeiterkammer. Es bringt der IFW keinen großen Nutzen, sich an die türkische Politik zu orientieren, vor allem wenn man bedenkt, dass die IFW ihre Mitglieder aktiv für Einbürgerung motiviert.

“Die Ursache hinter dem Wandel von IFW liegt nicht nur bei unseren Funktionären. Vielmehr haben die Menschen, denen wir unsere Dienstleistungen liefern, andere Erwartungen und Bedürfnisse. Die alte Struktur konnte diese Aufgabe nicht ganz bewerkstelligen. Probleme bei der Bildung, Gesundheit, Familien et cetera. Zum Beispiel nehmen wir uns die Liste Perspektive. Es ist vielleicht nicht ganz schön, dass wir uns heute für die Arbeiterrechte einsetzen. Aber wir haben einfach viele Arbeiter in unserer Gemeinde und sie haben ganz spezifische Bedürfnisse, die wir lange Zeit nicht beachtet hatten. Natürlich kann man so was erst dann tun, wenn die Organisationsarbeiter selber in dieser Gesellschaft aufgewachsen sind und die Erwartungen besser spüren.

Es wäre falsch zu sagen, dass wir heute keine politische Arbeit leisten. Sie ist da, aber viel mehr lokal und nicht parteibezogen: bei Gemeinden, der Arbeiterkammer, IGGiÖ. Sie ist nicht unsere Aufgabe in erster Linie. Unsere wichtigste Arbeit sind unsere Dienstleistungen.” (Interview IV: 68-78)

Als letztes sind die Beratungstätigkeiten von IFW zu betonen, die auf die wandelnden Mitgliederinteressen deuten. Über zwei Vereine, JUWAM und ListePerspektive, bietet IFW Beratungen in juristischen und familiären Themenbereichen für die türkisch-muslimische Personen. In Bezug auf steuerrechtliche Fragen, Familien und Jugendliche nimmt die IFW Probleme wahr, die sie über diese Beratungen zu lösen versucht. Nach eigenen Angaben bearbeitet der Verein Liste Perspektive bis zu 5000 Anträge pro Jahr.

“In unserem Verein Liste Perspektive beantworten die Fragen unserer Mitglieder in Bezug auf ihre Steuererklärung ähnliches. Jemand bekommt zum Beispiel einen Brief von Finanzamt oder Gericht und Weiß nicht, was gemacht werden muss. Heute wissen sie, wo sie sich wenden können” (Interview I: 364-375)

Noch dazu haben wir unser Zentrum für Familienberatung. Bei Ehepaaren, den Kindern wissen wir, dass in unserer Gemeinschaft viele Probleme gibt. Vor allem in Bezug auf die Erziehung der Kinder und Jugendliche sowie Gewalt in der Familie gibt es Probleme in unserer eigenen Gemeinde” (Interview I: 316-340)

4.2. ATIB – Türkisch Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich

Im Folgenden wird nun über die Ergebnisse der Interviews⁹⁶ mit den Vorsitzenden von ATIB berichtet, wobei zuvor Informationen in der Literatur dargestellt werden. Wie bei MG, stehen folgende Punkte im Vordergrund: Strukturen, Aktivitäten und die Mitarbeit am Feld.

4.2.1. Geschichte von ATIB in den herkömmlichen Studien

ATIB (Avusturya Türk Islam Kültür ve Sosyal Yardimlasma Dernegi) ist nach UKIZ und IFW eine der drei großen islamischen Migrantenorganisationen in Österreich. Während in Bezug auf Milli Görüs Österreich (IFW) einige Studien zu finden sind, gibt es nur eine empirische Forschung über ATIB (vgl. Reiser 2000), in der ein einziges Interview mit dem damaligen Vorstandsvorsitzenden durchgeführt wurde. Die Werke von Heine et al. (2012: 69) und Hafez (2006: 69) geben uns auf der anderen Seite ein allgemeines Bild über die Organisation, auf die hier eingegangen wird. ATIB wurde mit der Unterstützung des Türkischen Ministeriums für Religiöse Angelegenheiten (Türkiye Cumhuriyeti Diyanet Isleri Bakanligi; kurz Diyanet) erst 1990 gegründet. Gorzewski berichtet in seinem Monograph über einen Diyanet Auslands-Jahresbericht von 1993, in dem es um die Aufgaben und Ziele von Diyanet-Ausrichtungen geht: „Arbeiten zu verrichten, die die Verbundenheit unserer

96 Genauere Angaben zu Interviewpersonen sind im Abschnitt Methoden zu finden.

Landesleute und Volksgenossen im Ausland mit religiösen und nationalen Idealen stärken und sie vor jeder Art trennender und zerstörerischer Strömungen zu schützen" (Gorzewski 2015: 109). Obwohl dies der ursprüngliche Grund gelten mag, hat sich die Lage seit den 90er Jahren enorm verändert⁹⁷.

Die Lage der Organisation im Jahr 2006 erfahren wir von der Diplomarbeit von Hafez (2006: 69), bei der die Informationen aus den Webseiten von ATIB stammen. Während die Organisation bei ihrer Gründung aus 31 Moscheegemeinden (7 in Wien, 8 in Salzburg, 7 in Tirol und 9 in Vorarlberg) bestand, gab es im Jahr 2006 insgesamt 58 Moscheegemeinden, die sich ATIB angeschlossen hatten. „Die Absicht des Vereins ATIB war von Anbeginn, Dienstleistungen im Bereich des Sozialen, Kulturellen, Religiösen und im Bereich der Bildung für die türkisch-muslimische Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.“ (a.a.O.). Die Bandbreite der Aktivitäten ist wie bei IF sehr breit gefächert und umfasst religiöse Dienstleistungen, soziale (Freizeit)Aktivitäten oder kulturelle Veranstaltungen. Er berichtet auch von der Mitarbeit der Organisation mit österreichischen Institutionen wie z.B. ÖIF, die Arbeiterkammer, Polizei und Gesundheitseinrichtungen, bei denen es um Infotage ging. Ein wichtiges Merkmal bildete damals die Bestellung der Imame. „Während ausnahmslos alle Verbände bei der Einladung von Imamen aus dem Ausland auf eine Unterstützung der IGGiÖ angewiesen sind, kann sich die ATIB auf ein zwischenstaatliches Abkommen stützen“ (a.a.O.; 70). Genau diesen Punkt nimmt Hafez als die Erklärung dafür, warum ATIB „sich weniger dazu gezwungen (ge)föhlt (hat), mit der IGGiÖ zu kooperieren. (a.a.O.). Dennoch gibt er einige Beispiele, dass die ersten Zeichen der Kooperation mit IGGiÖ und ihren Einrichtungen schon damals angefangen hat.

Im Monograph von Heine et al. (2012: 69) finden wir die letzten Informationen über die Organisation. Sie besteht aus 60 Moscheegemeinden, „bei denen 25 000 Familien eingetragen sind und 80 000 regelmäßige Besucher“ (a.a.O.). Die religiösen Dienste umfassen „Bereitstellung von Räumen für das Gebet, die religiöse Unterweisung und Koranunterricht sowie Unterstützung bei Wallfahrten und Todesfällen. Eine der wichtigsten Serviceleistungen dürfte immer noch der Rückführungsfonds für Verstorbene sein.“ (a.a.O.). Im Vergleich zur Studie von Hafez (2006) gibt es zwei wichtigen Entwicklungen: Anzahl der Moscheen und die Mitarbeit mit IGGiÖ. Weil ATIB im Jahr 2011 auf die Besetzung des

97 Rosenow (2012: 175) erkennt eine „Neuorientierung in Richtung Ankunftsland“ in Deutschland.

Präsidentenamtes verzichtete (Fuat Sanac von MG übernahm diese Position), bekam sie dafür die Leistung der Religionsgemeinde Wien (a.a.O.: 70).

Die Entwicklungen in den letzten Jahren betreffen vor allem den Aufbau der Zentrale im zehnten Bezirk in Wien sowie die verstärkte Mitarbeit mit anderen Verbänden aufgrund der Novellierung des Islamgesetzes. Im Rahmen der vorliegenden Studie wurden 4 Interviews (zwei Versandte aus der Türkei; zwei ‚lokalen‘ Funktionäre) sowie ihre Webseiten⁹⁸ und Facebook-Timeline analysiert. Es gab nur drei offiziellen Pressemitteilungen bei APA-OTS⁹⁹, so dass es keine Inhaltsanalyse durchgeführt werden konnte.

4.2.2. Strukturen von ATIB

ATIB betreibt insgesamt 65 Moscheen in Österreich, die im Vergleich zu IFW zentral verwaltet werden. Wie im Buch von Heine et al. (2012:68) erwähnt wurde, fungiert der Religionsattaché¹⁰⁰ der türkischen Botschaft (ein Diplomat) als Präsident des Verbandes. Da Diyanet zur Organisation religiöser Dienstleistungen die diplomatischen Strukturen verwendet, gibt es in Österreich drei Religionsattachés, verbunden mit den Generalkonsulaten in Wien, Bregenz und Salzburg¹⁰¹.

“Es gibt drei Religionsattachés in Österreich, die dem Generalkonsulat in Wien unterstehen: Wien, Salzburg und Bregenz. Wir sind natürlich jetzt in Wien und aber unsere Kollegen bei anderen Attachés arbeiten mit dem gleichen System.” (Interview VIII: 91-94).

Wie von obigem Zitat ersichtlich ist, wurde eigentlich für die vorliegende Studie die Zentrale in Wien untersucht¹⁰². Zur Organisation sämtlicher Veranstaltungen und Aktivitäten gibt es in Wien folgende Abteilungen¹⁰³: Beerdigungshilfe (Cenaze Fonu), Hadsch und Umrah (Hac ve Ümre), Vereinsangelegenheiten (Dernek Faaliyetleri), Religionsangelegenheiten (Din Hizmetleri ve Irsad), Kulturabteilung (Kültür Bölümü) sowie Studentenheim (Yurt Müdürlüğü). Die Aktivitäten werden grundsätzlich von Diyanet in Ankara geplant und dementsprechend in Atib-Vereinen ausgeführt. Daher gibt es einen regelmäßigen Verkehr

98 www.atib.at, www.aile.at, <https://www.facebook.com/atibunion/>

99 <http://www.ots.at/pressemappe/17453/atib-tuerkisch-islamische-union-fuer-kulturelle-und-soziale-zusammenarbeit-in-oesterreich>

100 Fatih Mehmed Karadas ist der jetzige Religionsattaché in Wien. <http://www.atib.at/atib-genel-baskani/>

101 <http://viyana.be.mfa.gov.tr/ContactInfo.aspx>

102 Wie es im Fall von IFW war, ist es anzunehmen, dass die Zentrale in Wien viel größer als die anderen Attaches ist und daher eine Führungsposition übernimmt.

103 <http://www.atib.at/tr/iletisim/> <http://www.atib.at/kontakt/> Hier kann man die Adressen der jeweiligen Abteilungen finden.

zwischen Ankara und Wien, der aus Berichten über die Vereinsaktivitäten und Projekte besteht. Zum Beispiel war die relativ neu gegründete Stelle für Familienberatung (Atib Aile¹⁰⁴) ein Projekt von Diyanet.

“Einer der zentralen Aufgaben von uns besteht in der regelmäßigen Berichterstattung der Aktivitäten in Form von Protokollen. Wir schicken sie dann zu unserer Diyanet-Zentrale in Ankara. Gleichzeitig beantragt uns Diyanet verschiedene Projekte, die wir dann in Österreich realisieren.“ (Interview VI: 283-289)

Da die Moscheegemeinden in ihren internen Angelegenheiten von der Zentrale abhängig sind, gibt es eine strikte Kontrolle (oder ‘Überwachung’) aller Veranstaltungen und Projekte. Ohne eine Genehmigung zu bekommen, dürfen sie keine ‘ungewöhnliche’ Dienstleistung anbieten.

“Alle ATIB-Moscheen sind bundesweit zu uns gebunden und kooperieren mit der Zentrale. Sie dürfen nichts bzw. nichts Wichtiges unternehmen, ohne davor uns zu kontaktieren. Dadurch kann bei uns nie eine ungewöhnliche Dienstleistung stattfinden“ (Interview V: 271-274).

Zur Finanzierung ihrer Organisationen hat ATIB einen großen Vorteil: Imame (und ihre Gehälter) kommen aus Ankara, um die sich die jeweilige Moscheegemeinde nicht kümmern muss¹⁰⁵. Ein bis zwei Male im Monat werden in den Moscheen auch Spenden gesammelt, um die restlichen Kosten zu decken. Aufgrund der zentralen Verwaltung gibt es in der Zentrale in Wien rund fünfzehn Mitarbeiter, die die administrativen Tätigkeiten erledigen. Wie bei anderen Verbänden, braucht die Organisation dennoch die Hilfe der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Falls zum Beispiel eine Moscheegemeinde zusätzliches Personal für die religiösen Dienste braucht, werden neue religiösen Gelehrten über ein Auswahlverfahren beworben.

„Da wir zusätzliches Personal für religiöse Dienstleistungen brauchen, gibt es ein bis zwei Male im Jahr Anwerbung von neuen Mitarbeitern. Die Bewerber müssen eine Prüfung erfolgreich absolvieren, nach der ein Bewerbungsgespräch mit unseren

104 www.aile.at Die Berichterstattung der Aktivitäten:
<http://aile.at/Avusturya%20Mutlu%20AileDestekveDanismanlikProjesi.pdf>

105 Dieser Vorteil ist gleichzeitig ein Nachteil. Da der Verband zur Ausführung sowohl religiöser als auch administrativer Aufgaben die versandten Imame verwendet, gibt es ‘chronischen’ Personalmangel. Die meisten Dienstleistungen sind entweder kostenlos oder mit einem sehr niedrigen Betrag zu bekommen, so dass neben dem Personalmangel Probleme mit der Finanzierung gibt.

Attaches stattfindet. Am Ende werden sie für die Moscheearbeit eingeschult und dorthin geschickt, wo Bedarf gibt.“ (Interview VI: 354-360)

ATIB ist natürlich ein Verein in Österreich. Dennoch arbeitet er als eine Zweigstelle von Diyanet, d.h. eines Ministeriums. Diese höchst bürokratisierte Funktionsweise des Verbandes kann man von dem Zitat unten sehr deutlich ablesen:

„Bei uns sind Spenden zum Beispiel nie zwingend. Was die anderen Gemeinden in zwei Monaten bekommen, verlangen wir für ein ganzes Jahr. Also wir zwingen unsere Bürger nie zur Spende. Alle Spenden sind bei uns registriert, also es gibt immer ein Dokument, wo man die Ein- und Ausgaben ablesen kann. Wie gesagt, während die anderen Gemeinden jede Woche Spenden sammeln, tun wir dies ein bzw. zwei Male im Monat. Natürlich tun wir dies im Auftrag von Diyanet bzw. Attache, d.h. unser Mitarbeiter bzw. Imam bekommt einen schriftlichen Auftrag und das ganze wird im Rahmen einer Kommission überprüft. Es werden Protokolle für jeden Cent verfasst, in denen alles dokumentiert wird: wann wurde es gesammelt, zu welchem Konto, wie viel et cetera. Dann hängen wir dieses Protokoll an der Pinnwand der Moschee. Daher weiß unser Bürger ganz genau, was in einer Gemeinde abläuft. Das Gleiche gilt auch für solche Situationen, in denen etwas Unerwünschtes bzw. problematisches passiert. Unsere Bürger können bei dem jeweiligen Posten eine Beschwerde einreichen. Nach der Überprüfung des Falles können wir im Rahmen der offiziellen Anordnungen den richtigen Weg eingehen und das Problem beseitigen. Daher wird bei uns alles in einem offiziellen Rahmen organisiert, was natürlich ein Vertrauensgefühl bei unseren Bürgern hervorruft. Es gibt nichts bei uns, was nicht dokumentiert wäre. Nichts.“ (Interview VI: 300-337)

4.2.3. Aktivitäten von ATIB

Im Vergleich zu IFW erkennt man bei den Aktivitäten von ATIB kaum Unterscheidung zwischen den eigenen Mitgliedern und der türkisch-muslimischer Bevölkerung. Vielmehr fühlt sich ATIB (oder besser gesagt Diyanet) gegenüber allen türkischen Muslimen verpflichtet und versucht, all ihre Bedürfnisse in sozialer, kultureller und religiöser Hinsicht zu befriedigen. Das erkennt man schon daran, dass die Funktionäre oft das Wort ‚unsere Bürger‘ in Bezug auf ihre Zielgruppe verwenden. Ein anderer wichtiger Unterschied besteht darin, dass religiöse Dienste in den Moscheegemeinden angeboten werden, während in der Zentrale eine umfassende Palette an Tätigkeiten zu beobachten sind. Wie im Abschnitt Strukturen erwähnt, gibt es folgende Abteilungen bei ATIB: Religionsangelegenheiten,

Hadsch und Umrah, Beerdigungshilfe, Kulturabteilung und Studentenheim. Dazu gibt es das Bildungszentrum Nokta und neulich aufgebaute Beratungsstelle für Familie (ATIB Aile). Die Aktivitäten werden in Bezug auf die abgezielte Größe der Zielgruppe dargestellt. Die religiösen Dienstleistungen und Veranstaltungen umfassen den engeren Kreis der ATIB-Besucher. Die eher sozialen Aktivitäten, die nicht die Vermittlung religiöser Inhalte abzielen, werden von einem größeren Publikum besucht. Als letztes sind kulturelle Aktivitäten zu erwähnen, die auch von nichtreligiösen Personen türkischen Ursprungs besucht werden.

Eine umfassende Betreuung in religiöser Hinsicht stellt einer der zentralen Aufgaben des Verbandes. Dafür werden religiöse Kurse für Jugendliche, Frauen und Männer sowohl in den Moscheegemeinden als auch in der Zentrale angeboten. Die allbekannten Aufgaben umfassen die rituellen Gebete fünfmal am Tag, Andacht in den gesegneten Nächsten sowie sonstige Gottesdienste (Pilgerfahrt, Zakat, Fitra und Sadaka).

„Hier in der Zentrale haben wir unsere sogenannten Wochende-Kurse, an denen die Jugendliche unsere Religion erlernen: vom Koran bis zum Leben von unserem Prophet Mohammed. Dieses Jahr haben wir unsere erste Hafez-Klasse aufgemacht, in der ungefähr 30 Jugendliche den Koran auswendig lernen, um als Hafez arbeiten zu können. Das ist eine spezielle Klasse; man kann sowas nie erzwingen und daher interessieren sich nur wenige für diese schwierige Aufgabe.“ (Interview VI: 18-22)

Der Aufbau einer Hafiz-Klasse ist eine wichtige Entwicklung des letzten Jahres. Dadurch versucht die Organisation, den Bedarf nach religiösen Gelehrten abzudecken, da die Imame wie bei anderen Verbänden aufgrund der hohen Arbeitslast dem Bedarf nicht nachkommen. Ein anderes wichtiges Projekt von Diyanet ist das 2006 gestartete internationale Studium für Islamische Theologie¹⁰⁶. Da die Imame im Ausland nach ihrem fünfjährigen Dienst in die Türkei zurückkehren, besteht das Ziel des Projektes darin, türkische Jugendliche aus der ganzen Welt bei einem Theologiestudium zu unterstützen. Dann können sie als Imame in dem jeweiligen Land (z.B. Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien und Niederlande) arbeiten und werden aber immer noch von Diyanet besoldet. Derzeit gibt es ungefähr 25 Jugendliche in Österreich, die das Programm erfolgreich absolviert haben.

Eine wichtige Tätigkeit von ATIB ist der 2001 entstandene Beerdigungsfonds. Die Beerdigung ist ein wichtiger Teil der Migrationsgeschichte und wird von ATIB dementsprechend

106 Uluslararası İlahiyat Programı UIP <http://uiip.diyagnetvakfi.org.tr/>

wahrgenommen. Für einen jährlichen Mitgliedsbeitrag (ungefähr 30 Euro im Jahr) wird man für einen Todesfall versichert. Ein Artikel von Presse im Jahr 2011 erwähnt 100 000 Mitglieder, die in den Fonds einzahlen¹⁰⁷.

„Unsere Bestattungsabteilung hat man aus dem Grund gegründet, weil sich viele türkischstämmige Muslime in Österreich im eigenen Mutterland begraben lassen wollen. Früher hat man es nicht so leicht organisieren können. Die Muslime können sich also zu diesem Fonds versichern lassen und zahlen einen geringen Fondsversicherungsbeitrag. Falls dann ein Todesfall zustande kommen würde, übernimmt unser Fonds die ganzen Kosten von Verstorbenen, also von Flug bis zum Friedhof. Stellen Sie sich vor: die ganzen rechtlichen Wege, Flüge, Waschung, Transport. All dies übernimmt unser Fonds und das ist wirklich eine große Dienstleistung.“ (Interview V: 74-94)

In Bezug auf Beerdigung bietet ATIB auch Kurse für die rituelle Vorbereitung eines Leiches vor dem Begräbnis. Zusammen mit dem Beerdigungsfonds werden Gassallik-Kurse angeboten, in denen die Teilnehmer die rituelle Waschung erlernen und ein Zertifikat bekommen. Vor allem ‚Kommerzialisierung‘ der rituellen Waschung in Österreich wird als Grund für das Angebot angegeben. In den letzten Jahren wurden weitere Projekte in Bezug auf Seelsorge-Ausbildung organisiert. Im AKH besteht ein Büro für islamische Seelsorge wie bei anderen Konfessionen, was aber den Erzählungen nach nicht immer aktiv war. Um diese Arbeit zu professionalisieren, so die eigene Wortauswahl, wurde in Koordination mit der Universität Wien ein Workshop veranstaltet.

„Wir wollten eben die Lage bei AKH professionalisieren und die Qualität erhöhen. Nach unserem Kontakt mit der Universität Wien haben wir den Workshop mit Susanne Heine, Margith Leuthold, Martin Rupprecht und einigen anderen organisiert. Nach dem zweitägigen Seminar haben die Teilnehmer ein Zertifikat bekommen.“ (Interview VIII: 153-159)

In Bezug auf die Gefängnisse ist die Situation schwieriger im Vergleich zu Krankheiten, da ein Besuch vom Justizministerium genehmigt werden muss. Diesmal kam der Anstoß von IGGiÖ, bei dem es um die Bestellung religiöser Bücher in den Gefängnissen ging und um die Hilfe von ATIB bzw. Diyanet gebeten wurde¹⁰⁸. Der Antrag wurde auf ein Projekt erweitert und

107 http://diepresse.com/home/panorama/integration/705219/Vorsorge_Jeder-zweite-Turke-spart-fur-die-Bestattung

108 Anscheinend akzeptiert das Justizministerium die Bücher von nur Diyanet.

von YTB¹⁰⁹ finanziert, an dem Seelsorger von allen Gemeinden (UIKZ, MG und Nurcular¹¹⁰) eingeladen wurden. Es ging bei dem Projekt vor allem darum, die etablierte islamische Seelsorgearbeit in der Türkei den Teilnehmern näher zu bringen. Neben diesen Projekten (AKH und Gefängnisse) wurden des weiteren Besuche in den Altersheimen organisiert, um sie ‚spirituell‘ zu unterstützen¹¹¹.

ATIB organisiert auch soziale Aktivitäten und Veranstaltungen für türkische Muslime in Österreich. Sie umfassen sowohl Sozialisationsprojekte in den Gemeinden als auch Exkursionen im In- und Ausland. Dabei hat die Organisation drei Zielgruppen vor Augen: Jugendliche, Frauen/Mutter bzw. Familien. Obwohl in ATIB keine Jugend- und Frauenabteilung wie bei MG besteht (Teskilat – Organisation), wird derzeit daran extensiv gearbeitet. Um die Teilnahme der Jugendlichen an ATIB-Aktivitäten zu verbessern, wurden Jugend-Zimmer in der Zentrale und den Moscheegemeinden gegründet. Es ist vielmehr wie ein Freizeitraum konzipiert, in dem die Jugendliche nach der Schule ihre Freizeit gestalten und gleichzeitig den türkischen Islam besser erlernen kann.

“Ich muss zugeben, dass unsere Jugendabteilung neueren Datums ist. Es gab schon früher eine Art Jugendabteilung, um die sich leider keiner gekümmert hat. Jetzt haben wir sie wieder aktiviert. Wir haben ein sehr großes Potential in Bezug auf Jugendliche: in unseren Gemeinden und der Zentrale. Unser Ziel besteht darin, dass die Jugendliche hier ihre Freizeit verbringt. Wir sind noch am Anfang, aber wie gesagt unser Potential ist enorm groß.” (Interview VI: 160-165)

Für die Zielgruppe Frauen-Mütter-Familien¹¹² werden unterschiedliche Veranstaltungen und Vorträge organisiert. An den solchen ‚Frauentagen‘ liegt die Vermittlung der Religion nicht im Mittelpunkt der Veranstaltung, sondern Beförderung der gesellschaftlichen Teilnahme der Frauen und Mütter. Oft werden Gesprächsrunden in Bezug auf Familie und Ehe organisiert, wobei kulturelle Events in Kooperation mit der Kulturabteilung auch im Angebot stehen. Darüber hinaus werden Exkursionen im In- und Ausland veranstaltet: Prag,

109 T.C. Baskanlik Yurt Disi Türkler ve Akraba Topluluklar Baskanligi. Das Präsidium für Türken und verwandte Gesellschaften im Ausland ist eine relativ neue Organisation der Türkei, die direkt dem türkischen Bundeskanzleramt untersteht und Projekte im Ausland finanziert. Siehe: <http://www.ytb.gov.tr/>. Diese Organisation ist insofern wichtig, dass die Höhe der Unterstützung in Österreich im Jahr 2014 ungefähr 800 000 Euro betrug. Damit stand Österreich nach Deutschland an zweiter Stelle, wo die Fördergelder verwendet wurden.

110 Hier ist nicht die Fethullah Gülen-Gemeinde gemeint, da die AKP Regierung derzeit mit ihr einen politischen Kampf führt. Die hier gemeinte Gemeinde ist eine andere ‚Version‘ von Nurcu-Bewegung.

111 <http://www.atib.at/tr/yasli-bakimevlerine-ziyaret-gerceklestirildi/>

112 Der Grund für eine solche Kategorisierung entstand aus den Daten: wenn ATIB Frauen als Zielgruppe erreichen will, geschieht dies oft im Kontext von Mutterschaft und Familie.

Budapest, Sarajewo oder auch Canakkale in der Türkei. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass nicht nur jüngere, sondern auch ältere Frauen (50+) daran teilnehmen und dies die Absicht der Organisation ist. Die Zielgruppe Familie nimmt eine besondere Bedeutung bei ATIB. Ähnlich wie der Verein JUWAM von IFW, gibt es bei ATIB seit zwei Jahren das Büro für Unterstützung der glücklichen Familie. Das war wahrscheinlich das größte Projekt des Verbandes in der letzten Zeit: es wurden innerhalb sieben Monaten Workshops zusammen mit religiösen Gelehrten, Psychologen und Pädagogen in allen Moscheegemeinden organisiert und Informationen über die Teilnehmer in Form von Fragebögen erhoben. Insgesamt haben Sie 11 300 Personen erreicht. Nach der dieser Explorationsphase wurde die Beratungsstelle in der Zentrale gegründet¹¹³. ATIB Aile bietet heute Beratungen in Bezug auf Familie, Jugendliche oder auch religiöse Fragen an.

Die Gründung von Nokta: Das Bildungsinstitut¹¹⁴ ist eng mit dem Kauf der Zentrale (2006) im zehnten Bezirk eng verbunden. Mit dem Institut liefert ATIB ihre kulturellen Angebote zu türkischstämmigen Personen in Österreich und arbeitet nach eigenen Angaben mit voller Kapazität. Die ersten Unterrichtseinheiten konnten bereits im Jahr 2008 angeboten werden. Heute gibt es 30 Klassen und 25 Lehrer bei Nokta, die von 500 Schülern besucht werden. In den Räumlichkeiten vom Institut werden folgende Kurse und Dienstleistungen angeboten: Kindergarten, Lernhilfe, Berufskurse; Instrumentenkurse (Gitarre, Geige, Baglama, Klavier, Flöte, Ney, Schlagzeug, Musiktheorie); Darstellende Kunst (Theater, Volkstänze, Rhetorik); Filmatelier, Foto- und Malkurse; Islamische Künste (Kalligraphie, Ebu Malerei); Sport (Selbstverteidigungskurse). Neben dem Unterricht werden auch Vorstellungen für die Tanzgruppen sowohl im eigenen Gebäude als auch in den Festivals¹¹⁵ organisiert. In Bezug auf kulturelle Aktivitäten veranstaltet ATIB noch die türkischen Feiertage (10. November, 23. April und ähnliches), die teilweise zeremoniell mit

113 In dem veröffentlichten Bericht lesen wir: „Unsere Zielgruppe ist all unsere in Österreich Lebende BürgerInnen jeden Alters. Das Projekt ‚Österreich: Unterstützung der glücklichen Familie und Beratung‘ hat drei Zielgruppen vor Augen: Kinder, die unsere Zukunft aufbauen werden; Jugendliche, die aufgrund ihres Alters Fehler anfällig sind und wir mit unserer Erfahrung und professioneller Beratung unterstützen sollen; und als letzte Lebensgefährten und die Alten, die das Fundament der Gesellschaft ‚Familie‘ gründen.“ (Bericht Avusturya Mutlu Aile Projesi <http://aile.at/Avusturya%20Mutlu%20AileDestekveDanismanlikProjesi.pdf>)

114 <http://www.atib.at/bildungs-und-kultur/>

115 Eine Liste von Festivals und ähnlichen Veranstaltungen, an denen Gruppen von Nokta teilgenommen haben, findet man auf: <http://www.atib.at/tr/halk-ozunlari/>.

Gästen der türkischen Botschaft stattfinden und mit Performances ergänzt werden (Tänze, Gedichte etc.)¹¹⁶.

Als letztes sind zwei weitere Veranstaltungen von ATIB zu erwähnen: Woche der segensreichen Geburt und Tag der offenen Tür. Anlässlich der ‚Segensreichen Nacht der Geburt‘ von Prophet Mohammed wird die Veranstaltung zusammen mit anderen türkischen Verbänden UIKZ, MG und Türkische Föderation jedes zweite Jahr in der Stadthalle und sonst in den Moscheeräumlichkeiten organisiert. Sie ist insofern wichtig, dass mit ihr die erste langjährige Kooperation zwischen den türkischen Verbänden angefangen hat. Die zweite Veranstaltung „Tag der offenen Tür“ ist mittlerweile eine Aktion von IGGiÖ geworden, an der auch ATIB mit ihren Moscheegemeinden teilnimmt¹¹⁷.

4.2.4. Mitarbeit am organisationalen Feld

Es ist über die Diyanet-Organisationen in Europa bekannt, dass sie oft als Reaktion auf die frühere Etablierung jeglicher islamischen Gruppierungen entstanden sind (vgl. Reiser 2000; Gorzewski 2015) und sich dementsprechend lange Zeit gegenüber anderen Verbänden distanziert verhalten hat. Die Lage in Österreich hat sich im Vergleich zu 90er Jahren, als die ideologischen Differenzen noch stark waren, verbessert. Wie es der Fall bei IFW war, arbeiten die islamischen Verbände (inklusive ATIB) nicht wirklich ‚miteinander‘. Dennoch kann man aufgrund der Ereignisse seit 2000 eine verstärkte Kommunikation zwischen ATIB und anderen (islamischen) Organisationen beobachten.

„Nach den Karikaturen Prophet Muhammed in Dänemark haben die Muslime in Europa bemerkt, dass sie gemeinsam etwas unternehmen müssen. Nach diesem Ereignis hat die Veranstaltung, Woche der segensreichen Geburt‘ gestartet. Früher gab es fast keine Kooperation, also die Verbände waren so dermaßen verfeindet so zu sagen, so dass sie nicht einmal gegenseitig den Moscheen eingetreten sind und nicht einmal gegenseitig in den Moscheen gebeten haben. Diese Feindseligkeit ist in fröhlicher Weise nicht mehr da. Seit fünf bis acht Jahren kommen die Verbandsvertreter schon zusammen in einem Lokal, Restaurant, wenn sie etwas Gemeinsames zu besprechen haben. Natürlich reicht das nicht aus; es muss auch was unternommen werden, statt etwas zu besprechen und wegzugehen.“ (Interview V: 392-407)

116 23.April Feiertag der Nationalen Souveränität und des Kindes im Jahre 2015: <http://www.atib.at/tr/23-nisan-cocuk-bayrami-kutlandi/>

117 <http://www.atib.at/tag-der-offenen-moschee-2016/> , <http://www.tagderoffenenmoschee.at/> .

Während die unterschiedlichen Strukturen die Mitarbeit eher schwieriger macht (wie z.B: fehlende Jugendorganisation von ATIB), befördern die ähnlichen Interessen der Organisationen die Vernetzung untereinander. Zum Beispiel bieten sowohl IFW als auch ATIB Beratungen in Bezug auf Familie und ähnliche Themenbereiche und die Mitarbeiter sind die gleichen. In einem Interview wurde auch berichtet, dass im Falle ungenügender Kapazität die Dienstleistungen anderer Organisationen empfohlen werden. Auch in Bezug auf Seelsorge-Ausbildung, Islamgesetz oder ‚Islamophobie‘ (Teilnahme an „Tag der offenen Tür“) hat ATIB mit anderen islamischen Organisationen gearbeitet, da die Interessen sehr ähnlich zu einander waren.

„Das neue Islamgesetz, also da haben wir schon sehr viele gemeinsame Initiativen gemacht, wie zum Beispiel die Unterschriftenaktion. Zusammen mit IFW, Union Islamischer Kulturzentren, den Bosniaken et cetera. Wenn es also uns allen angehende Probleme gibt, haben wir schon gute Zusammenarbeit.“ (Interview V: 357-362)

Der wichtigste Partner von ATIB ist Diyanet in Ankara, gefolgt von anderen türkisch-islamischen Organisationen (IFW, UIKZ und Türkische Föderation) und der IGGiÖ. Weiteres hat ATIB gute Beziehung zu YTB, die wichtige Projekte von ATIB finanziell unterstützt. Als letztes arbeitet ATIB teilweise mit anderen staatlichen Behörden (wie z.B: ÖIF für Deutschkurse der Imame oder MA 17 für kulturelle Projekte), obwohl sie des Öfteren informativer Natur sind und keine große Kooperationen darstellen.

4.2.5. Externe und interne Erwartungsstrukturen

Externe Faktoren

Wie es bei der Darstellung von IFW der Fall war, wird zuerst in Bezug auf ATIB das organisationale Feld dargestellt, in dem institutionelle Erwartungen auf die Organisation einwirken¹¹⁸. Die Akteure, die für ATIB am organisationalen Feld in Frage kommen, sind: IGGiÖ¹¹⁹, andere islamischen Verbände (vor allem IFW, UIKZ und Türkische Föderation), Diyanet, Medien, breite Öffentlichkeit. „A field is is not formed around technologies or common industries, but around issues that bring together various field constituents with disparate purposes“ (Hoffman 1999: 352). Die wichtigste ‘Streitfrage’ am heutigen

¹¹⁸ Für die Begründung eines organisationalen Feldes in Österreich: siehe IFW externe Faktoren.

¹¹⁹ Natürlich ist die Regierung (und lokale Behörden) eine wichtige Anspruchsgruppe, die der Organisation Legitimität zusprechen kann. Gleichzeitig merkt man aufgrund der Entwicklungen in den letzten Jahren, dass diese Beziehung oft über IGGiÖ hergestellt wird.

organisationalen Feld betrifft die Stellung von IGGiÖ in Österreich, d.h. wie viel Entscheidungsmacht die Dachverbände einerseits und die IGGiÖ andererseits haben wird. So wie es momentan aussieht, wird der Spielraum einzelner Verbände eingeschränkt und der IGGiÖ erhöht. Unter externen Faktoren werden insgesamt vier Faktoren zusammengefasst, die auf das Verhalten von ATIB einwirkten: IGGiÖ, das Islamgesetz, Diyanet-AKP Regierung, das negative Bild des Islam in der Öffentlichkeit.

Erstens ist die Existenz von IGGiÖ (und damit verbundenen Organisationen wie IRPA und Aktivitäten wie Seelsorgearbeit) zu erwähnen. Hafez (2006: 123) stellte bei seiner Diplomarbeit die Hypothese auf, dass „die Existenz der IGGiÖ die muslimischen Spitzenverbände zu einer verstärkten Wahrnehmung gemeinsamer Interessen weg von einem Konkurrenzdenken hin zu vermehrter Kooperation führt“. Dabei betrachtet er die Wahlen 2001 als einen wichtigen Wendepunkt. Durch die Kooperation der Spitzenverbände in den Gremien von IGGiÖ hat eine ‚Verösterreicherung‘ stattgefunden. Das kann man auch für die vorliegende Analyse bestätigen. Vor allem bei der Nominierung des derzeitigen IGGiÖ - Präsidenten Fuat Sanac im Jahre 2011 wurde die Kooperation unter den Dachverbänden verstärkt. Die Übereinkunft zwischen ATIB und MG war die, dass MG-nahe Sanac IGGiÖ-Präsident wird und dafür ATIB die Leitung der Religionsgemeinde Wien übernimmt (Heine et al. 2012: 70). Die IGGiÖ-Wahl war im Jahr 2011 ein wichtiger Wendepunkt, da davor ATIB kaum Kontakt weder mit IGGiÖ noch anderen Verbänden hatte. Der ‚türkische‘ Islam war und ist ein wichtiger Punkt für ATIB, was auch im Buch von Heine et al. (2012: 69) erwähnt wird. Am folgenden Zitat kann man erkennen, dass diese Sichtweise noch weiterbesteht.

“Wir wollen auf jeden Fall von unseren Mitarbeitern, dass sie das Format in der Türkei gut kennen. Der österreichische Islam ist für uns bisschen mit zu vielen arabischen Elementen. Das erkennt man schon bei den Begrifflichkeiten. Für uns gehört z.B. die salafitische Strömung nicht zum türkischen Islam” (Interview VIII: 584-587)

Dennoch gibt es einen Wandel bei ATIB, was man an solchen Aktivitäten festmachen kann, für die ATIB die Mitarbeit der IGGiÖ braucht (wie z.B. die Seelsorgearbeit oder islamische Speisevorschriften in öffentlichen Einrichtungen). Damit kommen wir zum zweiten externen Faktor, der das Verhalten der Organisation in den letzten Jahren beeinflusste: die Novellierung des neuen Islamgesetzes. Ein wichtiger Unterschied von ATIB zu anderen

islamischen Verbänden betrifft die Leitung der Organisation, die kaum aus 'lokalen' Mitgliedern besteht. Daher sind solche Ereignisse oder Zustände unwichtig für sie, solange es die Funktionsweise (d.h. primär die professionelle Erfüllung der religiösen Bedürfnisse) nicht beeinträchtigt. Ob das Islamgesetz in all seinen Punkten ATIB wirklich interessieren würde¹²⁰, ist mal zur Seite gelegt. Dennoch ist es Faktum, dass ein einziger Punkt den Anlass für die Organisation lieferte, eine gemeinsame Aktion zu unternehmen. Über Monate lang hat ATIB mit anderen islamischen Verbänden gearbeitet, um eine gemeinsame Front gegenüber der IGGiÖ und der Bundesregierung zu etablieren. Das erkennt man auch in Bezug auf die registrierten Pressemitteilungen von ATIB bei APA-OTS: es gibt insgesamt drei Einträge am 03.02.2015, 25.02.2015, 03.12.2015, die alle die Position von ATIB in Bezug auf das Islamgesetz berichteten. Außerdem gab die Organisation keine andere Pressemitteilung ab¹²¹.

Drittens muss man aufgrund zweier Veranstaltungen (Woche der segensreichen Geburt und Tag der offenen Tür) einen weiteren externen Faktor erwähnen. Viele Wissenschaftlerinnen, darunter Rosenow-Williams (vgl. 2012), erkennen einen Prozess ab 2000er Jahren, den man als "Securitization and Islamization of Integration and Immigration" einstuft. Um dem negativen Islambild entgegenzukommen, wurde die erste Veranstaltung, nämlich die Woche der segensreichen Geburt (Kutlu Dogum Haftasi) von IFW organisiert, an der ATIB auch teilnimmt¹²².

„Also nach den Karikaturen Prophet Mohammed in Dänemark dieses Ereignis hat in Europa die Muslime dazu geführt, dass sie noch mehr eigentlich gemeinsam machen müssen, dass sie alle an einem Strang ziehen müssen. Nach diesem Ereignis hat das gestartet, die Veranstaltungsreihe unser Prophet. Mittlerweise ist das jetzt so eine Tradition geworden“ (Interviewpartner V: 391-396).

Die Veranstaltung ‚Tag der offenen Tür‘ hat ein ähnliches Ziel (negatives Islambild), aber diesmal betrifft es die breite Öffentlichkeit als Zielgruppe. Durch solche Events wird der

120 Z.B. war es für Milli Görüs ganz wichtig, dass der Staatsoberhaupt nicht alleine eine Entscheidung treffen kann, die IGGiÖ aufzulösen. „Bei vielen Punkten des neuen Islam-Gesetzes sind wir eigentlich zufrieden. Eines aber störte uns am meisten: dass der Staatsoberhaupt also der Präsident über die alleinige Macht verfügt, die IGGiÖ aufzulösen. Wir wollten, dass zumindest der Ministerrat für eine solche Entscheidung zuständig ist. Also nicht eine einzige Person, sondern zumindest ein Rat. So ein Mechanismus ist vielleicht jetzt nicht problematisch. Wer weiß aber, wer in der Zukunft an die Macht kommt?“ (Interview I: 696-703).

121 Das ist ein wichtiger Unterschied zu IFW, die über 50 Pressemitteilungen bei APA-OTS gegeben hat.

122 Ich finde es wichtig, dass ATIB lediglich an dieser Aktion teilnimmt und nicht selber konzipiert hat. Das zeigt wiederum, dass sie sich selber nicht wirklich davon betroffen sah. MG auf der anderen Seite engagiert sich zusätzlich mit Projekten wie Gestatten Muslim bei diesem Thema.

Versuch unternommen, das negative Islambild zu verändern¹²³. Dass sich ATIB mit europäischen Problemlagen mehr beschäftigt, zeigt sich auch in den Meinungen der interviewten Funktionäre in Bezug auf die Radikalisierungsdebatte. In allen Interviews wurde die Organisation als Garant vor solchen Bewegungen in Österreich gegeben:

“ATIB ist die beste Sicherheit vor der Radikalisierung, die wichtigste Hindernis, wenn sie so wollen. Warum? Dass die österreichische Justiz religiöse Bücher nur von ATIB also Diyanet akzeptiert, um sie später in Gefängnissen zu verwenden, zeigt eindeutig, dass wir uns aktiv gegen die Radikalisierung setzen. Wir sind ein Präsidium und werden nach strengen Maßstäben kontrolliert. Können wir das gleiche über die anderen Gemeinden sagen?” (Interview VIII: 586-588).

Als letztes ist die AKP-Regierung und die Lage von Diyanet zu erwähnen. Die transnationalen Beziehungen und die Wirkung der türkischen Politik auf Diyanet bilden nicht das Thema dieser Arbeit. Ein Paar Bemerkungen sind dennoch notwendig. In der AKP-Regierung wurde das Budget von Diyanet – Präsidium verdreifacht¹²⁴. Dass ein Teil dieser Ressourcen zu europäischen Diyanet-Organisationen verwendet wird, ist nicht zu bestreiten. Falls eine Moscheegemeinde ihren Trägerverein zu ATIB wechselt, passiert u.a. aufgrund der fallenden Imamekosten und der einheitlichen Diyanet-Struktur. Heute arbeiten über 66 Imame in Österreich bei ATIB: nach einer kruden Berechnung von Brutto (2000€ x12)*65 macht dies 1.440.000 Euro. Nicht nur die finanzielle Unterstützung, sondern auch Know-How von Diyanet ist eine wichtige Ressourcenquelle. Zum Beispiel bildete das Projekt „Das Büro für Familienberatung und Irshad“ (Aile Irsad ve Rehberlik Bürosu¹²⁵) aus der Türkei den Rahmen für die gegründete Familienberatung in Österreich, für die wiederum die versandten oberen Religionsbeamten eine Erhebung mit 11 000 Fragebögen durchführten.

Interne Faktoren

Im Vergleich zu IFW ist ATIB von ihren Mitgliedern oder ‚Kunden‘ aufgrund der Diyanet-Unterstützung weniger abhängig. Dennoch hat die Organisation ihre Aktivitäten und Angebote in den letzten Jahren erweitert und sich an den wandelnden Mitgliederinteressen angepasst. Mein Argument bei IFW, nämlich Gastarbeiter- versus Minderheit-Bedürfnisse, kann man auch bei ATIB verwenden, wobei die Perspektive der Organisation zu ihren

123 Wie in der oberen Fußnote erwähnt, hat wiederum ATIB sich lediglich angeschlossen zur Veranstaltungsreihe, während MG sich zusätzlich mit ‚Lange Nacht der Moscheen‘ oder Tag der offenen Moscheen schon früher engagierte.

124 <http://www.yonhaber.com/yazi/akp-doneminde-diyane-ve-egitime-ayrilan-but>

125 <http://www.istanbulmuftulugu.gov.tr/index.php/aile-ve-dini-rehberlik-birosu.html>

Mitgliedern als ‚Bürger‘ eine große Rolle spielt. Dieser ‚Staat‘-Einfluss ist bei der Perspektive der Entscheidungsträger in der Organisation sehr zentral. Dabei konstatieren sie zwei Konsequenzen davon, eine Diyanet-Filiale zu sein. Die positive Wirkung betrifft das Vertrauen der Mitglieder zur Organisation: da ATIB eine staatliche Institution ist, kann hier nichts Falsches im Angebot sein.

„ATIB hat seit ihrem Bestehen religiöse sowie andere Dienstleistungen in guter Qualität angeboten. Unsere Bürger sind ganz zufrieden mit uns; das merkt man schon daran, dass nicht nur religiöse, sondern auch unsere kulturellen Angebote sehr beliebt sind. Jeder kann natürlich z.B. den Instrumentenkurs anderswo besuchen. Wenn sie aber ihn von ATIB bekommen, dann haben sie immer Vertrauen, dass es auf jeden Fall nichts Schlechtes ist. Noch dazu kommt natürlich die türkische Sprache: sie fühlen sich hier wohler.“ (Interview VII: 47-50)

Auf der anderen Seite aber ist die Wirkung negativ, da es die Mitglieder aufgrund dieser Beziehung distanziert sind zur Organisation. In dem folgenden Satz liest man das ganz genau:

„ATIB hat eine Mission: die Befriedigung der Bedürfnisse unserer Bürger. Da wir aber quasi den Staat hier repräsentieren, haben unsere Bürger eine bestimmte Distanz zu uns. Sie denken so: jeder kann zu ATIB kommen und die Dienstleistungen in Anspruch nehmen, aber der Staat würde nie versuchen, selber an die Menschen zu kommen. Das stimmt aber nicht, wir versuchen hier aktiv solche Methoden zu finden, um eben unsere Bürger erreichen zu können.“ (Interview VI: 450-55)

Aufgrund der Diyanet-Beziehung nimmt die Organisation eine über die unterschiedlichen religiösen Gemeinden (Cemaat) hinausgehende Position. Daher müssen die Mitarbeiter beim Reden und Aktivitäten ganz vorsichtig sein, da Muslime mit unterschiedlichen Ausrichtungen da sind.

Die Veränderungen der Mitgliederinteressen zeigen sich in der religiösen, kulturellen und sozialen Arbeit, die heute anders behandelt werden als früher. Auf die Frage „Was wollen die Menschen von ATIB“ bekam ich folgende Antwort.

„Unsere Landesleute erwarten in erster Linie etwas simples von ATIB: die religiöse Erziehung unserer Kinder, das Erlernen des rituellen Betens sowie sonstige Bedürfnisse wie Hadsch, Umra oder rituelle Bestattung.“ (Interview VI: 248-252)

Das wichtigste Problem bei der religiösen Arbeit ist ähnlich wie bei IFW die Erziehung der nächsten Generation von Gelehrten. Obwohl ATIB derzeit hauptsächlich Diyanet-Imame

aus der Türkei (maximal fünf Jahre Dienstzeit) verwendet, ist es dem Präsidium seit langem klar, dass es aufgrund der Vergänglichkeit der Imame längerfristig nicht nachhaltig ist. Daher bietet Diyanet ein internationales Theologie-Studium UIP (Uluslararası Diyanet Programı¹²⁶), an dem Jugendliche mit Matura aus unterschiedlichen Ländern wie Deutschland, Österreich oder auch Kanada teilnehmen und nach dem erfolgreichen Abschluss als Imame in ihrem Heimatland arbeiten. Noch dazu geht der neulich gegründete Hafiz-Kurs auf den gleichen Grund zurück. Durch die Erziehung solcher Personen versucht die Organisation, ihren Arbeitskraftmangel zu lösen. Eine Problematisierung des Moscheebesuchs der z.B. jüngeren Generation hört man nur am Rande. Es wird sogar erzählt, dass die Menschen heute kein großes Bedürfnis nach religiösem Wissen haben, da sie sich sowohl in den türkischen Fernsehsendungen als auch im Internet ausreichend informieren können. In Bezug auf angebotene ATIB-Vorträge konnotiert z.B. eine Vorsitzende, dass ein religiöser Inhalt nicht unbedingt ihr primäres Ziel darstellt:

„Wir machen sehr unterschiedliche Seminare in den Moscheen: für Jugendliche und Frauen vor allem. Bei diesen Programmen reden wir z.B. nicht von der Hölle oder dem Leben nach dem Tod. Menschen sind heute wirklich gut informiert, über die Fernsehsendungen und dem Internet. Aber in Bezug auf die sozialen oder moralischen Problemlagen erkennen wir nicht das gleiche.“ (Interview VIII: 103-105).

Im letzten Zitat hört man ganz klar, was die Organisation heute problematisiert in Bezug auf die Mitglieder: moralische sowie soziale Probleme. Das erkennt man auch daran, dass die Expansion der Aktivitäten vor allem das kulturelle und soziale Bereich betrifft. In Bezug auf Interessen kultureller und sozialer Natur wird damit argumentiert, dass die Menschen vergessen haben, neben der Arbeit auch ihr Leben zu genießen.

„Bei unseren Exkursionen im In- und Ausland wollen wir sowohl die Frauen als auch ihre Männer dabei haben, damit sie die Reise als Familie genießen. Wie Sie wahrscheinlich auch wissen, haben die Menschen hier aufgrund ihrer Arbeiten in den Fabriken keine Zeit gefunden, ihr Leben auch schön zu gestalten. Daher betonen wir immer wieder bei unseren Mitgliedern, dass sie nie ihr Leben nur auf Kinder oder auch Geld aufbauen.“ (Interview VIII: 85-89).

126 <http://uip.diyanetvakfi.org.tr/>

Die Vorliebe der Mitglieder für kulturelle Aktivitäten (Nokta Bildungsinstitut) wird mit dem Generationenwechsel argumentiert.

“Wir wissen aus der Geschichte, dass die türkischen Vereine früher nur ein kleines Tätigkeitsbereich hatten: religiöse Dienste. Aber der Mensch braucht auch soziale und kulturelle Aktivitäten im Leben. Daher betrachte ich den Erfolg unserer kulturellen Dienste bei Nokta als ein Beweis dafür, dass heute eine solche Nachfrage gibt. Früher gab dies vielleicht nicht. Es reichte schon, dass man einen Ort zum Beten hatte. Aber die jüngeren Generationen haben einen andersartigen Anspruch auf Leistungen” (Interview VII: 25-31)

Das mittlerweile etablierte Bildungsinstitut übernimmt eben diese Funktion in Bezug auf kulturelle Interessen. Der Leiter des Instituts erkennt auch in den bestehenden Schülern einen Unterschied im Vergleich zur Vergangenheit. Demnach gebe es heute eine viel bewusster Haltung der Eltern, so dass sie gezielt eine solche Einrichtung suchen und die Angebote eben deswegen (aufgrund der Interessen der Mitglieder) so gut funktioniert. Sie könnten sich daher in den letzten Jahren schnell professionalisieren und verfügen fast nur über ‘akademische’ Lehrer (Fachkraft – nach der Branche).

“Als wir mit dem Institut angefangen hatten, war das Publikum ganz anders. Die Familien hatten die folgende Perspektive: wenn wir unsere Kinder zu solchen Kursen schicken, würden sie ihre anderswo wie z.B. bei Wettbüro oder einfach auf der Straße nicht vergeuden. Heute weiß ich, dass 70% aller Schülerinnen bei Volkstänzen die Matura haben oder studieren. Sie wählen einen Kurs ganz bewusst und haben dementsprechend die Erziehung und Bildung. Das freut uns natürlich enorm.” (Interview VII: 125-131).

Neben diesen kulturellen Angeboten werde auch Exkursionen sowohl in Europa als auch in der Türkei organisiert. Vor allem in Bezug auf Frauen wird betont, dass ihre Teilnahme an ATIB-Aktivitäten aufgrund des Vertrauens (‘Staat-Wirkung’) viel leichter funktioniert. Das wird auch gezielt vor allem für Frauen verwendet, weil sie ohne weitere Probleme oder Begründungen eine Aktivität besuchen können.

Die Organisation erkennt auch im sozialen Bereich neue Interessen der Mitglieder. Ähnlich wie JUWAM bei IFW, nimmt die Organisation über das Büro ATIB-Familie Rücksicht auf die neuen Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Hier verwendet die Organisation das enorme Know-How von Präsidium in Ankara, das über ihre Familienbüros in der Türkei verschiedene

religiöse sowie ‚wissenschaftliche‘ Lösungsansätze entwickelte. Einen Kommentar der Leiterin des Büros fand mich sehr interessant auf die veränderte Lage ihrer Mitglieder:

„Bei unserer Feldforschung haben wir eines klar erkannt: Personen, die hier geboren und aufgewachsen sind, haben miteinander ein leichteres Leben. Wenn sie aber eine Ehe mit einer Person aus der Türkei eingehen, gibt es fast bei allen Fällen ein Problem. Daher geben wir den Familien den Rat: bitte nicht mehr aus der Türkei Braut oder Bräutigam importieren.“ (Interview VIII: 535-539)

Das Thema der gesellschaftlichen Lage der türkischen Minderheit bzw. „Integration“ nimmt im Vergleich zu IFW keine große Rolle bei ATIB, was der letzte Religionsattaché (Heine et al. 2012: 69) in einem Interview betont hatte. Das macht insofern Sinn, da die Organisation sich weniger um eine eigene Rekrutierung der Führungskraft („Elite“) kümmerte. Sie kommen als Diplomaten aus der Türkei. Dennoch erkennt ATIB integrationsbedingte Probleme in der Community, auf die sie reagiert. Zwei Zustände werden dabei hervorgehoben: Sprachdefizite der älteren sowie die Arbeitslosigkeit der jüngeren Generationen. Wenn auch die jüngeren Generationen die deutsche Sprache gut beherrschen, ist dies nicht der Fall bei älteren Generationen. Daher sind Aktivitäten und Events auf spezielle Bedürfnisse zugeschnitten.

„Die Jugendliche hier beherrschen die deutsche Sprache auf jeden Fall gut. Aber meiner Meinung nach gibt es enorme Probleme bei Personen über 35 Jahren. Interessanterweise zeigen wir als Volk große Resistenz gegenüber Veränderung. Unsere Leute lernen Deutsch einfach nicht und dies mit all den Integrationsangeboten der Behörden. Sie benötigen die Sprache in ihrem Leben eh nicht und finden sich damit ab. Gleichzeitig wissen wir, dass viele Jugendliche mit ihrer Schule fertig sind und nicht einmal bei AMS registriert sind. Was machen sie, wo sind sie? Daher ist uns wichtig, dass wir diese unterschiedlichen Gruppen mit speziellen Angeboten zu erreichen.“ (Interview VIII: 522-527)

4.3. Auf den Spuren des Österreichischen Islam: MG und ATIB im Vergleich

Das Ziel dieser Studie bestand darin, die externen sowie internen Erwartungsstrukturen der zwei mächtigsten Spieler am organisationalen Feld in Österreich herauszufinden. In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Fallstudien zusammengefasst und der Versuch unternommen, adäquate Antworten auf die Forschungsfragen zu geben.

„Im Hintergrund von zwei sozialen Transformationsprozessen (institutionelle Veränderungen und wandelnde Mitgliederinteressen) besteht das Ziel dieser Studie in der Untersuchung und dem Vergleich des organisationalen Verhaltens von Migrantenorganisationen ATIB und IF aus einer organisationssoziologischen Perspektive.“

- Mit welchen externen und internen Erwartungen sind die Dachverbände heute konfrontiert?
- Was für organisationale Strategien entwickeln sie bei dem Umgang mit diesen Erwartungen?
- *Daraus folgt: wie erlangen sie Legitimität gegenüber ihrer institutionellen Umwelt und den Mitgliedern?*

In Bezug auf die sozialen Transformationsprozesse sind folgende Bemerkungen zu beachten. Sowohl Kroissenbrunner (1996) als auch Reiser (2000) betonten bei ihren Studien die Ignoranz der staatlichen Behörden sowie der Politik gegenüber den islamischen/migrantischen Organisationen. Zweifelsohne ist dies heute (2016) nicht mehr der Fall, was mit der Etablierung eines organisationalen Feldes zu tun hat. Beginnend Mitte 2000er Jahre interessiert sich die Politik vermehrt für die Rahmenbedingungen des Islam in Österreich (Imamekonferenzen und das neue Islamgesetz), wobei dieses Interesse von der Perspektive der Dachverbände aufgrund des Sicherheitsparadigmas nicht als etwas positives wahrgenommen wird. Gleiches gilt auch für die Medien, die oft mit einem negativen Ton über Islam berichten. In den Worten von Rosenow-Williams würde dies eine Veränderung der drei Institutionen-Säulen bedeuten: der regulativen (Islamgesetz), der kognitiven (Medien – ‚home-made‘ Islamisten), der normativen (die Politik – Sicherheitsdiskurs sowie Zentralisierung). In Bezug auf wandelnde Mitgliederseiten bemerkte Reiser damals, dass die Organisationen ein großes Interesse an eine „identifikative Stärkung der Jugendlichen“ (2000: 322) haben. Die Ergebnisse der Studie bestätigen dieses Interesse, da die wichtigen Veränderungen der Aktivitäten von ATIB und MG eben diese Gruppe betreffen, wobei sie aufgrund ihrer Geschichte verschiedene Strategien entwickelt haben.

ATIB: Türkisch Islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit

In Bezug auf die Position von ATIB am organisationalen Feld gibt es folgende Anspruchsgruppen, die an die Organisation bestimmte Erwartungen zuweisen: Politik (in Form von Islamgesetz und neue IGGiÖ-Form), islamische Verbände (primär türkische) sowie

IGGiÖ, Medien, Diyanet. Das Interesse der Politik an einem österreichischen Islam (Imamekonferenzen, Veränderung des Islamgesetzes, Aufbau einer islamischen Theologie etc.) besteht aus der Perspektive der Dachverbände in einer Zentralisierung der Strukturen, um eine leichtere sowie ‚sichere‘ Verwaltung zu gewährleisten. Crescendo des Prozesses war die Novellierung des Islamgesetzes, die eine verstärkte Mitarbeit in Form von Koalitionen verursachte. Schon davor hatte aber ATIB angefangen, an den Strukturen von IGGiÖ teilzunehmen, was wahrscheinlich mit dem Kurswechsel von Diyanet/AKP Regierung zu tun hatte. Die Entstehung einer Koalition, was eine Bedingung für das Vorhandensein eines organisationalen Feldes ist, zeigt uns vor allem, dass die ursprüngliche Haltung „unpolitisch sein“ nicht mehr möglich ist. Insgesamt lässt sich behaupten, dass ATIB heute vermehrt die Unterstützung bzw. Akzeptanz der anderen Spieler am Feld braucht, um seine Interessen durchsetzen zu können. Daher können wir die aktive Teilnahme der Organisation an den Strukturen von IGGiÖ *als Anpassung* an eine externe Erwartung einstufen. Gleichzeitig ist aber die Haltung gegenüber dem neuen Islamgesetz (Politik) und der letzten IGGiÖ-Regierung von Fuat Sanac *als Protest* einzustufen, da ein bestimmter Punkt (Besoldung der Imame aus dem Ausland) den Interessen der Organisation diametral entgegenstand.

Gleichzeitig haben wir gesehen, dass der Verband verstärkt auf die heterogenen Interessen der Mitglieder Achtung gibt: jüngere und ältere Mitglieder sowie Familien und Frauen. Um ihr Überleben in unsicheren Zeiten (schwache Religiosität der jüngeren Generation bzw. rückgängiger Moscheebesuch sowie leichtere Erhältlichkeit des religiösen Wissens) zu gewährleisten, hat sich die Organisation ihre sozialen (Atib Familie) und vor allem kulturellen Angebote (Nokta-Institut) enorm erweitert. Heute arbeitet sie fast wie ein Kulturzentrum eines Nationalstaates (wie Cervantes- oder Goethe-Institute). Noch dazu hat Diyanet das internationale Theologiestudium initiiert, um die Vergänglichkeit der Imame im Ausland zu umgehen. Dies bedeutet nicht, dass die Interessen der älteren Mitglieder nicht beachtet wären. Die ‚alte‘ Moscheearbeit besteht weiterhin und die Organisation bietet verschiedene Dienstleistungen wie Bestattungsfonds, Hadsch und Umra, oder auch Freitagspredigt an. Über die Erweiterung der kulturellen und sozialen Angebote hat aber die Organisation geschafft, ihre Ressourcen zu erhöhen. Die Ausdifferenzierung der Dienstleistungen war eine sehr kluge Strategie von ATIB, sich gegenüber den Mitgliedern zu legitimieren. In Bezug auf Tabelle 3 kann man behaupten, dass ATIB sich Richtung eines

„Unternehmens“ entwickelt hat, indem sie „selective goods“ liefert und dadurch die Teilnahme neuer Mitglieder erhofft.

IFW: Islamische Föderation in Wien

Die Lage der IFW bzw. Milli Görüs am organisationalen Feld ist ähnlich wie bei ATIB, wobei die Organisation seit ihrem Bestehen an den Strukturen von IGGiÖ teilnahm (vor allem aufgrund der Bestellung von Imame aus dem Ausland). Das Interesse der Politik an einem österreichischen Islam (Imamekonferenzen, Veränderung des Islamgesetzes, Aufbau einer islamischen Theologie etc.) besteht aus der Perspektive der Dachverbände in einer Zentralisierung der Strukturen, um eine leichtere sowie „sichere“ Verwaltung zu gewährleisten. Schon in 1990er Jahren betonte MG (vgl. Kroissenbrunner 1996) ihre Haltung in Bezug auf die Rolle von IGGiÖ: gegen die Zentralisierung der Strukturen von IGGiÖ. Eine wichtige Strategie von MG war die „Eroberung“ der IGGiÖ-Führung durch die Allianz mit ATIB und anderen islamischen Verbänden. Dieser Plan (mehr Mitspracherecht bei der Organisation des Islam) ist ironischerweise wegen Fuat Sanac (selber aus Milli Görüs Bewegung) gescheitert. Obwohl die Koalition der IFW mit anderen islamischen Verbänden bestimmte Inhalte des Islamgesetzes verändern konnte, war dies nicht genügend für die Organisation. Daher *protestiert* der Verband, wenn auch nicht so laut wie ATIB, die Entscheidung der Politik in Bezug auf IGGiÖ und das neue Islamgesetz. Das negative Islambild in den Medien beschäftigt Milli Görüs vielmehr als dies bei ATIB der Fall ist. Das liegt wahrscheinlich daran, dass IGMG und damit die ganze Milli Görüs-Community in Europa leben und tagtäglich mit dieser Wahrnehmung konfrontiert sind. Daher versucht die Organisation mit unterschiedlichen Mitteln (Pressemitteilungen und PR-Aktivitäten wie „Gestatten Muslim“), entgegen zu wirken. Das ist auch *als Protest* einzustufen.

IFW ist vielmehr abhängig von ihren Mitgliedern als ATIB, da sie auf ihre sowohl finanzielle als auch ehrenamtliche Unterstützung braucht, um überhaupt überleben zu können. Daher hat die Ausdifferenzierung der Mitgliederinteressen mehr Arbeitsbereiche verändert als bei ATIB. Wiederum sind die Kategorien gleich: jüngere und ältere Mitglieder sowie Familien. Erstens kann IFW ihre Imame nicht wie bei ATIB stetig verändern und z.B. jüngere Imame nach Österreich holen¹²⁷. Daher versucht die Organisation mit Ev Sohbetleri und ähnlichen Programmen, jüngere Mitglieder zur Teilnahme zu motivieren. Gleichzeitig

127 Siehe das Problem der Mentalität bei „interne Faktoren“ Punkt 5.1.5.

sind aber diese Programme sozialer sowie kultureller Natur, was über die alte Moscheearbeit hinausgeht. Der Haken an der Sache ist die Ausbildung solcher Personen: auch wenn sie das religiöse und pädagogische Wissen beherrschen, sind sie nicht akkreditiert. Das bedeutet, dass sie außerhalb der MG-Community nicht anerkannt sind, was auch in einem Interview mit ATIB als ein wichtiges Problem von IFW angegeben wurde. Auch die Jugend- und Frauenarbeit wurde vermehrt mit nichtpolitischen und -religiösen Inhalten ergänzt, was eine große Veränderung darstellt, wenn man sich den Anfang von MG als politische Bewegung vergewissert. Das wichtigste für IFW war aber die Professionalisierung des eigenen Kaders: im neuen Verstand sind fast alle Akademiker, die ihr Studium in Österreich abgeschlossen haben. Die eine Konsequenz ist die, dass IFW-Führung nicht mehr ein Theologie-Studium in der Türkei oder Ägypten absolvieren (müssen). Andererseits hat dies eine starke Integration im systemischen Bereich ermöglicht. Das ist auch ein wesentlicher Unterschied zwischen ATIB und MG. Während ATIB die Führungskraft aus Diplomaten und höheren Bürokraten aus der Türkei decken kann, muss MG dies hier verwirklichen, was wiederum die Organisation in Österreich lokalisiert. Das erkennt man auch an der politischen Arbeit heute: während die älteren Mitglieder teilweise bei AKP oder Saadet-Wien aktiv sind, ist der jetzige Vorstandsvorsitzende in AK tätig. D.h. IFW hat ihre politische Farbe behalten, aber stark modifiziert. Wie bei ATIB ist auch Familie wichtig, die aufgrund des Lebens in Europa problematisiert und mit Beratung behandelt wird. Durch die Erweiterung ihrer Angebote konnte die Organisation ihre Ressourcen erhöhen und sich neben ihren älteren auch den jüngeren Mitgliedern gegenüber legitimieren.

Ausblick

Ein wichtiges Ziel dieser Untersuchung war die Formulierung von Hypothesen. Leider konnte ich keine eindeutigen Aussagen über die Lage in Österreich treffen. Dennoch lassen sich einige Bemerkungen in Bezug auf die Ergebnisse machen. Die Faktoren, die auf das Verhalten der islamischen Dachverbände einen großen Einfluss ausüben, sind gleich: die Erwartungen am organisationalen Feld (institutionelle Erwartungen) und die Mitgliederinteressen. Während beim ersten Faktorenbündel die wichtigen Anspruchsgruppen (von ATIB und MG) die Politik, IGGiÖ, Medien, Islamische Verbände und Diyanet/IGMG sind, erkennen wir auf der anderen Seite die Interessen der jüngeren Mitglieder und Familien. Soweit sind die Faktoren ziemlich ähnlich.

Die Ergebnisse aber zeigen, dass die Organisationen auf diese Erwartungen nicht immer in einer gleichen Weise reagieren. Die Lage auf dem organisationalen Feld löste auf jeden Fall einen ähnlichen Prozess zwischen den Organisationen: verstärkte Teilnahme an den Strukturen von IGGiÖ, Bildung von Koalitionen, Organisation von PR-Events (Tag der offenen Tür etc.), sowie stärkere Vernetzung untereinander. Die Reaktionen auf die heterogene Lage der Mitgliederinteressen gehen aber auseinander. Während ATIB ihre bürokratische (bzw. staatliche) Arbeitsweise weiterbehält und die kulturellen sowie sozialen Angebote erweiterte, veränderte sich die IFW weg von einer politischen Bewegung hin zu einer islamischen Migrantenorganisation. Der organisationale Kontext (Geschichte und Entwicklung) war wahrscheinlich ein wichtiger Faktor für die Mitgliederseite, der in dieser Studie aber nicht miteinbezogen wurde.

Ibrahim Olgun¹²⁸, der das internationale Theologiestudium in der Türkei (UIP) absolvierte und bei ATIB als Integrationsbeauftragter arbeitete, wurde am 19.06.2016 der neue Präsident von IGGiÖ. Die Arbeit von Olgun wird sicher nicht leicht sein. Fuat Sanac stammte damals von MG-Bewegung und entschied sich am Ende dennoch gegen die Wünsche der islamischen Verbände. Inwieweit Olgun unterschiedliche Interessen der Akteure am Feld¹²⁹ vermitteln kann, werden wir in der Zukunft sehen.

128 Der gegenwärtige Vorstand von IFW ist nach der letzten Wahl auch von Personen mit einer ähnlichen Biographie besetzt, nämlich in Österreich aufgewachsene. Sie repräsentieren in einer Weise die Interessen der jüngeren MuslimInnen in Österreich.

129 Einerseits haben wir islamischen Verbände (dominiert von den türkischen Verbänden), andererseits die Regierung, staatliche Behörden und Medien.

Literaturverzeichnis

Andric, Ivo (2003): Die Brücke über die Drina. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Aslan, Ednan; Kolb, Jonas & Akkilic, Evrim E. (2015): Imame und Integration. Wiesbaden: Springer VS.

Aslan, Ednan; Kolb, Jonas & Mattausch-Yildiz, Birgit (2013): Muslimische Alltagspraxis in Österreich. Ein Kompass zur religiösen Diversität. Forschungsbericht des Instituts für Islamische Studien der Universität Wien. Aslan, Ednan & Yildiz, Erol (Hg.): Forschungsbericht. Institut für Islamische Studien: Wien.

Bekaroglu, Edip A. et al. (2015): Avusturya'da Göç, Azınlıklar ve Siyaset. IFESAM University of Istanbul. http://iktisat.istanbul.edu.tr/ifesam/wp-content/uploads/2015/12/AVUSTURYADA-GOC-AZINLIKLAR-VE-SIYASET_IFESAM.pdf

Berger, L. Peter & Luckmann, Thomas (1967): The Social Construction of Reality. A treatise in the Sociology of Knowledge. London: Penguin Press.

Bonazzi, Giuseppe (2002): Geschichte des organisatorischen Denkens. 2.Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

Breton, Raymond (1964): Institutional Completeness of Ethnic Communities and the Personal Relations of Immigrants. American Journal of Sociology 70(2), 193-205.

Citak, Zana (2013): The Institutionalization of Islam in Europe and the Diyanet: The Case of Austria. Ortadoğu Etütleri 5(1), 167-182.

DiMaggio, P. J.; Powerll, W. W. (1983): The Iron Cage Revisited: Institutional Isomorphism and Collective Rationality in Organizational Fields. American Sociological Review, 48:2; p. 147-160

Doomernik, Jeroen (1995): The Institutionalization of Turkish Islam in Germany and the Netherlands: a Comparison. Ethnic and Racial Studies 18(1), 46-63.

Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration: Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 34(4), 717-731.

Ertugrul, Sinan (2011): Identität und Integration – eine Analyse der türkischen Vereine in Österreich. Diplomarbeit, Universität Wien.

Ertugrul, Sinan (Hg.)(2014): Avusturya'da Din Devlet ilişkileri ve İslamofobia. Istanbul: Pınar Yayınları.

Esser, Hartmut (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie: Assimilation und Integration von Wanderern, ethnischen Gruppen und Minderheiten. Luchterhand Verlag: Darmstadt und Neuwied.

Esser, Hartmut (1996): Ethnische Konflikte als Auseinandersetzung um den Wert von kulturellem Kapital, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Die bedrängte Toleranz: Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politisierter Gewalt. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 64-99.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung 40.

Goertz, Gary & Mahoney, James (2012): Concepts and measurement: ontology and epistemology. Social Science Information 51(2), 205-216.

Gorzewski, Andreas (2015): Die Türkisch-Islamische Union im Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Hafez, Farid (2006): Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich: Eine Analyse der Organisationsstruktur unter besonderer Berücksichtigung der Rolle muslimischer Spitzenverbände. Diplomarbeit, Universität Wien.

- Heine, Susanne; Lohlker, Rüdiger & Potz, Richard (2012): *Muslime in Österreich. Geschichte, Lebenswelt, Religion, Grundlagen für den Dialog*. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia.
- Hoffmann-Riem, Christina (1980): Die Sozialforschung einer interpretativen Soziologie – Der Datengewinn. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 32, 339-372.
- Koopmans, Ruud & Statham, Paul (1999a): Challenging the Liberal Nationa-State? Postnationalism, Multiculturalism, and the Collective Making of Migrants and Ethnic Minorities in Britain and Germany. *American Journal of Sociology* 105(3), 652-696
- Koopmans, Ruud & Statham, Paul (1999b): Political Claims Analysis: Integrating Protest Event and Political Discourse Approaches. *Mobilization: An International Journal* 4(1), 203-221.
- Kreisky, Jan (2010): Die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich. In: Janda, Alexander & Vogl, Matthias (Hg.): *Islam in Österreich*. Wien: Österreichischer Integrartionfonds, 53-60.
- Kroißenbrunner, Sabine (1996): *Soziopolitische Netzwerke türkischer Migranten in Wien*. Institut für Konfliktforschung. Wien.
- Larise, Dunje & Schmidinger, Thomas (Hg.)(2008): *Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam*. Wien: Deutice im Paul Zsolnay Verlag.
- Lemmen, Thomas (2002): *Islamische Vereine und Verbände in Deutschland (Gesprächskreis Migration und Integartion*. Berlin.
- Ludger, Pries & Sezgin, Zeynep (Hg.): *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marik-Lebeck, Stephan (2010): Die muslimische Bevölkerung Österreichs: Bestand und Veränderung 2001-2009. In: Janda, Alexander & Vogl, Matthias (Hg.): *Islam in Österreich*. Wien: Österreichischer Integrartionfonds, 5-10.
- Matuschek, Helga (1985): Ausländerpolitik in Österreich 1962-1985. Der Kampf um und gegen die ausländische Arbeitskraft. *Journal für Sozialforschung* 25(2), 159-232.
- Meyer, Hendrik & Schubert, Klaus (Hg.) (2011): *Politik und Islam*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Meyer, John W. & Rowan, Brian (1975): "Notes on the Structure of Educational Organizations". Paper presented at annual meeting of the American Sociological Association, San Francisco.
- Meyer, J. W.; Rowan, B. (1977): Institutionalized Organizations: Formal Structures as Myth and Ceremony. *American Journal of Sociology*, 83:2, p. 340-363.
- Offe, Claus & Wiesenenthal, Helmut (1980): Two Logics of Collective Action: Theoretical Notes on Social Class and Organizational Form. *Political Power and Social Theory* 1, 67-115.
- Olgun, Ufuk (2015): *Islamische Religionsgemeinschaften als politische Akteure in Deutschland*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Oliver, Christine (1991): Strategic Responses to Institutional Processes. *The Academy of Management Review* 16(1), 145-179.
- Ourny, Isabelle K. Y. (2012): *Politische Partizipation von MigrantInnen am Beispiel von MigrantInnenfraktionen in der Arbeiterkammervollversammlung in Wien*. Diplomarbeit. Wien: Universität Wien.

Perchinig, Bernhard (2010): Von der Fremdarbeit zur Integration? – (Arbeits)migrations- und Integrationspolitik in der Zweiten Republik.
<http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/Perchinig.pdf>

Permoser, Julia M.; Rosenberger, Sieglinde & Stoeckl, Kristina (2010): Religious Organisations as Political Actors in the Context of Migration: Islam and Orthodoxy in Austria. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(9), 1463-1481.

Reinprecht, Christoph (2006): *Prekäres Altern in der Einwanderungsgesellschaft*. Wien: Braumüller.

Reiser, Karl M. (2000): *Identitäts- und Interessenpolitik „türkischer“ Migrantenorganisationen in Wien*. Dissertation, Universität Wien.

Ritchie, Jane & Lewis, Jane (2003): *Qualitative Research Practice*. London: Sage Publications.

Rohlfing, Ingo (2012): *Case Studies and Causal Inference. An Integrative Framework*. London: Palgrave Macmillan.

Rosenow, Kerstin (2009): Europeanisation of integration policies. *International Migration* 47(1), 133-159.

Rosenow, Kerstin (2010): Von der Konsolidierung zur Erneuerung – eine organisationssoziologische Analyse der Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion e.V. (DITIB), in: Pries, Ludger & Sezgin, Zeynep (Hg.): *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 169-200

Rosenow-Williams (2013): Lobbying for Civil and Religious Rights of Immigrants and Muslims: Desecuritization Strategies of Islamic Umbrella Organizations in Germany. *Journal of International Migration and Integration* 15, 411-430.

Rosenow-Williams (2014): Organising Muslims and Integrating Islam: Applying Organisational Sociology to the Study of Islamic Organisations. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 40(5), 759-777.

Rosenow-Williams, Kerstin & Kortmann, Matthias (2013): Islamic Umbrella Organizations and Contemporary Political Discourse on Islam in Germany: Self-Portrayals and Strategies of Interaction. *Journal of Muslim Minority Affairs* 33(1), 41-60.

Rosenow-Williams, Kerstin & Sezgin, Zeynep (2014): Islamic Migrant Organizations: Little-studied Actors in Humanitarian Action. *International Migration Review* 48 (2), 324-353.

Rosenow-Williams, Kerstin (2012): *Organizing Muslims and Integrating Islam in Germany. New Developments in the 21st Century*. Leiden-Boston: Brill.

Schiffauer 2009, 2004, 2000,

Schiffauer, Werner (2000): *Die Gottesmänner: Türkische Islamisten in Deutschland: Eine Studie zur Herstellung religiöser Evidenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schiffauer, Werner (2004): Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs -ein Lehrstück zum verwickelten Zusammenhang von Migration, Religion und sozialer Integration, in: Bade, Klaus J.; Bommes, Michael & Münz, Rainer (Hg.): *Migrationsreport: fakten, Analysen, Perspektiven*. Frankfurt am Main, New York: Campus, 64-96.

Schiffauer, Werner (2010): *Nach dem Islamismus: Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs. Eine Ethnographie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Schmitter, Phillippe C. & Streeck, Wolfgang March (1999): The Organization of Business Interests: Studying the Associative Action of Business in Advance Industrial Societies. MPIfG Discussion Paper: 99/1. Köln.

Schoenberg, Ulrike (1985): Participation in Ethnic Associations: The Case of Immigrants in West Germany. *The International Migration Review* 19(3), 416-437.

Scott, Richard W. (1991): Unpacking Institutional Arguments, In: Powell, Walter W. & DiMaggio Paul J. (Hg.): *The New Institutionalism in Organizational Analysis*. Chicago and London: University of Chicago Press.

Sezgin, Zeynep & Rosenow-Williams, Kerstin (2013): Integration und Representation of Islam in Austria and Germany, in: Hermann, Peter & Kalaycioglu, Sibel (Hg.): *Social Policy and Religion*. Hauppauge, NY: NOVA Science

Sezgin, Zeynep (2008a): Turkish Migrants' Organizations: Promoting Tolerance towards the Diversity of Turkish Migrants in Germany. *International Journal of Sociology* 38(2), 78-95.

Sezgin, Zeynep (2008b): Umbrella organizations of Turkish migrants: A comparative analysis of migrant claims-making in Germany and Austria. Dissertation. Leipzig: University of Leipzig

Sezgin, Zeynep (2010): Türkische Migrantenorganisationen in Deutschland – Zwischen Mitgliederinteressen und institutioneller Umwelt, in: Pries, Ludger & Sezgin, Zeynep (Hg.): *Jenseits von ‚Identität oder Integration‘: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 201-232

Sezgin, Zeynep (2014): Turkish Migrant Organisations after the 2011 Van Earthquake: Member Interests versus Humanitarian Principles. *Oxford Development Studies* 42(1), 19-37.

Simsek, Hüseyin (2014): Türkiye'den Avusturya'ya Göçün 50 Yılı. Istanbul: Belge Yayınları.

Strobl, Anna (1997): Islam in Österreich: eine religionssoziologische Untersuchung. Europäische Hochschulschriften: Reihe 23. Frankfurt am Main, Wien: Verlag Lang.

Suchman, Mark C. (1995): Managing Legitimacy: Strategic and Institutional Approaches. *The Academy of Management Review* 20(3), 571-610.

Türk, Veysel (2014): Avusturya'da Milli Görüş'ün İlkleri, 1.Bölge. Wien: IFWVIF – ohne ISSN- Nummer, erhältlich in Wien in der Buchhandlung Anadolu Kitabevi, auf der Gudrunstrasse 115.

Vermeulen, Floris (2006): The Immigrant Organising Process: Turkish Organisations in Amsterdam and Berlin and Surinamese Organisations in Amsterdam 1960-2000. Amsterdam: Amsterdam University Press.

Waldrauch, Harald & Sohler, Karin (2004): Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wiens. Frankfurt am Main: Campus

Walgenbach, Peter; Meyer, Renate (2007): Neoinstitutionalistische Organisationstheorie. Stuttgart: Kohlhammer Meyer Rowan 1975

Wiesenthal, Helmut (1992): Das Trilemma strategisch ambitionierter Mitgliederverbände. <http://www.hwiesenthal.de/downloads/trilemma.pdf>

Wilkesmann, Uwe (2007): Einzelinteressen und kollektives Handeln in Organisationen: das Dilemma der Steuerung wissensintensiver Arbeit. In: Bandelow, Nils C.; Bleek, Wilhelm & Widmaier, Ulrich (Hg.): *Einzelinteressen und kollektives Handeln in modernen Demokratien: Festschrift für Ulrich Widmaier*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 163-185.

Yükleyen 2009a, 2009b

Yükleyen, Ahmet & Yurdakul, Gökce (2011): Islamic Activism and Immigrant Integration: Turkish Organizations in Germany. *Immigrants & Minorities: Historical Studies in Ethnicity, Migration and Diaspora* 29(1), 64-85.

Yükleyen, Ahmet (2009): Localizing Islam in Europe: Religious Activism among Turkish Islamic Organizations in the Netherlands. *Journal of Muslim Minority Affairs* 29(3), 291-309.

Yükleyen, Ahmet (2010): State Policies and Islam in Europe: Milli Görüş in Germany and the Netherlands. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 36(3), 445-463.

Yurdakul, Gökce (2006): State, Political Parties and Immigrant Elites: Turkish Immigrant Associations in Berlin. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 32(3), 432-453.

Zucker, L. G. (1977): The Role of Institutionalization in Cultural Persistence. *American Sociological Review*, 42:5, p. 726-743

Zulehner, Paul M. (2016): *Muslimas und Muslime in Österreich im Migrationsstress*. Wiesbaden: Springer VS.

Anhang

Webseiten und Dokumente aus dem Internet

Islamische Föderation in Wien

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20141216_OTS0170/stellungnahme-der-muslimischen-dachverbaende-moscheegemeinden-und-fachverbaende-der-iggioe-zur-regierungsvorlage-des-islamgesetzes
www.ifwien.at/wordpress
www.mektep.at
<http://www.egitim.at/>
<https://issuu.com/dewazeitung>
www.dewa.at
<https://www.facebook.com/Islamisches.Institut/posts/612297582171730>
www.juwam.at
www.juwabbz.at
<https://www.facebook.com/IFWIEN/>
<http://www.ots.at/pressemappe/4353/islamische-foederation-in-wien>
<http://www.hasene.org/>
<https://www.facebook.com/IFW-Frauen-Vif-Kad%C4%B1nlar-Te%C5%9Fkilat%C4%B1-1530722877240991/?fref=ts>
<http://www.igmg.org/nachrichten/artikel/2008/09/23/leidtragende-des-kopftuchverbots-kamen-in-wien-zusammen.html>

ATIB: Türkisch Islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit

www.atib.at
<https://www.facebook.com/atibunion/>
<http://www.ots.at/pressemappe/17453/atib-tuerkisch-islamische-union-fuer-kulturelle-und-soziale-zusammenarbeit-in-oesterreich>
<http://www.atib.at/atib-genel-baskani/>
<http://www.atib.at/tr/iletisim/>
<http://www.atib.at/kontakt/>
<http://uip.diyagnetvakfi.org.tr/>
<http://www.atib.at/tr/yasli-bakimevlerine-ziyaret-gerceklestirildi/>
<http://www.atib.at/bildungs-und-kultur/>
<http://aile.at/Avusturya%20Mutlu%20AileDestekveDanismanlikProjesi.pdf>
<http://www.atib.at/tr/halk-ozunlari/>
<http://www.atib.at/tag-der-offenen-moschee-2016/>
<http://www.atib.at/tr/23-nisan-cocuk-bayrami-kutlandi/>
<http://uip.diyagnetvakfi.org.tr/>

Zeitungsartikeln

<http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/4871661/Wo-Radikalisierung-auch-in-Osterreich-passiert>
<http://www.dasbiber.at/content/gott-verzeiht-alles>
<https://nzz.at/republik/im-schatten-der-muslimbruderschaft>
http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/archiv/68281_Islamische-Foederation-Politisch-oder-religioes.html
<http://secim.haberler.com/2015/avusturya-secim-sonuclari/>

http://diepresse.com/home/panorama/integration/705219/Vorsorge_Jeder-zweite-Turke-spart-fur-die-Bestattung
<http://www.yonhaber.com/yazi/akp-doneminde-diyanete-ve-egitime-ayrilan-but>

Restliche Seiten

http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2015/06/11/ramadan-ueber-570-000-musliminnen-in-oesterreich/
<http://religion.orf.at/stories/2702818/>
<http://religion.orf.at/stories/2758417/>
<http://wien.orf.at/news/stories/2746749/>
https://iis.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_iis/Abschlussbericht__Vorstudie_Islamische_Kindergarten_Wien_final.pdf
<http://www.tagderoffenenmoschee.at/>
<http://viyanaihl.meb.k12.tr/tema/>
<http://viyana.be.mfa.gov.tr/ContactInfo.aspx>
<http://www.istanbulmuftulugu.gov.tr/index.php/aile-ve-dini-rehberlik-burosu.html>
<http://www.ytb.gov.tr/>

Abstract (Deutsch)

Die islamischen Migrant*innenorganisationen erfüllen diverse Aufgaben für die migrantische Community und die Aufnahmegesellschaft. In den letzten zehn Jahren sind die islamischen Organisationen mit neuen Erwartungen aus der Politik, den Medien und aber auch den jüngeren Mitgliedern konfrontiert. Das Ziel dieser explorativen Studie besteht darin, das Verhalten der zwei größten islamischen Dachverbände in Österreich (ATIB und MG) aus einer organisationssoziologischen Perspektive zu verstehen. Konkret geht es darum, die Perspektive der Organisationen in Bezug auf die externen und internen Erwartungsstrukturen herauszufinden. Die Ergebnisse zeigen, dass die Organisationen gegenüber der Politik und den Medien aufgrund des Sicherheitsparadigmas und dem negativen Islambild Protestverhalten an den Tag legen. Gleichzeitig erkennen wir die Akzeptanz der IGGiÖ-Strukturen und die Entstehung von Koalitionen der am Feld tätigen Akteure, was als Anpassung eingestuft wird: sie versuchen dadurch, mehr Einfluss auf die Definition des Islam in Österreich zu nehmen. Gleichzeitig nehmen die Organisationen vermehrt Rücksicht auf die Interessen der jüngeren Mitglieder: bei ATIB in Form von kulturellen und sozialen Angeboten, bei MG in Form von Erweiterung der alten Moschee-, Jugend- und Frauenarbeit mit sozialen Elementen.

Abstract (English)

Islamic umbrella organizations fulfil with their respective activities various needs of both the migrant community and the country of destination. In the last decade they are confronted with new expectations from politic, media, and their younger members. The goal of this explorative study is to understand the organisational behaviour of the major umbrella organizations ATIB and MG. The main goal is to find out the perspectives of the organizations in matters of the external and internal expectations that are directed at them. The results show that both ATIB and MG protest the expectations of the politic and media, which are perceived to be negative: framed by a security discourse and negative picture of Islam. At the same time the Austrian institution IGGiÖ is accepted (thus seen as adaptation) by all actors in the organizational field, which is further strengthened by the new coalitions between them. At the same time, the organizations pay more attention to the interests of their younger members: at ATIB by creating new cultural and social activities, at MG by extending the old mosque-, youth- and women-departments with social elements.

Liste der Interviewpartner und -partnerinnen

Islamische Föderation in Wien

Halil Ibrahim Uyar:

Herr Uyar wurde 1956 geboren und kam zuerst im Jahre 1968 nach Österreich. Er war 18 Jahre lang in einer Dekorationsabteilung tätig und kam 1985 zum ersten Male mit der Islamischen Föderation in Kontakt. In der Diplomarbeit von Hafez (2006: 131) wird er wie folgt vorgestellt: „Als ständiger Berater des amtierenden Präsidenten ist er unter den anderen muslimischen Vereinigungen auch als „graue Eminenz“ der islamischen Föderation bekannt.“

Sinan Yüksel:

Er wurde 1984 in Erzurum geboren und absolvierte 2001 das Imam-Hatip-Gymnasium vor Ort. Im Jahr 2003 kam er über seinen Vater in Salzburg nach Österreich. Er besuchte IRPA und wurde Lehrer für den Religionsunterricht Islam. Er arbeitete lange Jahre in verschiedenen Abteilungen von IFW und ist derzeit der Leiter der Jugendabteilung in Wien und Niederösterreich.

Ersoy Bülbül:

Herr Bülbül kam im Jahre 1989 nach Österreich und arbeitete schon während seiner Schulzeit bei IFW. Nach seinem Lehramt-Studium arbeitet er als Lehrer bei Islamisches Gymnasium in Wien. Er wurde 2015 der Pressesprecher von IFW.

Dilek Korkut:

Frau Korkut kam 1994 als Braut nach Österreich und unterrichtete Kinder in den Moscheen. Sie absolvierte IRPA als Religionslehrerin. Nach ihren mehreren Tätigkeiten übernahm sie die Leitung der Frauenabteilung in Wien und Niederösterreich sowie des islamischen Instituts im zehnten Bezirk.

ATIB: Türkisch Islamischer Verein für kulturelle und soziale Zusammenarbeit

Melahat Melek Yilmaz Dogangül:

Frau Dogangül absolvierte in Ankara sowohl ein Theologiestudium als auch ein sozialwissenschaftliches Masterstudium. Sie arbeitet als höhere Beamtin bei Diyanet und ist seit einigen Jahren im diplomatischen Dienst im Ausland (vorher Dänemark, heute in Österreich).

Ibrahim Olgun:

Geboren 1988 in der Türkei, ist Ibrahim Olgun als Sohn eines Gastarbeiters aufgewachsen. Er absolvierte das internationale Theologiestudium von Diyanet und arbeitet seitdem als Integrationsbeauftragter und Theologe bei ATIB in Wien.

Kemal Altintas:

Herr Altintas ist ein Imam von Diyanet und beendete seinen Dienst im Ausland vor kurzem. Neben seinen Moscheetätigkeiten war er vor allem für den Aufbau der Jugendabteilung bei ATIB tätig.

Halil Bulut:

Geboren in der Türkei, kam Herr Bulut nach Wien, um sein Diplomstudium der Politikwissenschaft zu absolvieren. Nach seinem Abschluss übernahm er die Leitung der Kulturabteilung bei ATIB und leitet das Nokta-Institut.

Der provisorische Fragenkatalog

- a. *Sehr geehrteR ..., im Rahmen meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit dem Thema „islamische Dachverbände“ in Österreich. Ich möchte Sie bitten, mir Ihre Erlebnisse und Erfahrungen zu erzählen, die Ihnen dazu einfallen. Wenn es Ihnen passt, können Sie damit anfangen, als Sie dem Dachverband XY beigetreten waren. Währenddessen werde ich Sie nicht unterbrechen und erst im Nachhinein Fragen stellen.*
- b. *Was sind die Ziele von Organisation X?*
- c. *Aus welchen Abteilungen besteht die Organisation? Moscheen? Gab es Veränderungen in den letzten 5 Jahren?*
- d. *Was sind die Hauptaktivitäten von Organisation X (kurz- und langfristig)? Für die Mitglieder und mit den anderen Organisationen (z.B. auch IGGiÖ Teilnahme)? Gab es Veränderungen in den letzten Jahren?*
- e. *Interne und externe Kommunikation? Wie kommuniziert man mit den Mitgliedern/Muslimen und der Öffentlichkeit? Etablierung und Entwicklung?*
- f. *Wie organisiert man verschiedene Tätigkeitsbereiche?*
- g. *Wenn Sie an ihre Mitglieder bzw. sunnitische Muslime denken: was wollen sie heute von der Organisation?*
- h. *Wenn Sie an andere Organisationen denken wie andere Dachverbände, staatliche Behörden, Kirche, Gemeinde etc.: Was wollen sie von der Organisation X heute?*
- i. *Wenn Sie an vergangene Zeit denken: was hat sich für die Organisation verändert? (ältere und jüngere Mitglieder, verstärkte Mitarbeit unter den Dachverbänden, IGGiÖ, Rolle der Frau)*
- j. *Das neue Islamgesetz: Was denkt die Organisation darüber? Was soll die Organisation tun? Und wenn wir das neue Gesetz in Bezug auf die Zukunft denken: Wie sieht die Zukunft des Islam von der Perspektive der Organisation ausschauen? In welcher Weise wird sich die Organisation entwickeln?*
- k. *Allgemeine Informationen über die Person: Name, Geburtsort, Bildung, berufliche Karriere bei anderen Organisationen und bei Dachverband, andere Tätigkeiten*

Curriculum Vitae

Geboren am 18.07.1988 in Istanbul, Türkei

Berufliche Laufbahn:

05/2015 –	Key Account Manager bei AvconJet
07/2014 – 08/2014	Projektkoordinator am Institut für Islamische Studien
07/2012 – 10/2013	Projektmanager bei Giysi Istanbul

Bildungsweg:

10/2007 – 04/2011	Bachelor-Soziologiestudium an der Hauptuniversität Wien
10/2002 – 10/2007	Österreichisches St.Georgs Kolleg Istanbul

Außerschulische Aktivitäten:

2016	Team TBA der Universität Wien an „The Negotiation Challenge 2016“
2015	Teilnehmer an der Projektwerkstatt „Ethnocineca“
2014 – 2016	Funktionär des Akademischen Forums für Außenpolitik, Wien
2007 – 2015	Funktionär bei Sankt Georg Alumni, Wien
2011 – 2012	Studienreise in Istanbul und Sofia
2009 – 2011	Organisator der Lesekreise „Kritische Theorie/Theorie der Praxis“
2007 – 2010	Mitarbeiter für Studentenvertretung Soziologie, Uni Wien
1998 – 2006	Professioneller Basketballspieler in Istanbul

Sprachkenntnisse: Deutsch (C2), Englisch (C2), Bulgarisch (A1), Spanisch (A1), Türkisch (Muttersprache)